

XVI

38. f
1885

Sitzungs-Berichte
der
kurländischen
Gesellschaft für Literatur und Kunst
nebst
Veröffentlichungen
des
kurländischen Provinzial-Museums,
aus dem Jahre 1885.

Mit IV Tafeln.



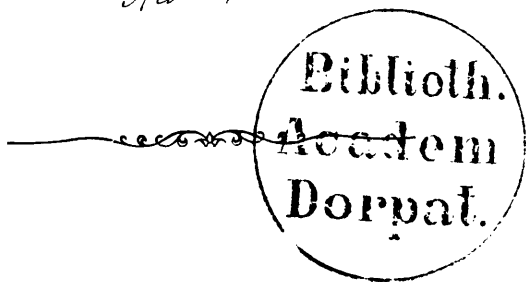
ESTICA

A. 1680.

Sitzungs-Berichte
der
kurländischen
Gesellschaft für Literatur und Kunst
nebst
Veröffentlichungen
des
kurländischen Provinzial-Museums,
aus dem Jahre 1885.

Mit IV Tafeln.

No 59, 276



Mitau,
gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1886.

Gedruckt auf Verfügung der kurländischen Gesellschaft für Literatur
und Kunst.

Mitau, den 11. September 1886.

Präsident: **Brüggen.**

Man bittet die Verzeichnisse der eingegangenen Schriften und Gegenstände
als Empfangsanzeige, verbunden mit Danksagung, für die der kurl. Gesellschaft
f. Lit. u. K. und dem kurl. Museum übersandten Geschenke gütigst ansehen
zu wollen.

ht

2542

125227930

Übersicht des Inhalts.

(Die mit * bezeichneten Vorträge sind nicht abgedruckt)

A. Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.

I. Sitzungsberichte.

1) Die 718. Sitzung am 13. März 1885. S. 1—5.

No. 1 u. 2. Geschenke für die Bibliothek der Gesellschaft. S. 1.

No. 3—7. Desgl. für die Bibliothek des Museums. S. 1, 2.

*Besichtigung der Skulpturen der Schöpping'schen Schenkung. S. 2.

Bericht über ein Schreiben der Kaiserl. Archäologischen Commission in Betreff der Schloßruine von Kandau. Vom Geschäftsführer. S. 2.

Ein Schreiben des Herrn Archäologen Furtwängler über die Herrn Boy zugehörigen antiken Figuren von gebranntem Thon. S. 3.

Bericht über dieselben Thonfiguren in Bezug ihrer wahrscheinlichen Herkunft aus Tánagra. Von J. Döring. S. 3, Anmerk.

Bericht über Thomas Horner's „De ratione componendi cantus“. Vom Geschäftsführer. S. 4.

2. Die 719. Sitzung am 3. April 1885. S. 5 u. 6.

No. 1—3. Geschenke für die Museums-Bibliothek.

Die Fragebogen zur Erkundung inländischer Altertümer. Von Dr. Bielenstein. S. 6.

*Bericht über einige neue Resultate seiner archäologisch-ethnographischen Forschungen von Dr. Bielenstein. S. 6.

3. Die 720. Sitzung am 1. Mai 1885. S. 6—10.

No. 1 u. 2. Geschenke für die Bibliothek des Museums. S. 6.

Kassenbericht. S. 6 u. 7.

Vortrag von K. Dannenberg über das Einschlagen des Blitzes ins Gymnasium am 29. April. Referat von J. Döring. S. 7—10.

4. Die 721. Sitzung am 5. Juni 1885. S. 11—16.

No. 1 u. 2. Geschenke für die Museums-Bibliothek. S. 11.

Schreiben des Herrn Pastor Bernewitz über die Ruine zu Kandau. S. 11 u. 13.

Geschichte des Schloßes Kandau, vom Geschäftsführer. S. 11.

Die Ausgrabungen in Jasno-Górka von Th. Dowgird. S. 13—16.

5. Die 722. Sitzung am 4. Septbr. 1885. S. 16—67.

No. 1 u. 2. Geschenke für die Bibliothek der Gesellschaft.

No. 3—5. Desgl. für die Museums-Bibliothek.

Die Zeichen kurländ. Münzmeister, von O. v. Klopmann. S. 17.

Die alte kurländische Handelsflagge, von Th. v. Drachenfels. S. 17.

Drei Grabinschriften der Familie von Drachenfels in der Kirche zu Doblén.
Von K. Boy. S. 17.
Mehrere kleine Schriftstücke von Göthe und Tiedge. Von K. Boy. S. 18.
Das subfossile Schulterblatt eines Elephanten (?). Vom Geschäftsführer. S. 19.
Aus einer Ferienreise nach Griechenland. Von J. Döring. S. 20—67.

6. Die 723. Sitzung am 2. Octbr. 1885. S. 67.

No. 1, 2. Geschenke für die Museums-Bibliothek. S. 67.

*Bilder von Fräul. Caroline v. Grothus. S. 68.

*Gilbert von Lannoy's Reise in Livland. S. 68.

7. Die 724. Sitzung am 6. Novbr. 1885. S. 68.

No. 1. Für die Gesellschafts-Bibliothek. S. 68.

No. 2. Für die Bibliothek des Museums. S. 68.

*Referat über den 2. Band der Ethnologie von Powell, von Dr. Bluhm. S. 68.

*Vorlesung einiger herzogl. Briefe, von K. Boy. S. 69.

8. Die 725. Sitzung am 4. Decbr. 1885. S. 69.

No. 1 u. 5. Für die Gesellschafts-Bibliothek. S. 69.

No. 2—4. Für die Museums-Bibliothek. S. 69.

Ein alter Halsschmuck; von K. Boy. S. 69.

*Ludwig des XVIII. Aufenthalt in Mitau; von Dr. Bluhm. S. 69.

*Das Lustschloß Friedrichslust, das Denkmal auf Paulsgnade u. der General Driesen; von K. Boy. S. 70.

II. Verzeichnis der wissenschaftl. Anstalten u. Vereine, mit denen die Gesellschaft in Verkehr steht, nebst Bericht über die erhaltenen Schriften derselben. S. 70.

III. Verzeichnis der Mitglieder. S. 77.

1) Ehrenmitglieder. S. 77.

2) Ordentliche Mitglieder.

a) Mitglieder durch Wahl. S. 77.

b) Zahlende Mitglieder. S. 79.

IV. Der Ausschuß der Gesellschaft. S. 82.

B. Kurländisches Provinzial-Museum. S. 83.

I. Bericht über die erhaltenen Geschenke.

a) Kunstsachen. S. 83.

b) Kunstgewerbliches und Ethnographisches. S. 84.

c) Altertümer. S. 85.

d) Münzen und Medaillen. S. 85.

e) Naturgeschichtliche Gegenstände. S. 86.

f) Für die Bibliothek. S. 87.

II. Mitglieder der Verwaltung. S. 89.

III. Mitglieder-Verzeichnis. S. 89.

Anhang. S. 92.

Zwei Urkunden aus Groß-Bersen. S. 92.

Drei Urkunden aus Ihlen. S. 93.

A. Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.

I. Sitzungs-Berichte.

1. Die 718. Sitzung am 13. März 1885.

Außer den von den wissenschaftlichen Vereinen und Anstalten eingesandten Schriften,*) legte der Geschäftsführer (J. Döring) noch folgende vor:**)

- 1) Von Fräulein O. von Bolschwing:
 - a) Esaias Tegnér, Die Nachtmahlskinder. Aus dem Schwedischen von Olof Berg. Königsberg 1825.
 - b) Ernst v. Feuchtersleben, Zur Diätetik der Seele. Wien 1850.
- 2) Von Herrn Dr. A. Senoner in Wien:
A. Senoner, Cenni Bibliografici.
- 3) Von Herrn Magister J. Klinge in Dorpat:
Eine Flußfahrt auf dem Woo, von J. Klinge. Separat-Abzug aus den Sitzungsberichten der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft. 1885.
- 4) Von Herrn Collegien-Rath Slevogt in Mitau:
 - a) Ausführlicher Bericht von dem gegenwärtigen Reichs-Tage, so den 26. August 1776 unter einer General-Konföderation u. s. w. Erstes Stück. Warschau; in 4^o.
 - b) Stiftungs-Akte der Wittwen- und Waysen-Versorgungs-Anstalt im Libauschen Kreise. Mitau 1796; in 4^o.
- 5) Von Herrn Rudolf Reicke in Königsberg:
De ratione componendi cantus. Autore Thoma Hornero Egrano. Von Otto Ungewitter. Nebst biographischen Notizen über Thomas Horner von Rudolf Reicke. Aus der Altpreussischen Monatsschrift. Bd. XXII. Heft 1 u. 2.
- 6) Von Herrn Oberlehrer Boy:
 - a) Gedichte von Bruno Mohren. I. Vermischte Gedichte. II.

*) Dieselben werden in dem Verzeichnisse der wissenschaftlichen Anstalten und Vereine in der Abteilung II. aufgeführt.

**) Alle auf die ostbaltischen Länder und Russland Bezug habende Schriften, werden laut Vereinbarung vom 24. Sept. 1855, dem Museum, alle übrigen aber der Bibliothek der Gesellschaft für Lit. u. K. zugeteilt.

- Baltische Klänge. Zürich 1880. (Der Verfaßer heißt Kerkovius, ist gebürtig aus Riga und gestorben in Algier ca. 1883.)
- b) Memorandum des Grafen Königsfels. Kopie.
 - c) Die bei Gelegenheit des Jubiläums der Riga'schen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde verfaßten Drucksachen.
- 7) Von einem Unbekannten:
- a) Ein Blumenkranz. Gedicht von Ludolf Schley. 1854—55.
 - b) Moraweddi. In fünf Gedichten. Beides handschriftlich; in 4^o.

Außerdem waren noch Schreiben eingetroffen von der Landesbibliothek zu Straßburg, von der Smithsonian Institution zu Washington und von der Kaiserlichen Archäologischen Commission zu St. Petersburg.

Zunächst wurden die neu aufgestellten Skulpturen der Schöpping'schen Schenkung*) vom vorigen Jahre, von den Anwesenden in Augenschein genommen, wobei der Geschäftsführer die nötigen Erklärungen gab. Es wurde beschloßen über diese wertvolle Gabe in der Mitau'schen Zeitung zu berichten.**)

Hierauf verlas der Geschäftsführer das Schreiben der Kaiserlichen Archäologischen Commission (vom 21. Febr.) Es betrifft die Schloßruine von Kandau (in Kurland) die, wie die genannte Commission in Erfahrung gebracht hat, gänzlich abgetragen werden soll, weil durch den zu erwartenden weiteren Einsturz der Mauern die umwohnenden Grundbesitzer, sowie die dicht unterhalb der Ruine hinführende Landstraße gefährdet sein sollen. Die Archäologische Commission fragt nun an, in welchem Zustande sich die Ruine befindet und ob es sich lohnen würde, dieselbe zu erhalten zu suchen und ob der Gesellschaft zu diesem Zwecke Mittel zur Verfügung ständen. Im andern Falle, wenn eine gänzliche Abtragung geboten scheine, räth die Kaiserliche Commission, die Ruinen vor der Abtragung photographisch aufnehmen zu laßen und ein Mitglied mit der Beaufsichtigung des Niederreißen zu beauftragen, um mögliche Entdeckungen von Altertümern oder andere Vorkommnisse zu beobachten und dieselben für die Wissenschaft zu sichern.

Ogleich nun wol die meisten der Anwesenden die Kandau'sche Ruine aus eigener Anschauung kannten, so fand sich doch Niemand, der so eingehend sich mit derselben beschäftigt hatte, um in Betreff der Anfragen der Archäologischen Commission genügende Auskunft geben zu können; deshalb ward auf den Rat einiger Herren beschloßen, sich an den Herrn Pastor Bernewitz

*) Siehe Sitzungsberichte 1884, S. 57, wo eine Beschreibung derselben.

**) Siehe Mitau'sche Zeitung 1885, No. 26.

in Kandau zu wenden, und von ihm Erkundigungen einzuziehen, da er nach Angabe jener Herren sich für die Ruine lebhaft interessirt.

Herr Oberlehrer Boy hatte mehrere Geschenke fürs Museum eingeschickt, unter anderm die Kopie eines „Memorandum“ des Grafen Königsfels über den Aufenthalt Ludwig XVIII in Blankenfeld, dem Gute des Grafen. Im Anhange ist dieses Schriftstück unter No. I abgedruckt.

Auch hatte Herr Boy ein Schreiben von Herrn A. Furtwängler*) beigelegt, das als Beantwortung eines Briefes des Herrn Boy nebst Uebersendung der Photographie seiner Terracotta-Figuren (von denen in den Sitzungsberichten für 1883, S. 42 u. ff. eine Beschreibung vorliegt) Herrn Boy zugegangen war. Das Schreiben lautet:

„General-Verwaltung der königl. Museen, Berlin, den 2. Febr. 85. Sehr geehrter Herr! Für die interessante Mittheilung über die in Ihrem Besitze befindlichen Terracottafiguren spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus. Auf die Fundangabe wird man wohl kein zu großes Gewicht legen dürfen, da sie doch nicht ganz festzustehen scheint. Die Statuetten könnten wol aus Böötien stammen; einen speciell Tanagräischen Charakter haben sie indes nicht. Die bessere von beiden ist die Tänzerin, deren Motiv ein im Alterthum sehr beliebtes ist. Der Kopf ist besonders hübsch. Der hohe Haarbusch ist meines Wissens besonders oft an Terracotten aus Korinth beobachtet worden. Die Figur stammt wahrscheinlich aus dem dritten Jahrhundert vor Chr. Die andere stellt Aphrodite dar; ihre künstlerische Ausführung scheint ziemlich gering. Der Gegenstand links unten scheint mir ein auf einem Postamente stehender viereckiger Toilettenkasten zu sein, dessen Deckel geöffnet ist; der Kasten scheint angefüllt mit einer wulstartigen Masse, so wenigstens scheint es mir nach der Photographie; ob ich das Richtige getroffen, könnte man nur am Originale entscheiden. Kästchen der Form wie ich sie annahm, sind sehr gewöhnlich im Alterthum. Die Figur scheint derselben Zeit anzugehören, wie die vorige. Die geringere künstlerische Ausführung derselben wird durch das seltnere Motiv aufgewogen. Da Sie keine Angabe machten, daß Sie die Photographien etc. zurück haben wollten, so frage ich Sie, ob ich sie zurückschicken soll; wo nicht — würde ich sie bei dem Photographienapparate des Museums aufbewahren. Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst A. Furtwängler.“ —**)

*) Verfaßer des großen Werkes „Die Sammlung Sabouroff, Kunstdenkmäler aus Griechenland.“

**) Des Zusammenhanges wegen sei hier gleich voraus bemerkt, daß der Geschäftsführer bei seiner Anwesenheit in Athen, im Juli dieses Jahres, dieselbe Figur der Aphrodite in dem Museum des Polytechnikum vorge-

Es folgte eine Debatte über die Echtheit einiger vorgelegter Silbermünzen von Alexander d. Gr. und von Antiochus Philopater, die jedoch zu keinem bestimmten Resultate führte.

Den Schluß machte eine Besprechung des oben unter No. 5 angeführten Schriftchens von Ungewitter und Reinke. Dasselbe handelt von einem alten Büchlein „Ueber das Komponiren von Gesängen (De ratione componendi cantus)“ welches von Thomas Horner aus Eger verfaßt, in Königsberg gedruckt und von dem Verfaßer im Mai 1546 von Königsberg aus, dem Rate der Stadt Elbing gewidmet ist. Es ist wol kaum daran zu zweifeln, daß der Verfaßer ein und dieselbe Person sei mit dem bekannten Geheimen Rat des Herzogs Gotthart von Kurland; es fällt nur auf, daß der Licentiat Th. Horner, der laut Adelsbrief vom 10. Juli 1568, schon seit 23 Jahren, also seit 1545 in Diensten des livländischen Herrmeisters gestanden, demnach wol auch in Livland sich aufgehalten haben wird, daß Dieser ein Jahr später in Königsberg (ex academia Regij montis) obige Widmung datiren konnte; doch ließe sich dieser Königsberger Aufenthalt allenfalls durch eine im Auftrage des Ordensmeisters gemachte Geschäftsreise erklären. Über Th. Horners Biographie sind nachzusehen die Sitzungsberichte vom J. 1869, S. 29, 1880, S. 5 und 1881, S. 63. In letzterem Citat findet sich, nach Herrn Ungewitter, ein Fehler, denn es wird daselbst die aus einem alten Merkbuche aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts gezogene Notiz, daß Thomas Horner, der Geheime Rat des Herzogs Gotthart, anno 1551 in Wittenberg

funden hat und zwar im Mittelbau in dem Südwestsale, dessen Fenster nach Westen auf die Patissia-Straße hinausgehen, und welcher eben die Terracotten-Sammlung enthält. Die Figur von derselben Größe wie die Mitau'sche und ebenso unbemalt wie diese, befindet sich in dem Schranke No. 9 und trägt die Katalogs-Nummer 41. Da der Geschäftsführer die Mitau'sche Figur für die Sitzungsberichte gezeichnet und lithographirt hat, dieselbe also genau kennen muß, er außerdem ein Exemplar der Berichte in Athen zur Vergleichung zur Hand hatte, so dürfte über die Identität wol kein Zweifel sein. Der einzige Unterschied fand sich am Kopfe vor, denn der Tutulus des Mitau'schen Exemplars fehlt hier, wogegen der Kopf mit einem Tuche schleierartig bedeckt ist; im Uebrigen sind beide Figuren gleich, auch der Altar oder wie oben gesagt, der Toilettenkasten, entspricht genau dem der Mitau'schen Figur. Ob diese Figur aus Tánagra stammt, konnte der Berichterstatter wegen Mangel eines Katalogs nicht erkunden, doch der sie bergende Schrank gehörte zur Abteilung der Tánagra-Funde. Noch wäre daran zu erinnern, daß die Terracotten, wenigstens die aus Tánagra, in Formen stückweise gepresst, dann zusammengesetzt und schließlich mit dem Bossirstäbchen überarbeitet wurden. Diese Art der Anfertigung ließ demnach eine Vervielfältigung einer und derselben Figur zu; weil indes gewöhnlich die äußerlichen Beigaben besonders geformt und dann erst angesetzt wurden, so erscheinen kleine Abänderungen, wie hier z. B. am Kopfsputze, nicht allzuselten bei den einzelnen Exemplaren der aus einer und derselben Form gepressten Figur. J. D.

studirt habe, zurückgewiesen, weil in dem von Förstemann herausgegebenen Album Academiae Vitebergensis (Lips. 1841) kein Thomas Horner oder Hörner verzeichnet sei. Übrigens verträgt sich obige Notiz auch gar nicht mit der in der Dedication zur livländischen Chronik Horner's enthaltenen Nachricht, nach welcher Th. Horner sich schon im Februar 1551 in Diensten des Ordensmeisters Johann von der Recke zu Pernau (in Livland) befunden hat.

2. Die 719. Sitzung am 3. April 1885.

An seit der letzten Sitzung eingegangenen Schriften wurden vorgelegt:

1) Von Herrn Archivar Dr. Schiemann in Reval:

Revals Beziehungen zu Riga und Russland in den Jahren 1483—1505. Briefregesten aus einem Conceptbuche des Revaler Rathes. Der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands zu ihrem Jubelfeste dargebracht von der estländischen literarischen Gesellschaft durch Dr. Th. Schiemann. Reval, Fr. Kluge. 1885.

2) Von Herrn Dr. Otto in Mitau:

a) Personalstatus der Evangelisch-Lutherischen und Evangelisch-Reformirten Kirche in Russland, herausgegeben vom St. Petersburgischen Generalsuperintendenten C. Laaland. St. Petersburg, 1881.

b) Album der St. Annen-Schule vom 3. November 1852 bis 3. November 1877. Vom Director Dr. Julius Kirchner. St. Petersburg. 1878.

c) Die ersten 25 Jahre der Wiedemannschen Anstalt. Festschrift zum 17. August 1884 von Dr. C. Oerdel, Director. St. Petersburg 1884.

3) Von Herrn Buchhändler Kymmel in Riga:

Antiquarischer Katalog No. XXVII: Bibliotheca baltica. Verzeichniss von Werken zur Baltischen Geschichte und Landeskunde u. s. w. Riga 1884.

Nach Vorlegung und Besichtigung der eingegangenen Schriften und der Gegenstände für's Museum, wurden die von der Universität zu Christiania und von der Stockholmer Akademie für Geschichte und Alterthumskunde und vom Herrn Rechtsanwalt Junker in St. Petersburg eingelaufenen Briefe vorgelesen.

Hierauf machte Herr Pastor Dr. Bielenstein den Vorschlag, zur gründlichern Erforschung der einheimischen Altertümer, insbesondere der Burgberge, Grabhügel und Steinsetzungen, bezüg-

liche Fragebogen im Lande umherzuschicken, worauf eine Besprechung über die beste Art und Weise der Verwirklichung dieses Vorhabens erfolgte. *)

Ferner berichtete Derselbe über einige Resultate seiner neuesten Forschungen über die ethnographischen und geographischen Verhältnisse der baltischen Länder in alter Zeit.

3. Die 720. Sitzung am 1. Mai 1885.

Folgende Schriften waren als Geschenke eingegangen:

- 1) Von Herrn Dr. med. Gustaf Otto:
 - a) Reval'scher Kalender für 1884.
 - b) Nachrichten über den Bestand und die Thätigkeit des Nikolai-Gymnasiums zu Libau im Jahre 1884.
 - 2) Von Herrn Karl Berg, Professor der Botanik zu Buenos Aires: Carlos Berg. Reptiles y Anfíbios del Tandil y de la Tinta. Buenos Aires, 1884, in fol.
-

Die eingekommenen Briefe wurden verlesen, sie waren von den Herren Dr. Sophus Müller in Kopenhagen, Pastor Bernewitz in Kandau, Herrn Junker in St. Petersburg und von der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen abgesendet, der Brief der letztern enthielt das Gesuch um Schriftenaustausch, das einstimmig von den Anwesenden bewilligt wurde.

Herr Schatzmeister K. Dannenberg stattete ausführlichen Bericht über die Einnahme und Ausgabe im Jahre 1884 ab.

*) Die bald darauf ausgesendeten Fragebogen hatten folgende Abfaßung:
P. P.

Die Unterzeichneten erbitten sich im Interesse der Alterthumsforschung eine Beantwortung folgender Fragen:

- I. Was für Alterthümer befinden sich in Ihrer Gegend?
 1. Burgberge.
 2. Gräber.
 3. Steinsetzungen, Steinhaufen, Steinschiffe.
- II. Was für Sagen knüpfen sich an die Gegend im Allgemeinen und an einzelne Alterthümer im Besondern?
- III. Sind in Ihrer Gegend bereits Untersuchungen, Nachgrabungen, Funde gemacht worden, wann und von wem?

Man bittet die etwaigen Antworten auf das vorliegende Blatt oder besondere Beilagen zu schreiben und an einen der Unterzeichneten zu senden.

Dr. Bielenstein, Pastor,
Präsident d. lett.-litt. Gesellschaft.
Doblen (Kurland).

Dr. Stieda, Professor,
Secretair d. gel. estn. Gesellschaft.
Dorpat (Livland).

Darnach bestand die Kasse am 1. Januar 1884 aus:

4700 Rbl. — Kop. in Wertpapieren.

7500 " — " bei der kurl. Ritterschaft deponirtes unkündbares Legat der Gräfin Königsfels.

403 " 85 " in barem Gelde.

12603 Rbl. 85 Kop. in Summa.

1086 " 86 " Gesamteinnahme im J. 1884.

13690 Rbl. 71 Kop.

1420 " 74 " Gesamtausgabe im J. 1884.

12269 Rbl. 97 Kop. Kassenbestand am Ende des Jahres 1884, nämlich 12200 Rbl. in Werthpapieren und 69 Rbl. 97 Kop. bares Geld.

Zum Revidenten der Kasse wurde Herr Dr. Otto erwählt.

Hierauf berichtete Herr Inspector K. Dannenberg über den Blitzschlag, der bei dem Gewitter am 29sten April (= 11. Mai) Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, also während der Unterrichtszeit, das hiesige Gymnasium getroffen hatte.

Bekanntlich erhebt sich auf der Mitte des massiv steinernen Gebäudes ein Turm in zwei Stockwerken, von denen das untere vierseitig, das obere dagegen achtseitig ist und das mit Blech bedeckte Kuppeldach trägt. Die Längseiten des Gymnasiums haben eine nordsüdliche Richtung, dieselbe Richtung hat das ostwärts grad gegenüberliegende Bankgebäude, letzteres ist mit Blitzableitern versehen; eine 60 Fuß breite Straße und ein 100 F. breiter Platz vor dem Gymnasium befinden sich zwischen beiden gleichhohen Gebäuden.

Das Gewitter kam aus Westsüdwest und auf der Westseite des Turmes muß auch der Blitz in denselben gefahren sein; denn nicht nur, daß die im Westen des Gymnasiums im Hofe wohnenden Gymnasialdiener, unmittelbar vor dem furchtbar dröhnenden kurzen Blitz- und Donnerschlag, ein Zittern und Ertönen des außen an der Wohnung entlang in westöstlicher Richtung sich hinziehenden eisernen Glockenzuges bemerkt haben, sondern man fand auch in Mitten des obersten Stockwerkes des Turmes (welches aber nicht steinern, sondern nur von Holz ist) auf dem Fußboden den linken Flügel (Südflügel) des Fensters der Westseite ganz zersplittert zwischen den Glastrümmern fast sämtlicher Fensterscheiben der vier Thürfenster*) ligen. Jedenfalls hatte der Luftdruck von außen die Scheiben eingedrückt, denn das Holzwerk aller Fenster war unversehrt mit Ausnahme des genannten Südflügels der Westseite. Ein großes Stück desselben, der obere Teil

*) Es sind Fenster, die fast bis zum Fußboden reichen und deren untere (kleinere) Hälfte keine Glasscheiben hat, sondern aus hölzernen Füllungen, gleich einer Thür, besteht. Die Fenster der vier Schrägseiten sind blind, weil von innen mit Brettern bedeckt.

des südlichen Seitenrahmens wird noch verwahrt, deutlich sieht man an der Art der Absplitterung, daß der Blitz von außen gekommen, aber Spuren von Versengung sind nicht zu bemerken.

Aus dem eben beschriebenen obersten Stockwerke führt durch eine große, stets offen stehende Fallthüre eine etwas gewundene offene Holzterappe ins mittlere Stockwerk des Turmes, welches sich über dem Dachboden des Gymnasiums erhebt und größere Dimensionen, auch in den Fenstern, als das oberste aufweist. Obgleich nun weder an dem Holzwerk der Terappe, noch an den Wänden oder an der Oberlage dieses Turmgemaches die geringste Spur des Blitzes, weder Zertrümmerungen noch Brandflecken aufzufinden gewesen sind, so kann der Blitz doch nur diesen Weg genommen haben, weil es ganz sicher ist, daß er durch das Westfenster dieses untern Stockwerkes wieder ins Freie gefahren, denn es lagen nicht nur die Trümmer vieler Scheiben der (4) Fenster außerhalb des Turmes auf dem Dache des Gymnasiums, sondern es wurde auch der Rahmen des Südflügels vom Westfenster draußen auf dem Dache ganz zersplittert aufgefunden. Was jedoch das Merkwürdigste bei der ganzen Begebenheit scheint, ist der Umstand, daß an diesem Fenster sich sieben Löcher nachweisen lassen, welche der Blitz beim Durchfahren eingeschlagen hat. Von den 4 Rauten jedes Flügels waren die zwei untern nicht mit Glasscheiben ausgesetzt, sondern mit Tafeln von Schwarzblech, welche gleich den Glasscheiben auf der Außenseite eingekittet waren. Diese Platten sind wieder aufgefunden und zwei von ihnen dem Museum übergeben worden. Ihre Größe beträgt 15 Zoll rhl. Breite und 16 Zoll Höhe,*) auf der Innenseite sind sie mit schwarzer Oelfarbe angestrichen, während die Außenseite, kenntlich an den nachgebliebenen Resten des Kittstreifens an den Rändern, ungestrichen blieb und deshalb stark verrostet ist.

Auf der der Versammlung vorgelegten Tafel befindet sich ein kreißrundes Loch von etwas mehr als $\frac{1}{4}$ Zoll Durchmeßer, $3\frac{1}{8}$ Zoll rhl. vom linken und $1\frac{3}{4}$ Z. vom obern Rande entfernt; die Ränder des Loches sind geschmolzen und sehen weißlich aus, während der weitere Umkreiß mit Rauch geschwärzt ist und eine schwache Spur von Opalisierung zeigt. Auf der ungestrichenen Seite des Bleches sind die Ränder des Loches scharfkantig und ohne Schmelzung und Rauch. Ein ganz kleines, längliches, höchstens $\frac{1}{12}$ Zoll langes Löchlein von ganz gleicher Beschaffenheit, findet sich viel näher am Rande, wenig mehr als 1 Zoll davon entfernt. Nahe zum größern Loche hin bemerkt man noch drei ganz kleine weißliche Spritzer geschmolzenen Eisens. An der

*) Die Rauten im obersten Stockwerk sind nur (im Lichten) $11\frac{5}{8}$ Z. und $10\frac{3}{4}$ Z. groß, wodurch die Hingehörigkeit der Platten zum mittlern Stockwerk erwiesen ist.

rechten Seite desselben Bleches, in gleicher Ebene mit dem größern Loche, ist der Rand lochartig (mit etwas zackigen Rändern) ausgeschmolzen und gleichfalls von opalisirenden Rauchflecken umgeben; die äußere, ungestrichene Seite des Bleches ist hier an des Loches Rändern mit einer dünnen Schicht geschmolzenen Eisens bedeckt, das wie herunter gelaufen erscheint.

Dem zuletzt beschriebenen Randloche vollkommen gleich, finden sich auf der zweiten Blechplatte deren zwei, oben und unten je eines; auf der Außenseite ist mehr geschmolzenes Metall vorhanden, als auf der nach innen gerichtet gewesenen Seite des Bleches; die umgebenden Rauchflecke sind hier sehr groß. Die dritte Platte hat nur ein Loch am Rande, ganz gleich den vorher beschriebenen und die vierte wiederum ein größeres rundliches Loch, sehr ähnlich dem größern auf der erstern Platte. Die geschilderte Beschaffenheit dieser Löcher zeigt deutlich, daß sie nur von innen nach außen zu, eingeschlagen sein können.

Da es nun ganz unbestritten fest steht, daß nur ein einziger Blitz nebst entsprechendem Donnerschlag*) bemerkt worden ist, so muß, in Betracht der sieben Löcher, wol angenommen werden, der Blitz habe sich geteilt, wie solche Erscheinung durch die neuesten Versuche, die Blitze zu photographiren, bestätigt wird. In „Das Neue Universum. Die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten u. s. w. Berlin u. Stuttgart Verlag von W. Spemann.“ V. S. 275, ist eine solche Photographie abgebildet, deren Kopie sich auf Taf. I befindet.**)

*) Auch Schreiber Dieses, der sich nicht allzuweit vom Gymnasium während des Gewitters befand, hat nur einen Blitz gesehen und nur einen fast gleichzeitigen Donnerschlag gehört. Es ist das leicht außer Zweifel zu stellen, weil dieser Blitz- u. Donnerschlag der einzige bedeutendere des ganzen kurzen Gewitters war.

**) Die betreffende Erklärung auf S. 276 lautet:

„Diese Leistungen werden indessen in gewisser Hinsicht durch einen geschickten Photographen, Herrn Robert Hänsel in Reichenberg, noch übertroffen. Es gelang ihm, Blitze, das heißt Lichterscheinungen, die kaum eine Millionstel-Sekunde dauern, zu photographiren, und zwar geschah das am 6. Juli 1883 in der Weise, daß der Genannte von 10 Uhr abends ab einen mit Gelatinplatten versehenen Apparat nach der Himmelsgegend richtete, wo Blitze zu erwarten waren, und den Apparat im übrigen sich selbst überließ. Er erhielt auf diese Weise vier Clichés, von denen wir auf S. 275 eines zur Anschauung bringen.

Die Blitzphotographien entsprechen der Vorstellung keineswegs, die wir uns von der Form der Blitze zu machen pflegen. Nicht Zickzacklinien beschreiben die elektrischen Funken, sondern Linien, die eher an die Darstellung eines Flußlaufes auf einer Landkarte erinnern. Völlig neu ist es auch, daß Blitze sich vielfach verzweigen, zum Teil den Erdboden erreichen und sich zum andern Teil in die Wolken verlieren, ja kehrt zu machen, oder von andrer Seite einen Zufluß zu erhalten scheinen. Darauf deutet wenigstens der Blitzzweig hin, der aus der Mitte des Bildes nach oben links sich verläuft.“

Derselbe Blitz hat aber noch andere Fahrten gemacht, zunächst hat er beim Heraustreten aus dem Turme verschiedene Teile der Pfeilerkapitäle an der Außenseite des untern (steinernen) Stockwerkes des Turmes herabgeschlagen und zwar auf der Nordseite desselben; dann ist er um den Turm weiter herumgekommen und auf dessen Ostseite durch das neben der Hausthür südlich gelegene Fenster und zwar durch die südliche Scheibe der obersten Rauten eingedrungen, hat ein halbzölliges Loch mit davon ausstrahlenden Rißen geschlagen und ist durch die ca. 3 Fuß dicke Mauer der Fensterbrüstung wieder ins Freie gesprungen und dicht neben der Mauer in dem Erdboden verschwunden; das durch die Mauer geschlagene Loch war ziemlich groß. Auf dem Fensterbret lagen Bücher, diese wurden heruntergeworfen und von den in der Fensternische befindlichen 2 Becken der Waßerleitung wurde die Holzverkleidung abgerißen; alles dies geschah ohne das geringste Versengen oder Zünden. Zwei Gymnasiasten und ein Schuldiener hatten dem Fenster ganz nahe gestanden, erstere waren ein wenig betäubt worden, letzterer aber glaubte einen Feuerklumpen zum Fenster hereinkommen gesehen und Schwefel gerochen zu haben.

Unter den Gymnasialdienern war die Meinung aufgekommen, der Blitz sei durch die mit Blech bedeckte Kuppel des Turmes und zwar durch die Luke eingefahren, weil in der letztern ein kleines Loch mit geschmolzenen Rändern bemerkt worden war. Bei genauerer Untersuchung fand Schreiber Dieses in der Luke ein $\frac{3}{8}$ Zoll im Durchmeßer haltendes nicht ganz rundes Loch, das sich durch die nach außen gerichteten umgebogenen Ränder von reichlich $\frac{1}{8}$ Z. Breite, als von innen her mit einem spitzigen Instrumente hervorgebracht erwies. Das geschmolzene Metall stellte sich als dunkle Ölfarbe heraus, die beim Streichen der Außenseite der Kuppel (vor $\frac{1}{2}$ Jahre) durch das also schon damals vorhandene Loch gefloßen war und sich um die Ränder gelegt hatte und als schmaler Streifen auch noch ein kleines Stückchen weiter gelaufen war; diese Ölfarbe ist nicht glatt, sondern wulstig aufgetrocknet, ein Beweis, daß sie sehr dünnflüßig gewesen ist.

In der darauffolgenden Erörterung wurde die Vermutung ausgesprochen, ob der Blitz sich nicht vielleicht auch in der Art geteilt haben könne, daß der Hauptblitz in den Blitzableiter des schon oben genannten Bankgebäudes gefahren und das Gymnasium nur von einigen seitlich abspringenden Blitzesfunken getroffen worden sei, weil einige Gymnasiasten und mehrere Personen auf der Straße das Herunterfahren auf den Blitzableiter bemerkt haben wollten.

4. Die 721. Sitzung am 5. Juni 1885.

Als Geschenke an Schriften wurden vorgelegt:

1) Von Herrn Dr. G. Otto:

a) Reval'scher Kalender vom J. 1882.

b) Alphabetisches Postadress- und Tourbuch für Kurland u. s. w. Von Joh. Heinrich Woldemar. Mitau 1873, in 4^o.

2) Von Herrn Oberhofgerichtsadvokat Julius Schiemann:

Ein Beitrag zur Lehre von der Ertheilung des Zuschlages bei Subhastationen außerhalb des Concourses. Von Oberhofgerichtsadvokat Julius Schiemann in Mitau.

Bei Vorlegung der eingegangenen Schriften und Gegenstände für die Sammlungen des Museums wurden auch die Schreiben vom Herrn demitt. Rathsherrn Leg Napiersky und vom Herrn Dr. G. Berkholz vorgelesen.

Ferner wurde aus den Sitzungsberichten der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat 1884 (S. 297) mitgeteilt das Urteil des Herrn Professor Ludwig Stieda über den aus Grösen stammenden Schädel. Dasselbe ist bereits abgedruckt in der Abhandlung über Apulia in den Sitzungsberichten der kurl. Gesellsch. f. Lit. u. K. f. 1884, S. 19, Anmerk.

Ebenso verlas der Geschäftsführer die für die Sitzungsberichte vom J. 1884 bestimmte Niederschrift desselben, im September vorigen Jahres gehaltenen (freien) Vortrages über die Untersuchungen zur Ermittlung der Lage Apulias. (Vergl. Sitz. Ber. f. 1884, S. 8—24.)

Herr Pastor Bernewitz aus Kandau hatte ein Schreiben eingeschickt nebst der Skizze eines Planes der Kandau'schen Schloßruine. (Vergl. den Bericht über die erste Sitzung dieses Jahres am 13. März, S. 2.)

Die Lage dieses ehemaligen Schloßes*) ist eine ziemlich günstige. Unweit des Fließchens Abau etwa 90 Faden (540 Fuß) vom westlichen Ufer desselben entfernt, erhob es sich auf einem aus dem breiten sumpfigen Abauthale steil aufsteigenden, länglichen und südnördlich streichenden Berge, von ungefähr 50 bis 60 Fuß Höhe. Derselbe ist von der westlich und nördlich angrenzenden Hochebene durch Thäler getrennt, von denen das kleinere auf der Nordseite des Berges künstlich vertieft erscheint. Im westlichen Thale führt die von der Abau herkommende große Landstraße am Fuße des Burgberges entlang ziemlich steil zum Flecken Kandau hinauf.

*) Im nördlichen Kurland, 11 Meilen (77 Werst) von Mitau in nordwestlicher Richtung.

Schon bei den alten Kuren muß dieser Berg zu einem (festen) Wohnplatze hergerichtet gewesen sein, denn bereits im J. 1230 am 17. Januar, schließt Balduin von Alna, der Gesandte des päpstlichen Bevollmächtigten (Cardinal Otto) einen Vertrag mit den Kuren von Candowe (Cadowe), die das Christentum anzunehmen sich erbieten,*) und unter denjenigen Kuren, die in demselben Jahre (am Sonntage Incarnationis) mit dem Schwertorden, der Stadt Riga und dem Convente der Rigischen Kirchen ein Bündnis machen, werden auch die von „Candowe“ genannt.***) Bald darauf muß wol der Berg Candowe in den Besitz der Deutschen gelangt sein, denn bei der Teilung Kurlands zwischen dem Bischof Heinrich (von Kurland) und dem Orden im Jahre 1253, fällt von dem Lande Vredecuronia dem Orden „Candowe“ zu.****) Nach Kallmeyer (im Baltischen Album, Artikel Kandau) soll Eberhart von Seine, Bevollmächtigter des Hochmeisters, das Schloß Kandau erbaut haben, derselbe war 1253 und 1254 im Lande; die Entstehung des Hakelwerks, der heutige Flecken, ist wol auch in jene frühe Zeit zu setzen. Urkundlich erscheint das Schloß Kandau jedoch erst im J. 1318, wo der Ordensmeister Gerdt von Jocke daselbst dem Thiedemann von Talsen am 15. Mai eine Belehnungsurkunde über Wilkunpene ausstellt.****) Während der Regirung des Ordensmeisters Eberhart von Monheim wurde Kandau von „Heiden“ (vermutlich Littauer) belagert, der Ordensmeister verjagte sie jedoch und erweiterte das Schloß im J. 1334.†) Ein Ordensvogt hatte seinen Sitz in dem Schloße; Vögte von „Candow“ kommen in Urkunden von 1341 (⁸/₄ u. ²⁹/₉), 1374, 1387 und 1420 vor; ††) der im J. 1387 erscheinende heißt Eberhart und hatte mit mehreren Anderen Schloß Dondangen überfallen. Ein anderer Vogt, „Johannis de Marwe“ gehört zu den Unterzeichnern des Friedens von Polen und Littauen mit dem Orden, im J. 1422 (²⁷/₉). †††) Nachdem Kurland zum Herzogtum erhoben war, ward an Stelle des Vogtes ein Hauptmann in Kandau eingesetzt. Im J. 1659 besetzten die Schweden das Schloß, nachdem sie es am 15. August erstürmt und den Flecken geplündert hatten. 1728 brannte die Kirche des Fleckens nieder, da wurde bis 1736 der Gottesdienst in der Schloßkapelle abgehalten, welche schon 1617 in einer alten Kirchenrechnung erwähnt wird, wo es heißt: „Dom. Septuag. auf dem Schloß zu Candau gepredigt, anwesendt des Herrn Oberst-

*) Bunge, Urkundenbuch, I. No. 104.

**) B. U. B. I. No. 105.

***) B. U. B. I. No. 248.

****) B. U. B. II. No. 662.

†) Kallmeyer in Balt. Album, Kandau, S. 2.

††) B. U. B. No. 803, 806, 1098, 1228, 2366.

†††) U. B. No. 2638.

leutenants Mag. Ernst Donhöfs und anderer Kriegsleute. Damals war Jeremias Hessing deutscher Prediger.

In der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts war das Schloß schon so baufällig geworden, daß das Hauptmannsgericht in den Flecken verlegt werden mußte, von wo es im J. 1819 nach Talsen kam. Das immer mehr und mehr zerfallende Schloß mußte im J. 1840 soweit abgetragen werden, daß die von den Mauerresten sich lösende Steine keinen Schaden weiter anrichten konnten. Seit dieser Zeit scheint nichts zur Erhaltung der geringen Baureste geschehen zu sein.

Herr Pastor Bernewitz bemerkt in dem genannten Schreiben unter anderm, wie, trotz der argen Zerstörung, „dennoch genug da sei, um den Wunsch rege zu erhalten, daß es nun mit der Zerstörung genug sein möge. Schauen doch die alten Mauerreste noch ganz stattlich*) auf den von der Mitau'schen Seite nach Kandau Kommenden herab. — — Ich bedauere von Herzen, daß mein Interesse für diese alten Mauern zu spät erwacht ist. Seit den 43 Jahren, die ich hier bin, ist gar viel zerstört. Stand doch vor etwa 15 Jahren das alte Thor**) noch unversehrt und viele Fundamente waren noch über der Erde zu sehen, die jetzt ganz verschwunden sind.“ —

Zum Schluß ward noch vorgelegt die No. 999 der polnischen Zeitschrift Kłosy vom J. 1884, in welcher sich auf S. 124 eine Beschreibung der im J. 1883 von Herrn Landschaftsmaler Dowgird unternommenen Ausgrabung bei Jasnogórka in Littauen, vorfindet. (Nebst Abbildungen). Der Text folgt hier in freier Übersetzung.***)

Ausgrabungen in Jasno-Górka auf „Pogan-Kapej.“

Im Oktober des vergangenen Jahres kam ich zum dritten male nach Jasno-Górka und, obgleich ich nur anderthalb Tage daselbst bleiben konnte, setzte ich die in den früheren Jahren angefangenen Arbeiten an den Gräbern auf dem Hügel „Pogan-Kapej“ fort,†) dieses littauische Wort bedeutet „Heidengräber.“ Die Arbeiten führte ich in derselben Art und Weise, wie in den früheren Jahren, indem ich Gräben von $\frac{1}{3}$ Meter Breite, die von einander durch einen 75 Centimeter breiten Zwischenraum getrennt waren, parallel ziehen ließ. Solcher Gräben habe ich in diesem Jahre zwölf gemacht; sechs von ihnen sind je 18 Meter lang und befinden sich auf der Spitze des Hügels in Ackerboden und laufen von Westen nach Osten. Einen Graben und dessen Neben-

*) Im südlichen Teile sind die Mauern auf der Außenseite meist noch 13 Fuß hoch.

**) Auf der Nordwestecke, nahe dem alten noch erhaltenen untern Turme.

***) Da zu dieser Übersetzung keine Abbildungen gegeben sind, so wurden auch alle im Originaltext befindlichen Hinweisungen hier weggelassen. J. D.

†) Siehe Sitzungsberichte 1883, S. 73.

arm habe ich durch eine Stelle geführt, auf der sich früher Kartoffelgruben befanden, (von denen noch deutliche Spuren vorhanden sind) bloß um zu erfahren, wie stark die Gräber dadurch beschädigt worden seien.

Beim Ziehen dieser Gräben stieß ich auf sechs Grabstellen, die teils vollständig unberührt, teils verhältnismäßig nur wenig beschädigt waren. Fundstücke habe ich in nachstehender Reihenfolge ausgegraben. Auf der Ostseite fand ich ein Grab, das sich in dem trockenen Sandboden durch dunkleres fettiges Aussehen desselben bemerkbar gemacht hatte. Nachdem an dieser Stelle die Erde bis zu einer Tiefe von 50 Centimeter ausgehoben worden war, zeigte sich eine Holzkohlenschicht von $2\frac{1}{2}$ Meter Länge in östlicher, und von mehr als 1 Meter Breite in südlicher Richtung. In den Kohlen fand ich nichts weiter als nur einen hohlen, bronzenen Knopf mit einer Öse zum Anhängen, teilweise mit geraden parallelen und vertieften Linien verziert; in dem Knopfe befand sich eine Bronzekugel.*) Südlich von dem Knopfe lag ein Stein. Weiter fand ich nichts in diesem Grabe, nicht einmal die thönernen Augenschalen, die sich doch stets in jedem der im J. 1882 hier aufgedeckten Gräber vorgefunden hatten.***) In demselben Graben, wo das ebengeschilderte Grab bloßgelegt worden war, aber an einer anderen Stelle, fand ich in einer Tiefe von 20 cm. einen eisernen Gegenstand, eine Art Ahle oder eine Pfeilspitze, doch war an dieser Stelle nichts, was auf ein Grab gedeutet hätte. Die Länge dieses Grabens betrug 21 Meter, seine Tiefe aber 75 cm. Nördlich von letzterm, in einem von Südost nach Nordwest gezogenen Graben fand ich fast überall Kohlen in verschiedenen Tiefen, oft sogar in 3 oder 4 Schichten übereinander, aber immer nahmen sie nur einen kleinen Raum ein, woraus hervorgeht, daß hier wol Grabstätten vorhanden, die jedoch durch das Anlegen von Kartoffelgruben zerstört worden sind. In einem, den ebengeschilderten Graben rechtwinkelig durchschneidenden Nebengraben entdeckte ich folgende Sachen: Ein eisernes Meßer, durch Rost sehr entstellt, dabei 3 kurze Stücke mit Bronzedraht umwickelten dicken Eisendraht, eine Pfeilspitze (oder Ahle) mit einem Stück der Holzfaßung***), ferner ein Stück von einem eisernen sehr gewöhnlichen Pferdegebisse und endlich eine bronzene Fibel ohne Nadel (Dorn), doch ist die Stelle, wo letztere befestigt war, deutlich sichtbar, eben so der Haken, welcher der Abschließung diente. Diese Fibel besteht aus zwei gleichen Blech-

*) Nach der Abbildung zu urteilen, so ist es eine gewöhnliche Schelle mit kreuzförmigem Einschnitt, ganz wie die von Kruse in der *Necrolivonica* Tab. 3 unter No. G. H. abgebildeten Schellen aus einem Grabe zu Ascheraden an der Düna. J. D.

**) Vergl. Sitzungsberichte für 1883, S. 77, Zeile 8 von oben.

***) Ist mit derselben $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, aber sehr verrostet. J. D.

platten, die vermittels eines weißen Metalls aufeinander gelötet sind. Die äußere Seite der obern Platte ist mit erhabenen Linien und eben solchen Punkten verziert. Die Fibel ist 5 cm. hoch und 4 cm. breit. *)

An zerstreut vorgefundenen Gegenständen in den gezogenen Gräben sind ferner zu nennen ein eiserner Ring, in der Art derjenigen, die ich im J. 1882 auf den Halsketten gefunden hatte, dann ein Fingerreif von Bronze aus 4 spiralförmigen Windungen bestehend mit Schlangenköpfen an beiden Enden, außerdem noch ein Paar andere Bronzestücke, die aber ohne Bedeutung sind. Ein anderes Grab enthielt noch Knochenreste, nämlich beide Oberschenkel; neben der linken Hüfte lag ein eisernes Meßer, ein wenig höher davon, auf dem Becken eine kleine Kette aus zusammengewundenem Draht, der einen Lederriemen umgab. Auf der rechten Seite des Skelets, dicht neben dem Becken fand ich eine 10 cm. lange etwas gekrümmte Nadel aus Bronze. Der Boden dieses Grabes war 45 cm. unter der Erdoberfläche. Die Kohlen nahmen von Ost nach West mehr als zwei Meter, von Norden nach Süden mehr als einen Meter Raum ein. Von Steinen war hier nichts vorhanden, bloß zwei thönerne Schalen am westlichen Ende des Grabes. Die Richtung der dunkleren Gräbererde und die Lage der Knochen zeigen, daß auch in diesem Grabe die Leiche, eben so wie die früher aufgefundenen, mit dem Kopfe nach Westen und mit den Füßen nach Osten gekehrt lagen. In dem ich hier weiter graben ließ, entdeckte ich westlich vom letzten Grabe einen eisernen Sporn in einer Tiefe von 10 cm., mit dem spitzigen Ende nach oben liegend. Aber trotz alles Suchens fand ich hier kein Grab.

Ein drittes Grab wurde nordöstlich vom zweiten gefunden, in ihm entdeckte ich einen Schädel und einige Halswirbel; auf der rechten Seite des Schädels (also südlich von demselben) lag eine eiserne Lanzenspitze von 18 cm. Länge (incl. Schafttröhre), in der Gegend der Halsgrube aber eine große offene Bronzeschnalle,**) deren beide Enden, nach oben aufgerollt, eine Art kleiner Cylinder bilden; sie ist über und über mit kleinen eingeschlagenen

*) $17/8$ Z. rhl. hoch u. $11/16$ Z. breit. Die obere Hälfte der Fibel hat eine entfernte Ähnlichkeit mit einer Armbrustfibel, die untere aber besteht aus 2 schmalen Platten in rechtwinkliger Stellung zur Hauptaxe. Diese ziemlich seltene Form ist in den baltischen Ländern nicht unbekannt. Kruse bringt in der *Necrolivonica* eine solche Fibel aus Ascheraden (Tab. 14, No. 4) und Undset in „das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa“ (Hamburg 1882) auf Taf. XVI, No. 17 (u. S. 159) eine aus Ostpreussen. J. D.

**) Die ovalgeformte Schnalle hat einen äußern Längsdurchmesser von $3\frac{1}{4}$ Zoll rhl. Der Dorn ist wolverhalten. Im Mitau'schen Museum findet sich eine ganz ähnliche, nur etwas größere Schnalle vor, die aus Frauenburg, in Kurland stammt und in der *Necrolivonica*, Taf. 41 No. 2, abgebildet ist, auch die Zierraten sind dieselben. J. D.

Ornamenten (meist kleinen Dreiecken) bedeckt, aber innerhalb der Schnalle befanden sich zwei durchbohrte Bernsteinperlen. Zehn Centimeter von der Schnalle zur rechten und zur linken Seite, lag je eine Bronzenadel mit den Spitzen einwärts nach unten gekehrt*). Wie gewöhnlich, lag auch hier südlich vom Grabe ein Feldstein und neben dem Schädel zwei thönerne Schälchen. Der Charakter dieses Grabes ist derselbe wie der der vorher gefundenen Gräber, mit dem einzigen Unterschiede, daß seine Richtung nicht genau ostwestlich ist, wovon die Terrain-Bildung die Ursache sein mochte.

Nördlich von letztem Grabe entdeckte ich deren noch drei, aber nur in dem zunächst gelegenen fand ich zwei Knochen, in derselben Lage wie in dem oben geschilderten zweiten Grabe.

Diese ganze Arbeit habe ich in anderthalb Tagen vollbracht, wobei ich fortwährend sechs Arbeiter beschäftigte. —

Es folgt eine ausführliche Schilderung der Gegend, aus der nur Folgendes entnommen sei.

Der Hügel Pogan-Kapej ligt in Mitten sumpfiger mit Sträuchern bewachsener Wiesen, durch welche der Bach Łuknia und noch ein namenloser Bach fließen; erstere kommt aus dem nur $\frac{1}{4}$ Werst entfernten See Prowierszule. Der Grabhügel gehört zu dem 300 Schritt entfernten Vorwerk Połuknie, das nebst dem $\frac{1}{4}$ Werst entfernten Jasno-Górka der Graf Zabiello auf Loginie besitzt (Kreiß Rosien, Gouvernement Kowno).

5. Die 722. Sitzung am 4. Septbr. 1885.

An eingelieferten Geschenken wurden folgende vorgelegt:

1) Von Frau Pastorin Bursy aus Grenzhof aus dem Nachlaße ihres Gatten eine Sammlung von 111 Büchern, meist theologischen und medizinischen Inhalts.

2) Von Herrn Dr. Senoner in Wien:
Cenni bibliografici.

3) Von Herrn Inspektor Dannenberg:
Zeitung für Stadt und Land (Riga). Erstes Halbjahr v. 1885.

4) Von Herrn Pastor W. Tiling:

Das Leben der Christen ein Gottesdienst. Essay, zu Nutz und Frommen der christlichen Gesellschaft verfaßt von Wilhelm Tiling, Pastor und Oberlehrer. Riga, A. Stieda, 1885.

*) Sie lagen demnach vorn auf den Achseln, haben das obere Ende ringförmig umgebogen u. sind von ungleicher Länge, die rechte 5 u. die linke $3\frac{3}{8}$ Zoll rhl. lang. J. D.

5) Von Herrn Professor K. Berg in Buenos Aires:

- a) *Quindecim Coleoptera nova faunae reipublicae Argentinae*. Auctore Carolo Berg. Buenos Aires. 1885.
- b) *Quindecim Lepidoptera nova faunae reipublicae Argentinae et Uruguayensis*. Descripsit Carolus Berg. Buenos Aires. 1885.
- c) *Rhinocerothis nasus* Garm., *Bothrops ammodytoides* Leib. Cuestiones sinonimicas sobre una víbora de la fauna Argentina por Carlos Berg. Buenos Aires. 1885.

6) Von Herrn Baron Otto von Klopmann auf Heiden:

Die Zeichen einiger kurländischer Münzmeister und Graveure.

I F. S. bedeutet Johann Friedrich Schmickert, zu Mitau 1765.
 C H S " Conrad Heinrich Schwerdtner, zu Mitau 1762.
 I C S " Justus Carl Schroeder, zu Mitau 1763, 1764.
 G (auf Medaillen) bedeutet Grafenstein, Stempelschneider zu Mitau 1764.

7) Von Herrn Baron Theodor von Drachenfels:

Die Zeichnung der alten Handelsflagge von Kurland, die er in der Burg Buchlau bei Ungarisch-Hradisch in Mähren auf einer alten Flaggenkarte gefunden und kopirt hatte. Dieselbe ist quergeteilt, oben rot, unten weiß; in mitten jeder Abteilung steht ein ganz kleines Viereck, das in der obern weiß, in der untern rot tingirt ist.

8) Von Herrn Oberlehrer Boy:

- a) Inschrift des Drachenfels'schen Grabsteins in der Kirche des Fleckens Doblén:

I. Philippus a Drachenfels nobilis Livonus patre natus Gualthero capitaneo arcis Tarvestensis*) in Livonia sub magistro Teutonici ordinis Plettenbergio, matre nobili Anna ab Heringen, avo Henrico, qui ex antiquissima equestri prosapia ab arce Drachenfels ad Rhenum fluvium oriundus et ducta ex nobili Palantorum familia conjuge inde in Livoniam migravit, proavo Engelberto equite aurato, proavia Rennenbergiana. Hic Philippus in juvenili aetate aliquot expeditionibus bellicis in Germania interfuit, tum quoque adversus Moschum fortiter pro patria dimicavit, postea a marschalco Livoniae Dschall a Bell capitaneus Ascheradensis factus anno Christi MDLX tandem ab illustrissimo principe domino Gotthardo in Livonia Curlandiae et Semigalliae duce primo arcis Mitaviensis deinde Doblinensis capitaneus designatus magna eas laude annis XXX administravit susceptisque ex conjuge nobili Euphemia a Rosen filiis V filiabus III placide in Christo obdor-

*) Westlich vom Wirzjerw-See u. südöstlich von Fellin im nördl. Livland.

mivit A^o MDC die XII Julii aetatis fere LXXX et sub hoc monumento a filiis maestissimis honorifice cunditus cum uxore anno MDXC die XX Novemb. pie defuncta expectat resurrectionem mortuorum et vitam coelestam.

II. A^o MDC den XII. Juli starb der Edle Mannhaft und Ehrenvest Philipp von Drachenfels fuerstlich Churlaendischer Hauptmann auf Doblin dem Gott gnedich sei.

III. A^o MDXC den XX Novembris starb die Edle viel Ehr und Tugendsame Frau Euphemia von Rosen, Philipp von Drachenfels eheliche Hausfrau, der Gott gnedig sein wolle.

| | | |
|-------------|---------|---------------|
| links: | Wappen: | rechts: |
| Drachenfels | | Rosen |
| Heringen | | Tolck |
| Palant | | Doenhof |
| Rennenberg | | Uxel (Üxküll) |

b) Mehrere Briefschaften im Besitze der Frau Baronin Anna von Derschau, geb. v. Salza.

1) Brief von Göthe an Herrn von Schröders:

Ew. Hochwohlgebl.

habe, leider noch spät um gefällige Vermittlung anzusprechen. Mahler Schmeller ist, wie ich erfahre, nicht einheimisch, ud mir entgeht dadurch das Glück ein so sehr gewünschtes Portrait zu besitzen. Möge es mir zu andrer Zeit bescheert seyn!

Meine gefühlten Entschuldigungen deshalb bitte vollgültig auszusprechen.

Hochachtungsvoll mich unterzeichnend

Weimar
d. 22 Febr.
1830.

Ew. Hochwolgeboren
gehorsamster Diener
J. W. Goethe.

2) Stammbuchvers von Göthe:

Liegt Dir Gestern klar und offen,
Wirkst Du Heute kräftig treu,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen
Das nicht minder glücklich sey.

Weimar
Febr 1831.

J W Goethe.

3) Göthes Todesanzeige:

Gestern Vormittags halb Zwölf Uhr starb mein geliebter Schwiegervater, der Grossherzogl. Sächsische wirkliche Geheimerath und Staatsminister

Johann Wolfgang von Goethe,

nach kurzem Krankseyn, am Stickfluss in Folge eines nervös gewordenen Katharrhalfiebers.

Geisteskräftig und liebevoll bis zum letzten Hauche, schied er von uns im drei und achtzigsten Lebensjahre.

Weimar, 23. März

1832.

Ottilie von Goethe, geb. von Pogwisch, zugleich im Namen meiner drei Kinder Walther, Wolf und Alma v. Goethe.

4) Brief von Tiedge an Herrn von Schroeders:

Dresden den 7. Oct. 31.

Hochwohlgeborner Herr

Euer Excellenz sendet Frau von der Recke hierbei ein Körbchen mit Weintrauben, die ihr Garten erzeugt und gereift hat. Sie sollen vor Ew Excellenz Zeugniss ablegen, daß unsere nördliche Gegend doch nicht so ganz unfähig sey, Weintrauben zur Reife zu bringen. Sie hätte sich gern das Vergnügen erlaubt Ew Excellenz selbst ein Paar Zeilen zu schreiben, wenn nicht ein schmerzhaftes Uebelbefinden sie daran verhindert hätte.

Ich aber verharre mit der größten Verehrung

Ew Excellenz

ergebenster Tiedge.

5) Brief von Tiedge an Herrn von Schroeders: (?)

Dresden d. 8 Dez. 1830.

Hochwohlgeborner Herr,

Hochzuehrender Herr Minister,

Bei den beunruhigenden Nachrichten, die aus Warschau hier umlaufen, nimmt Frau von der Recke ihre Zuflucht zu Ew Excellenz, um einige tröstende Mittheilungen. Da sie jetzt an sehr erschöpfenden Leiden krank ist, so konnte es nicht fehlen, daß jene Nachrichten, deren Gegenstand so schlimme Folgen fürchten läßt, ihre schlaflosen, schmerzhaften Nächte vermehrten und quälender machten. Ew Excellenz würden die arme Kranke sehr verpflichtet, wenn Sie ihr einige sichere Mittheilungen gütigst wollten zukommen lassen.

Ew Excellenz

ganz ergebenst

Tiedge.

c) Mehrere vom Geber angefertigte Abschriften von Urkunden aus den Briefladen von Ihlen und Groß-Bersen sind in dem Anhange unter No. II abgedruckt.

Ferner legte Herr Oberlehrer Boy der Gesellschaft vor einen großen subfossilen Knochen, der kürzlich während des Hochwassers auf dem Gute Groß-Bersen (nordwestlich und nahe von

Doblén) von dem Fluße Berse ausgespült worden ist. Seine Länge beträgt $20\frac{1}{2}$ Zoll rheinl., die größte Breite 10 Zoll. Es scheint das Schulterblatt (der rechten Seite) eines großen Säugtiers, vielleicht eines Elephanten zu sein.*) Es ist nicht ganz unversehrt: abgebrochen findet sich die vorderste Ecke des Acromion, sowie der für das Schulterblatt eines Elephanten so charakteristische rücklaufende Vorsprung (Apophysis recurrens) der Spina, auch das obere Ende der letztern fehlt, und mehr als die Hälfte des äußern Randes nebst dessen Ecke (Angulus externus), auch der innere Rand ist beschädigt. Die Gelenkgrube hat eine Länge von 17 Centimeter, bei $9\frac{1}{2}$ cm. Breite; vom äußern Rande der Grube bis zur Bruchfläche der Spina, in grader Linie gemeßen, sind es 53 cm. Der Umfang des Halses (collum scapulae) beträgt $43\frac{1}{4}$ cm. und die senkrechte Höhe der Spina über der Fossa infraspinata 13 cm. Die Farbe des Knochens ist grau, an einigen Stellen ins Hellbräunliche spielend. Er wigt 10 \mathscr{L} . russ. Auf der Abbildung (Taf. II) sind die durch Abbrechen und Abscheuern beschädigten Stellen rot gedruckt.

Hierauf theilte ich (Geschäftsführer J. Döring) der Gesellschaft Einiges über meine diesjährige Sommerreise mit und zwar zunächst, daß ich im Museum zu Berlin eine Zeichnung nach dem Gypsabguß des „Vaticanischen Eros von Centocelle“ gemacht, dieselbe jetzt in Mitau mit dem bereits erwähnten antiken Torso des kurländischen Museums**) verglichen und dadurch gefunden habe, daß die Ähnlichkeit zwischen beiden Skulpturen groß genug sei, sie beide für Nachbildungen eines und desselben Originals halten zu dürfen. Im Museum zu Dresden gibt es auch einen Abguß dieses Torso, indes kann derselbe, einiger Abweichungen wegen, nicht vom Vaticanischen Marmor genommen sein, denn während der Berliner nur die obere Hälfte der Oberarme zeigt, sind dagegen beim Dresdener Abguß beide Oberarme bis zum Ellenbogen erhalten, auch ist im letztern der rechte Schenkel etwas kürzer.

Was ich bei dieser Gelegenheit über die in der Münchener Glyptothek befindlichen Nachbildung der bekannten Sandalenbinde von der Balustrade des Nike-Tempels zu Athen bemerkte, ist bereits in den vorjährigen Sitzungsbericht (auf S. 58, Anmerk.) eingefügt worden.***)

Das neueste an wichtigen Kunstwerken in Berlin waren für mich die großartigen Skulpturen aus Pergamon, von denen

*) Vergl. Cuvier, Recherches sur les ossements fossiles, 3ième ed. I. S. 187. pl. VIII. fig. 8.

**) Vergl. Sitzungsberichte für 1884, S. 57, Anmerkung.

***) Vergl. C. Friederichs und P. Wolters Die Gypsabgüsse antiker Bildwerke. Berlin 1885. S. 290 No. 808.

ein Teil in der Rotunde provisorisch aufgestellt, das meiste jedoch in der Assyrischen Abteilung des Museums niedergelegt ist; trotz des Ligens auf dem Fußboden kann man die Figuren ziemlich gut betrachten, da sie als Relief, zum Teil als vollstes Hautrelief, gearbeitet sind. Gehauen aus grauem grobkörnigen Marmor, stellen sie einen Kampf der Götter mit den Riesen und andern Ungeheuern vor (Gigantomachia) und bildeten einen 8 Fuß hohen Fries an den 3 Seiten des Unterbaues eines kolossalen Altars in der Akropolis von Pergamon*). Was hier im Original vorhanden, ist wahrscheinlich etwas mehr als die Hälfte des ursprünglichen Frieses, dessen Länge auf 43 Meter geschätzt wird. Leider findet sich Vieles recht zerstört**) besonders arg mitgenommen sind die Köpfe der meisten Götterfiguren. Es ist eine bewundernswürdige großartige, reiche, kühn und lebendig dargestellte Composition; der wildeste Kampf, die höchste Aufregung mit seltener Naturwahrheit vorgeführt, dazu eine eigenthümliche kräftige Formengebung, die mich an Rubens und Michel Angelo erinnerte. Man setzt die Entstehungszeit ins zweite Jahrhundert vor Christus.

In Dresden hatte Herr Professor Dr. G. Treu (Director der Skulpturen-Sammlungen) die Freundlichkeit, mich mit den Ergebnissen seiner Versuche der Bemalung plastischer Bildwerke bekannt zu machen, die in einem Kabinet des Zwinger-Museums, neben weißgebliebenen Doubletten zur Vergleichung, aufgestellt sind. Unter ihnen befand sich auch die sogenannte Herkulanische Matrone,***) die in ihrer einfacheren Färbung mir ganz besonders den Eindruck hinterließ, als könne man unbemalte Statuen nun nicht mehr ansehen. Trotzdem möchte ich die Frage: „Sollen wir unsere Statuen bemalen?“ vorläufig nur bedingungsweise bejahen.

Auch die Abgüße der in Olympia ausgegrabenen Kunstschätze wurden im Dresdener Museum unter Herrn Dr. Treu's lehrreicher Führung†) einer eingehenden Betrachtung unterzogen und das vorzüglichste Stück derselben, der Hermes des Praxiteles, den auch Pausanias (V. 17) schon erwähnt, gebührend bewundert.

Unter den kleinern Fundstücken aus Olympia fiel mir eine Tafel mit Reliefs in höchst altertümlichen Style hauptsächlich

*) Der deutsche Ingenieur K. Humann in Smyrna entdeckte die ersten Spuren der Bildwerke bei einem Straßenbau bei Bergama und unter seiner Leitung wurde die systematische Ausgrabung im Septbr. 1878 begonnen und ein Jahr später waren diese wertvollen Altertümer bereits in Berlin.

**) Der weitaus größte Teil fand sich als Baumaterial in einer kolossalen Mauer aus byzantinischer Zeit verwendet.

***) Abguß des im Dresdener Antiken-Kabinet befindl. Originals, der erste Fund in Herkulanum im J. 1706.

†) Derselbe hat die Ausgrabungen in Olympia mehrere Jahre persönlich geleitet.

deswegen auf, weil auf derselben unter anderen ein Kentaur vorkommt, dessen Bildung deutlich zeigt, daß nur nach und nach die bekannte Gestalt dieses Fabelwesens sich herausgebildet haben kann. Der Kentaur hier besteht aus einem vollständigen nackten Manne, an dessen Unterrücken sich der Leib nebst den Hinterbeinen eines Pferdes unvermittelt anfügt, während doch die spätere Darstellung der Kentauren ein fast vollständiges Pferd zeigt, nur daß statt Hals und Kopf die obere Hälfte eines Mannes angesetzt ist. Das sehr flache Relief soll von einem Bronzeblech abgeformt sein. Es erinnert dasselbe an den Kasten des Kypselos, der auch zu Olympia im Hera-Tempel aufbewahrt wurde, denn Pausanias berichtet als Augenzeuge von einem auf dem Deckel dargestellten Kentaur, daß „der hinten Pferde- und vorne Menschenfüße gehabt habe“ und daß „der Mann, der auf die Kentauren mit Pfeilen schieße und schon einige niedergeschossen habe, offenbar Herakles sei“ (V, 17, 19). Und auch hier auf der in Rede stehenden Bronzeplatte läuft der rückwärtsschauende Kentaur vor einem hinter ihm knienden und auf ihn zielenden Bogenschützen. Der Styl der Darstellung ist dermaßen altertümlich, daß die Entstehung dieser Platte reichlich bis in die Zeit der Kypselidischen Lade (ca. 650 vor Chr.) gesetzt werden kann; damit soll jedoch nicht etwa angedeutet werden, daß die besprochene Reliefplatte von dem Kasten des Kypselos selbst herrühren könne, dem widerspricht schon, daß die übrigen Gegenstände der Darstellung nicht mit Pausanias Bericht übereinstimmen.*)

Auf der 46stündigen Fahrt von Dresden über Prag und Wien nach Triest, machte den meisten Eindruck auf mich das höchst malerische, schluchtenreiche und stark bewaldete Semmering-Gebirge durch seine großartige mit Lieblichkeit verbundene Schönheit, und dagegen der Karst, eine öde steinige Hochebene durch seine trostlose Wildheit, die noch durch die vielen hohen dicken Schutzmauern, gegen den Nordsturm (Bora) errichtet, verstärkt wird. Als ich vor mehr als 40 Jahren von Triest nach Wien wanderte, ist mir der Karst weder so wild, noch der Semmering so schön vorgekommen, damals kam ich freilich aus Italien, diesmal aus nordischen Ebenen; möglich auch, daß der rasche, zuweilen fast jähe Wechsel der landschaftlichen Bilder bei einer Eisenbahnfahrt, die Unterschiede schärfer hervortreten läßt.

In Triest schiffte ich mich am 20. Juli (1. August) auf dem großen schönen Lloyd-Dampfer Polluce (Capitän Tercig) nach Athen ein; die Fahrt war trotz eines Gewitters in der ersten Nacht, ganz glücklich und wir erreichten schon nach wenig mehr als 48 Stunden Korfü, wo wir landeten. Ich war einigermaßen darüber

*) Eine Abbildung der Platte findet sich in A. Böttcher's „Olympia“, Berlin 1883, S. 181, wie nachträglich in Erfahrung gebracht wurde.

verwundert, daß man in dem schmalen Adriatischen Meere doch länger als einen Tag das Festland ganz aus dem Gesichte verlieren könne, denn außer wenigen kleinen Inseln hatten wir am zweiten Tage nur Himmel und Waßer zu sehen bekommen, selbst in dem nur 10 geogr. Meilen breiten Canal von Otranto war von Italien nichts zu sehen; allerdings ist der Strand dort sehr niedrig, auch hielten wir uns nahe der Küste von Albanien. Bald nach der Insel Sásino zeigte sich der schöne Gebirgszug Akrokeraunia (jetzt Tschika) mit dem Capo Linguetta (neugriech. Kawo Glossa); obgleich das Land sehr nahe war, erschien es sehr duftig, und so viel man vom Schiffe aus sehen konnte, war das sich an der Küste hinziehende Gebirge gänzlich unbebaut und öde und nur von seichten mit geringem niedrigen Pflanzenwuchs bedeckten Schluchten durchzogen, gewährte aber durch seine schönen Linien und durch die duftigblaue Färbung einen wunderbaren Anblick. Je südlicher wir kamen, desto schöner wurden Farbe und Beleuchtung der malerischen Küste. Nachdem wir noch die kleinen Inseln Fano (Othonus) und Merlera (Erikusi) beides dürre hohe Felsen und die nördlichsten aller griechischen Inseln zur Rechten gelaßen hatten, lag die hohe Nordküste der Insel Korfú vor uns, die sich immer reizender gestaltete, je näher wir kamen; schließlich fuhren wir durch die Meerenge von Butrinto in den großen entzückend schönen Busen von Korfú ein. Uraltklassischer durch Homer geweihter Boden lag vor mir und eben hatte ich die Lectüre von Odysseus Ankunft auf der Insel der Phäaken beendet, als der Anker ins Meer sank.*) Durch Beschreibungen irre geleitet, fand ich mich über den Anblick der Stadt Korfú etwas enttäuscht; ich hatte sie hoch auf einem Berge thronend erwartet, jetzt sah ich sie ganz niedrig am Meere liegen und selbst die links und rechts von der Stadt befindlichen Festungen erscheinen nicht gerade sehr hoch; trotzdem gewährt das Ganze einen schönen und auch recht malerischen Anblick. Hinsichtlich ihrer Bauart erinnert die Stadt, welche enge Gassen und sehr hohe Häuser hat, an norditalienischen Typus, das Straßenleben aber an Neapel, nur erscheint es viel wechselvoller, insbesondere durch die verschiedenen malerischen Trachten der mancherlei hier verkehrenden Volksstämme. Ich besuchte mit einigen Reisegefährten, deutsche Studenten griechischer Nationalität, den bedeutend großen gartenartigen Platz „la Spianata“, der im Osten der Stadt am Meere ligt; dicht neben ihm steigt die „Fortezza vecchia,“ eine ganze Insel erfüllend, malerisch auf zwei Höhen empor; es ist ein sehr complicirter fester Bau, dessen höchste Stelle, ein massiger, turm-

*) Als Ort der Zusammenkunft des Odysseus mit Nausikáa gilt das südliche Ufer des Sees Kalikiópulo unweit seiner Mündung ins Meer, kaum 1/2 Meile südlich von der Stadt Korfú.

artiger Hochbau und berühmter Aussichtspunkt, wir leider nicht betreten durften; wir mußten uns mit der Aussicht von den nördlichen Wällen der Insel begnügen, die auf den nördlichen nach Osten vorspringenden höchsten Teil Korfü's, mit dem gegen 3000 Fuß fast senkrecht aufsteigenden Monte S. Salvatore, allerdings schon wundervoll genug ist, besonders bei der magischen Beleuchtung des Südens. Auf dem Rückwege sahen wir noch den im Norden des Esplanaden-Platzes befindlichen Palazzo reale, bei dem, der ziemlich modern und ganz hübsch, mir besonders die mit Palmen, Cypressen, Pfefferbäumen u. a. m. bestandene Gartenanlagen gefielen. Als ich nach einigen Wochen in Smyrna durch einen namhaften deutschen Landschaftsmaler, der mehrere Jahre im Süden Studien gemacht hatte, erfuhr, daß er an keinem ihm bekanntgewordenen Orte, je wieder eine solch reiche Fülle, unbeschreibliche Üppigkeit und Mannigfaltigkeit der Pflanzenwelt angetroffen habe, als gerade im Innern Korfü's,*) that es mir wohl leid, daß unser Aufenthalt nicht länger hatte dauern können. In der engen Nikophoros-Straße besuchten wir die Kirche S. Spiridion, eine sehr alte Anlage, deren jetzige reiche Ausschmückung jedoch dem Ende des 16ten oder Anfange des 17ten Jahrhunderts entstammt. Das in einer Seitenkapelle befindliche über die Maßen reichausgeschmückte Grabmal des Heiligen (ein kyprischer Bischof des 4ten Jahrhunderts) ließen wir uns aufschließen und unter kirchlichen Ceremonien zweier Geistlicher ward der silberne Sarg geöffnet und der reichgeschmückte Körper der Verehrung der Anwesenden ausgesetzt. Nach mehrstündigem Aufenthalt in der Stadt fuhr ich zum Schiffe zurück, wobei ich mich wiederum an der wunderbar blauen Farbe des Meeres in nächster Nähe erfreuen konnte. Im Hafen herrschte ein buntes Leben, es lagen da viele große Schiffe, unter denen zwei englische Panzerschiffe durch große Häßlichkeit unangenehm auffielen.

Ins Schiff zurückgekehrt, überraschte mich der Anblick des Vorder- und Mitteldecks, die beide ganz mit Menschen dichtgedrängt angefüllt waren, es hatten sich weit über hundert neue Deckpassagiere eingefunden, die eine bunte Musterkarte, eine wahre ethnographische Ausstellung abgaben, denn da sah man Griechen, mit und ohne Fustinella, auch griechische Soldaten mit ihren Offizieren, ferner Albanesen, Bosniaken, Serben, Montenegriner, Türken, Perser und Araber, auch Mohren und Juden und manche andere noch. Einige reisten mit Frau und Kinder. Die meisten dieser Südländer hatten schöne ausdrucksvolle Köpfe, doch fehlte es auch nicht an Galgenphysiognomien. Zunächst fiel aber die Buntheit und Mannigfaltigkeit der Trachten auf: Manche waren sehr reich gekleidet, mit kostbaren Shawls ge-

*) Vielleicht im Park der königl. Villa Mourepos, südlich von der Stadt Korfü.

schmückt, und mit vielen Waffen behängt, andere wieder abgerißen und schmutzig, Alle aber fast ohne Ausnahme bildeten höchst malerische Erscheinungen, wie sie so auf ihren Polstern und Decken lagen, hockten oder kauerten, dabei aßen, tranken, spielten, schliefen oder harmlos Toilette machten, während die türkischen Weiber mitten drunter, tief verumumt, unbeweglich vor sich hinstarrten. Die Muhamedaner unter ihnen hielten zu Zeiten ganz unbehelligt und ohne Scheu mitten im profanen Lärm ihre Gebete mit Niederwerfen und Bodenküssen, einige kamen auch wol deshalb auf das stillere Hinterdeck, wo man sie ruhig gewähren ließ. Abends aber gab es auf Deck einen wahren Höllenlärm, das Singen, Grölen und Brüllen dauerte oft bis spät in die Nacht hinein. Aber Zank und Streit fiel nicht vor und kein anderer Passagier der besseren Plätze ward im Geringsten belästigt, obgleich man sich oft nur mit Mühe durch das Gewühl durchdrängen konnte. Ein Genremaler hätte hier eine reiche Ärnte in sein Skizzenbuch eintragen können. Die meisten Deckpassagiere reisten wol nach Konstantinopel, wohin das Schiff von Athen weiter gieng.

Abends gegen 7 Uhr setzte unser Dampfer seine Reise wieder fort, als ich aber am nächsten Morgen auf Deck kam, hatten wir die schöne Felseninsel Zákynthos (Zante) bereits hinter uns, aber noch vollkommen in Sicht. In der Nacht waren wir an der Insel Leukás (Santa Maura) vorbei und zwischen Kephallenia und Ithaka (Itháke) durchgefahren, was nicht gewußt zu haben, mir sehr leid that, ich hätte gar zu gern Ithaka gesehen. Man hatte mir aber Abends zuvor gesagt, die Passage zwischen den genannten Inseln sei in der Nacht zu gefährlich und der Kapitän würde westlich von Kephallenia fahren.

Wir befanden uns jetzt im Golf von Arkadia, nahe dem Lande Elis; bald waren wir gegenüber der Mündung des Alpheios, also nicht allzuweit von Olympia (höchstens 6 deutsche Meilen) doch war das in Morgenduft gehüllte nicht hohe Ufer wenig sichtbar. Gegen 9 Uhr schwand der Nebel und die Arkadischen Berge, besonders der durch seine Göttersagen (Geburt des Zeus) berühmte Lykaion und andere, traten in ihrer Schönheit in Linie und duftiger Färbung deutlich hervor. Ich dachte aber mehr an den berühmten Tempel zu Bassae bei Phigalia am Südhange des Lykaion, als an den Säugling Jupiter. Nun kam die ziemlich öde Küste von Messenien, und gegen 11 Uhr lag die nicht hohe, aber senkrecht aufsteigende mit Wald bestandene Insel Prote (Prodano) links ganz nahe dem Schiffe; der Konto Wuni genannte Gebirgszug (? Aegaleon) des Festlandes war aber so in Duft gehüllt, daß man seine schönen Umriße nur schwer erkennen konnte, trotz der geringen Entfernung. Weiterhin folgte ein andrer schöner Berg, der aber wieder deutlich zu sehen war, so daß ich ihn zeichnen konnte, ich erfuhr nicht seinen Namen, es konnte aber wol der

„Maglada“ (? = Elias oder Kumbes) sein. Nun kamen wir zu des greisen Nestor Wohnsitz „die sandige Pylos“,*) der jedoch nicht im flachen Sande ligt, sondern auf dem steilen aber nicht sehr hohen Vorgebirge Koryphasion, welches jetzt die Trümmer eines venetianischen Kastells trägt und Paleo Navarino genannt wird. Hier beginnt die große Bucht von Navarino mit ihren sandigen Ufern; die schmale niedrige Felseninsel Sphagia (Sphakteria) mit steilen Wänden trennt die Bucht von dem Meere; an ihrem Südende ligt Neókastro oder Neu-Navarino**), dessen jetziger offizieller Name „Pylos“ lautet. Die Stadt zeigte viele neue Häuser und etwas mehr Anpflanzungen als ich bisher an der griechischen Küste wahrgenommen, doch war es immer noch wenig genug. Von hier erstreckt sich, der Küste entlang, der sehr schön geformte steile Nikolai-Berg, an dessen Südende die Trümmer der Festung Modon ligen, welche von Weitem aussehen wie ein aus Kork geschnittes Modell, denn sie sind mit dem graubraunen Erdboden von ganz gleicher Farbe. Die Festung bildet eine ganz flache niedrige Insel und ganze lange Mauerstrecken mit vielen viereckigen Türmen ragen unmittelbar aus dem Meere empor; daneben, aber auf höhern Ufer, erblickt man die Stadt Modon (Mothone, Methone, ? Pedasos). Das Ganze mit den hohen Gebirgen des Hintergrundes (Lykodimo H. Dimitri = Emathia) gewährte einen höchst malerischen Anblick durch Form, Farbe und sonnige Mittagsbeleuchtung; es war zwischen 12 und 1 Uhr. Wir fuhren jetzt so nahe am Lande hin, daß man die Menschen am Ufer sehen konnte, denn wir befanden uns in einer Meerenge, gebildet von den Oenussae-Inseln, deren nördliche, Sapienza, mich nicht nur durch ihre wunderbar schöne Gestalt, sondern auch durch das Grün ihrer Schluchten und Berg-hänge erfreute, ihre Höhen zeigten aber doch nur das allgemeine Braun und Grau.***) Die zweite große Insel heißt Cabrera (Schiza) und ist fast eben so schön, als ihre nahe Schwester. Die hohe

*) Wol weil Griechenland sehr arm an sandigen Gegenden ist, haben schon die verhältnismäßig nur unbedeutenden Sandflächen an der Bucht von Pylos dem Dichter, zur Anwendung des die Landschaft charakterisirenden Beiworts, genügen können.

**) Hat den Namen von „Château Navarrois“, welches eine in Navarra geworbene Söldnertruppe sich hier (am Ende des 14. Jahrh.) hergerichtet hatte.

***) Ich hatte mir Griechenland weniger felsig und viel grüner gedacht, als diese Küsten mir jetzt erschienen; aber wie ich nachher erfuhr, so war dieser Sommer hier außergewöhnlich heiß und trocken und überdem ist ja gerade der Juli der heißeste Monat des ganzen Jahres, wo noch dazu alle Felder und Wiesen, weil bereits abgeärntet, an sich schon kahl sind, folglich braun oder grau erscheinen; auch gehört die Südküste Moreas überhaupt zu den felsigsten und kahlsten Gegenden des Landes. Im Innern soll es wol viele fruchtbare Thäler mit guten Feldern und schönem Baumwuchs geben, wie ich selbst auch nachher bei Athen in dem großen Olivenwalde zu bemerken Gelegenheit fand.

Küste bis zum Vorgebirge Gallo (Akritas) welches wir um halb zwei Uhr dublierten, ist sehr steil und ganz kahl, hat aber mehrere Schluchten. Auch die vor Kap Gallo liegende kleine Insel Wenétiko (Theganusa) ist hoch, zum Teil senkrecht abstürzend und kahl, hat aber in den Schluchten auch einen grünlichen Anflug, sie scheint unbewohnt zu sein. Nun entfernten wir uns bei südöstlichem Laufe des Schiffes immer mehr von der messenischen Halbinsel, doch konnte ich die Stadt Koróne (Asine) auf ihrem hohen Vorgebirge noch ganz gut erkennen, dagegen war der Hintergrund des Messenischen Meerbusens wegen der großen Entfernung (ca. 7 deutsche Meilen) und auch des starken Dunstes wegen nicht sehr deutlich zu sehen. Je weiter wir jedoch nach Südosten vorrückten, desto deutlicher traten die hohen Gebirgszüge der westlichen Halbinsel von Lakedaemon aus dem feinen Duft, welcher die Atmosphäre erfüllte, hervor. Diese steilen und öden, aber wunderschön gestalteten Ausläufer des Táygetos erschienen wie mit zarten rosigen Tönen angehaucht und gewährten einen großartigen und überaus schönen malerischen Anblick.

Um 4 Uhr näherten wir uns wieder dem Lande, ich war aber entsetzt über den Anblick eines vor uns befindlichen riesig großen (950 Fuß hohen) Steinklumpens, den dessen gänzliche Kahlheit gewährte, denn nicht die geringste Spur von Vegetation zeigte sich an ihm, so weit das Auge reichte. Es war das (blaßbrötliche) Capo Grosso der Halbinsel Maína, an dem wir ganz nahe hinfuhren. Weiterhin entdeckte ich mit dem Fernrohr auf der hohen steilen Küste bis nach Cap Matapán hin in Schluchten und auf Bergspitzen gegen zwölf bewohnte Ortschaften von verschiedener Größe, aus kleinen würfelförmigen Steinhäusern nebst dicken viereckigen Türmen bestehend, aber ohne jede Spur von Pflanzenwuchs weit und breit. Das waren nach Angabe des Kapitäns die ehemaligen Raubnester der Mainoten. Das der Stürme wegen berüchtigte Cap Matapán, das alte Tainaron, passirten wir um dreiviertel auf fünf Uhr, es ließ uns ruhig vorüberziehen, denn wir hatten das denkbar herlichste Wetter. Dies war der südlichste Punkt, den ich in meinem Leben berührt habe, und bekanntlich ist er der zweitsüdlichste des europäischen Festlandes. Matapán ist ein recht schmales sanft ansteigendes Vorgebirge, auf dessen ersten grössern Absatz ein Leuchtturm steht. Als wir beim Weiterfahren die Ostseite der eben umschifften Halbinsel, die Küstengegend Kolokythia, zu Gesicht bekamen, erschien dieselbe in bezaubernd schöne duftig blaue Schatten gehüllt. Wir durchkreuzten nun den Golf von Marathonisi, wie der Lakonische Meerbusen jetzt genannt wird, in westöstlicher Richtung. Im Hintergrunde des Golfs bei der Stadt Marathonisi, gilt die kleine Insel Kranáe als der Ort, wo Paris seine Hochzeit mit Helena gehalten hat. So treten hier überall laut mahnend Sage

und Geschichte an den Reisenden heran. Vorläufig konnte ich mich jedoch nicht weiter mit den Mahnern einlassen, denn die Pflicht der Selbsterhaltung rief uns dringend unter Deck zum Mittagessen. Als ich wieder auf Deck kam, näherten wir uns abermals dem Lande, nämlich der östlichen Halbinsel des Peloponnes; links vor uns lag die Insel Elaphonisi (Onugnathos) mit zackigem Umriß und rechts die schöne große bergige Insel Cerigo (Kythera) mit einem Leuchtturm auf der Nordspitze (Kap Spathi). Hier soll Venus dem Meere entstiegen sein. Als eben die Sonne (gegen 7 Uhr) untergieng, fuhren wir durch die Meerenge. Der Himmel färbte sich unsagbar schön, über den zackigen Vorgebirgen Lakedaemons lag das leuchtendste Orange, darüber klare grünliche Töne. Bald brach die Dunkelheit ein, doch immerhin nicht so schnell, als manche Reisende es berichtet haben, denn als wir, nach beinahe einer Stunde ($\frac{3}{4}$ 8 Uhr) das Kap Mália dublierten, konnte ich dasselbe doch noch halbwegs deutlich erkennen, allerdings fuhren wir sehr nahe daran hin. Es ist ein senkrecht ins Meer abstürzendes kahles Felsengebirge von entsetzlicher Schroffheit und Wildheit. Das Schiff wendete nun nach Norden um, da plötzlich erschien in dieser Felsenwildnis ein Licht, etwas nördlich von der äußersten Spitze des Kaps, das Licht verschwand sehr bald wieder; es rühre von einem Einsidler her, der den Schiffen auf diese Weise den fehlenden Leuchtturm zu ersetzen suche, sagte man mir auf meine Nachfrage.

Bis neun Uhr blieb ich auf Deck, hauptsächlich in Erwartung des Meerleuchtens, denn schon hatte ich drei Nächte auf dem Meere zugebracht und bisher nicht das Geringste davon bemerkt und auch diesen Abend habe ich wieder vergeblich darnach ausgeschaut; ebenso konnte ich auf den drei folgenden Fahrten dieser Reise nichts von diesem Phänomen entdecken. Das Meer aber an sich selbst, hatte in diesen Gegenden eine außerordentlich schöne Farbe, wie ich es noch nie gesehen, selbst bei Neapel nicht. Schon bei Triest hatte ich diesmal beobachtet, daß das Meerwasser dicht am Schiffe violettlich graublau aussah, stellte man sich jedoch dem Winde entgegen, so erschien das entgegenströmende Meer sehr dunkel und dabei brillantblau; je weiter wir nach Süden vorrückten, desto blauer und brillanter wurde das Wasser, es war aber dabei von unbeschreiblich weicher Färbung. Der Wellen- und Schaumstreifen, den das Schiff beim Fahren hinter sich ließ, sah ganz wundervoll aus, er zeigte alle Nuancen vom reinsten Weiß bis zu Smaragdgrün und wiederum bis zu dunkelm Lasurblau. Man hätte stundenlang in diesen Wasserstreifen mit dem wechselnden Farbenspiel blicken mögen. Zu den Eigentümlichkeiten dieser östlichen Gewässer des Mittelmeers gehören auch die kleinen Schiffe mit dunkelgelben dreieckigen Segeln, die ich aber auch schon bei Triest bemerkt hatte.

Nach fünfunddreißig-stündiger Fahrt von Korfú aus, war die Umschiffung des Peloponnes vollendet, denn als ich am nächsten Morgen (24. Juli = 5. Aug.) gegen $1\frac{1}{26}$ Uhr auf Deck kam, befanden wir uns, umgeben von vielen bergigen Inseln, nahe am Ziele meiner Reise, zwischen Salamis und dem Hafen Piräus (Peiraeus) in welchem unser Schiff um drei viertel auf 6 Uhr den Anker warf. Zunächst erfreute mich, neben dem beglückenden Bewußtsein in kürzester Zeit den klassischsten Boden der Erde zu betreten, der Anblick von grünen Bäumen, welche in und um der Hafenstadt sichtbar wurden, doch bald verdrängte der Wirrwarr der Ausschiffung jeden ruhigen Genuß der denkwürdigen und malerischen Gegend; glücklicherweise traf ich bald auf den Commissionair desjenigen Gasthofes, den man mir bereits in Dresden empfohlen hatte und mit seiner helfenden Vermittelung befand ich mich schon um 7 Uhr des Morgens im Hôtel zur Stadt Athen (Xenodocheion tôn Athenôn) am Constitutions-Platze, nahe dem königlichen Schloße in **Athen**, nachdem wir die ca. 1 deutsche Meile betragende Entfernung vom Hafen, auf der Eisenbahn zurückgelegt hatten. *)

In Athen verlebte ich zwei glückliche Wochen im Genuß der Betrachtung der herrlichen Denkmäler des Altertums und der landschaftlichen Schönheiten; da jedoch eine ausführliche Beschreibung der Altertümer und sonstiger Sehenswürdigkeiten Athens hier zu liefern, im eigentlichsten Sinne die Verwirklichung des Wortes „Eulen nach Athen tragen“ bedeuten würde, so soll hier nur besonders Auffälliges und der Eindruck, den Stadt, Land und Altertümer auf mich gemacht haben, angedeutet werden.

Zunächst muß aber doch der eigentümlichen Lage Athens in der Attischen vom Kephisos durchströmten Ebene gedacht werden; letztere zieht sich in einer Breite von ca. einer deutschen Meile und ungefähr gegen $2\frac{1}{2}$ Meilen weit vom flachen Uferteil des Saronischen Meerbusens in südnördlicher Richtung (genau SWS nach NON) nach dem gebirgigen Norden empor, der hier von dem westöstlich-streichenden sehr hohen Ozea-Gebirge (Parnes) gebildet wird, während im Nordosten der gleichfalls recht hohe und wunderschön geformte Mendeli-Gebirgszug (Pentelikon, Bilessos) die Ebene begränzt. Gegenüber im Westen ist das Gebirgsland weniger hoch, man bemerkt an höhern Gipfeln nur den Sacharitzza, Zastani, Daphni (Korydalos) und Skarmanga (Aegaléos), letztern an der Meerenge von Salamis. Gegenüber, im Osten der attischen Ebene, lagert das breite Trelo-Gebirge, wie der einst durch seinen Honig berühmte Hymettos jetzt genannt wird; seine

*) Die ungefähr 210—215 deutsche Meilen betragende Strecke zwischen Triest, Korfú, Kap Mália und Athen hatten wir, incl. des Aufenthalts in Korfú, in circa 88 Stunden = $3\frac{2}{3}$ Tag zurückgelegt.

breiten flachen westlichen Ausläufer erstrecken sich bis nach Athen hin, bis zu den Ufern des Ilissos. Von dieser gebirgigen Umgebung der Attischen Ebene fließen viele Bäche, die aber im Sommer meist versiechen, dem Kephisos*) zu, dessen Hauptzufluß eben der erwähnte Ilissos bildet. In der Gabel zwischen den genannten Flüssen erhebt sich ein niedriger Gebirgsstock, (? Anchesmos) der jetzt „das türkische Gebirge“ (Turko Wuni) genannt wird und dessen südlichster Ausläufer, der 277 Meter (über Meer) hohe Lykabettos (auch Glaukopion) die Stadt an ihrer Nordostseite berührt. Vom Turko Wuni südwestlich, aber noch näher der genannten Flußgabelung, erhebt sich eine zweite isolirte aber viel kleinere Gebirgsgruppe, deren auffallendste Partie, der Fels der Akropolis als östlichste und höchste Erhebung (156 Meter) steil, ja meist senkrecht emporstarrend erscheint. Südwestlich gegenüber, nur durch eine schwache Thalsenkung von dem hochberühmten Felsen getrennt, bildet der (147 m. hohe) Museion mit seinen Nebenkuppen, dem Pnyx, Nympheion und Areiopag den Grund und Boden der ältesten Anlage der Stadt Athen.***) Auf der schiefen, von West nach Ost schwach aufsteigenden Ebene, zwischen den beiden genannten Gebirgsstöcken breitet sich die heutige Stadt Athen aus.***)

Obgleich ich bisher viele Abbildungen von Athen und Umgegend gesehen, so fiel mir doch an Ort und Stelle zunächst die große Schroffheit und gänzliche Nacktheit der Berge ganz besonders auf; ich wurde vielfach an die Felsen in der sächsischen Schweiz erinnert, doch fand ich bei näherer Betrachtung, daß diese Schroffheit größtenteils durch die Menge von Steinbrüchen, älterer und neuerer, ja der neuesten Zeit hervorgebracht, wenigstens verstärkt worden ist.

In der schon genannten Einsattelung zwischen der Akropolis und der Museions-Gruppe zieht sich von der Stadt her, wenig steil, eine gute breite Straße mit schattiger Allée in Krümmungen zur Westseite der Akropolis hinauf, wo sich der einzige Eingang zur Burg befindet, denn die drei andern Seiten desselben sind senkrechte Felsen, deren hie und da vorhandene Lücken durch Mauerwerk ausgefüllt sind. An die mächtigen antiken Befestigungsmauern und Bastionen der sehr schmalen Westseite ist südlich

*) Der Kephisos (Podhonipti) hat seine Quelle am südwestlichen Fuße des Pentelikon, der Ilissos entspringt am Nordfuße des Hymettos.

**) Schon im 12. Jahrh. vor Chr. soll diese Hügelgruppe von phönikischen Einwanderern besiedelt worden sein, während jedoch die Akropolis, damals Kekropia genannt, schon vorher von den einheimischen Kranaern besetzt worden war. (Hertzberg, Athen, 1885, S. 13 u. ff.)

***) Die niedrigste Stelle der Stadt (im Westen) ligt ca. 40 Meter über Meer, die höchste, das königliche Schloß (im Osten) dagegen 100 Meter.

eine starke Mauer im Mittelalter angefügt worden; das in ihr befindliche sogenannte Türkische Thor, eine lange überwölbte Halle, nimmt den Besucher auf.

Die Westseite der Akropolis war mir trotz aller beschauten Abbildungen bisher immer unklar geblieben; jetzt fand ich Folgendes: Die vorhin erwähnte schöne Fahrstraße führt bis zu einem runden Platz empor, der nur 58 Meter höher ligt als der Bahnhof*) unten beim Anfange der Straße. Der genaunte Platz befindet sich ganz nahe vor dem alten Eingange zur Burg und nur 10 Meter tiefer als letztere, ein steiler Abhang muß erst noch erstiegen werden. Zwei mächtige, aber niedrige viereckige Türme springen hier aus der Westseite der Burg hervor, umschließen ein Thor, und bilden die Westseite des Vorhofes der Propyläen; letztere ligen indes noch ca. 15 Meter höher, so daß der Vorhof eigentlich aus einem steilen Felsenhang besteht, der fast unmittelbar hinter dem Thore emporzusteigen beginnt. Das etwas schwächliche Thor, das heute eigentlich nur aus einer durch einen Lattenzaun verschloßenen Pforte ohne Überbau (kein Festungsthor) besteht und nicht passirbar ist, wird jetzt Beulé'sches Thor genannt. Es war bis 1852 unter einer türkischen Bastion verborgen und ist, nach Ansicht der Archäologen, wol erst in römischer Zeit in die zwischen den beiden Türmen befindliche Mauer gebrochen worden; die Türme selbst dürften aber aus altgriechischer Zeit herrühren.

Das oben genannte türkische Thor führt auf einen schmalen Platz hoch über den Trümmern des Odeion, dann aus diesem durch ein anderes Thor, in einen eben so schmalen Vorhof an der Südseite der Burg unter dem senkrechten Felsen der Nike-Bastion. An der Südwestecke derselben ist erst der eigentliche Eingang in die Akropolis, eine einfache Pforte, und zwar zunächst in den oben geschilderten Vorhof der Propyläen. Diese Eingangsstelle befindet sich schon recht hoch über der Beulé'schen Pforte (ca. 6 Meter). Die einstige Beschaffenheit des Aufgangs zu den Propyläen über diesen mächtigen schrägen und gänzlich nackten Felsenhang schien mir ein unentwirrbares Rätsel. In den Fels sind, offenbar schon in alter Zeit, Querrillen eingehauen, um das Aufsteigen zu erleichtern, dazwischen finden sich hie und da Marmorstufen in trümmerhaftem Zustande, ebenso Spalten und Löcher und Trümmer von architektonischen Skulpturen und andern Bauteilen. Offenbar haben nach und nach vielfache Veränderungen in der Anlage stattgefunden. Eine aus alten Marmorstufen zusammengestellte moderne Treppe von ca. 8 Fuß Breite zieht sich auf der Nordseite der hohen senkrechten Nike-Bastion in die Höhe.

*) Der Bahnhof hat 54, der runde Platz 112,8 m. Seehöhe.

Die Nordseite des Vorplatzes erweitert sich nach oben (östlich) durch einen rechtwinkelig ummauerten Raum, in welchem sich ein mächtiges aber einfaches viereckiges Postament turmartig erhebt, auf dem laut Inschrift einst die Reiterstatue des römischen Feldherrn Vipsanius Agrippa (K. Augustus Schwiegersohn) gestanden hat. An demselben vorbei, ward ich von meinem Führer zunächst nach der Nordwestecke des erweiterten Raumes gebracht, wo eine Treppe in westöstlicher Richtung hinunter in den Felsen unterhalb der antiken Nordmauer des Vorplatzes führt. Nachdem wir auf der Treppe eine kurze Strecke im Felsen selbst, tiefer gestiegen und uns nach Nordwesten umgewendet hatten, kamen wir wieder in freie Luft; die Treppe, die zum größten Teil in den Felsen gehauen ist, biegt um die starre, schroffe Nordwestecke der Akropolis herum und da sich links (westlich der Treppe) die hohe Mauer der Odysseus-Bastion*) erhebt, so glaubt man sich in einer engen tiefen Schlucht zu befinden, die den Anblick einer höchst romantischen Felsenpartie gewährt. Endlich hatten wir die 69ste Stufe hinter uns und wir betraten einen kleinen zum Teil ummauerten, aber in Trümmer liegenden Raum, eine Art Höle, die als Kapelle benutzt worden ist, wovon noch Reste von al fresco gemalten Heiligenfiguren Zeugnis geben. Der Führer nannte diese Höle „das Gefängnis des Apostel Paulus.“ Im westlichen, noch mit den Resten eines Kuppelgewölbes bedeckten Teile der Kapelle sah ich eine als runder Brunnen mit Steinen eingefasste Quelle, das ist die uralte Klepsydra, die einzige lebendige Quelle der Akropolis.**)

Und nun die Felsentreppe wieder hinauf und hin zu den Propyläen,***) für die ich schon durch die kunstgeschichtlichen Vorträge in der Dresdener Akademie eine Vorliebe gefaßt hatte.

*) Diese Bastionsmauer wurde erst im J. 1822 durch den griechischen General Odysseus errichtet.

**) Der Name Klepsydra scheint aus klepto, (etwas heimlich thun, stehlen) und hüdor (Waßer) zusammengesetzt zu sein, er wäre demnach etwa durch „heimliches Waßer“ wiederzugeben, d. h. einer an einem verborgenen Ort ausströmenden Quelle, was hier, bei der entsprechenden Örtlichkeit der Akropolis auch ganz bezeichnend sein würde. Pausanias (IV 33) gedenkt einer Quelle gleiches Namens auf dem Berge Ithome in Messenien, in welcher Zeus als Neugeborner von den Nymphen Ithome und Neda gebadet worden sein sollte, wo der Verfaßer den Namen von der heimlichen Entführung (tês klopēs) des Gottes durch die Kureten herleitet. Ferner wurde mit dem Ausdrucke Klepsydra eine Waßeruhr bezeichnet und auch hier scheint der Begriff von verborgenem Waßer, das in einer mit Löchern zum Auströpfeln versehenen Metallkugel befindlich war, bei der Benennung der Maschine, maßgebend gewesen zu sein.

***) Die Propyläen wurden bekanntlich unter Perikles von 437 bis 432 (von pentelischem Marmor) von Mnesikles erbaut. Die eigentliche Zerstörung geschah erst im J. 1656, wo der Blitz in das Gebäude einschlug, das von den Türken als Pulvermagazin gebraucht worden war.

Trotz der erlittenen Zerstörung steht immerhin noch genug aufrecht, so daß ich gleich bei der ersten nähern Betrachtung den Eindruck ihrer erhabenen, überaus harmonischen Schönheit lebhaft empfieng; keine Abbildung ihrer Reconstruction, so viel ich deren gesehen, hatte mir bisher die Anmut griechischer Baukunst so zum Bewußtsein gebracht, als es hier die Trümmer thaten, deren bräunlich weiße Färbung die Marmor-Wände und Säulen wunderbar gegen den blauen Himmel abhob. Alle 12 Säulen der Vorhalle stehen noch aufrecht, aber keine ist vollständig erhalten, keine hat ihr Kapitell mehr; unter den den Boden bedeckenden Marmortrümmern finden sich viele und bedeutende Reste von dorischen und ionischen Kapitellen; bekanntlich waren die 6 (innern) Säulen des Hauptganges (Fahrweg) in der Mitte, ionischen Styles. Diese Hauptstraße ligt etwas niedriger als der übrige Fußboden (Stylobat) der Vorhalle und zeigt einen unter ihr hinziehenden Graben, der natürlich früher überdeckt war. Die Hauptwand mit den fünf nach oben sich etwas verjüngenden Portalen (mit horizontalem Sturz) ligt fünf Stufen höher als die Vorhalle; der Fahrweg bleibt aber versenkt. Die innere östliche Halle, eigentlich nur ein Säulengang, hat gleichfalls sechs dorische Säulen, sie stehen noch aufrecht und nur einer, auf der Südseite, fehlt das Kapitell. Die Säulen der (westlichen) Vorhalle sind $26\frac{1}{4}$ Fuß (8,57 M.) hoch und haben 20 Kanelüren. Von der einstigen Bedeckung der Halle geben eine Menge auf dem Stylobat ligenden Stücke des Architravs, des Frieses und der sehr fein gearbeiteten Cassetten Zeugnis; da der Fahrweg eine Breite von $12\frac{1}{4}$ Fuß (3,85 M.) hat, so muß das denselben überdeckende Architravstück wenigstens $14\frac{1}{2}$ Fuß lang gewesen sein, eine noch größere Länge hatten jedoch die Marmorbalken, welche die Oberlage der Vorhalle trugen, nämlich 22 Fuß, was für einen Steinbalken eine kolossale Größe ist.

Trotz der bedeutenden Größe*) der Thorhalle, das Propylaion im eigentlichsten Sinne des Wortes, reichte deren Ausdehnung doch nicht hin, die ganze Westseite des Akropolis-Felsens auszufüllen; es finden sich noch zwei niedrigere Flügel angebaut, sowol an der Nordwest- als auch an der Südwestecke; der erstere ist der größere und besser erhaltene und wird gewöhnlich als Pinakothek bezeichnet, Pausanias (I, 22) nennt ihn aber nur einfach ein Haus mit Gemälden (oikema echon graphás) und beschreibt auch die Bilder. Ich war bisher der Meinung gewesen, Frescomalereien haben den Saal im Innern geschmückt, fand aber die Wände desselben aus glattpolirtem Marmor bestehend, also nicht zur Aufnahme von Fresken geeignet, auch nennt Pausanias unter den Verfertigern dieser Bilder den Polygnotos, der wol schwerlich

*) Westöstliche Länge: 24 Meter, nordsüdliche Breite: 20 Meter.

die Vollendung der Propyläen erlebt haben dürfte, da er schon im J. 480 als berühmter Maler bekannt war. Es sind also auf Holz gemalte Bilder hier aufgestellt gewesen.*) Da der Saal nur auf der Ost- und Südseite je zwei Fenster hat und vor denen der letztern Seite sogar noch ein ziemlich breiter (4 M.) Prostylos von 3 Säulen (ca. $5\frac{3}{4}$ Meter hoch) steht, so kann er nicht übermäßig hell gewesen sein; an eine Lichteinströmung durch offene Metopen, ist auch nicht zu denken, da die noch erhaltenen, der übrigens ganz glatten schmucklosen Westmauer des Gebäudes, mit Marmortafeln ausgefüllt sind; die der andern Seiten habe ich leider nicht beobachtet. Der Innenraum besteht nur aus einem Saal von $10\frac{3}{4}$ Meter Breite und gegen 9 M. Tiefe; der einzige Eingang befindet sich auf der Südseite unter der genannten Säulenhalle. Die Decke oder Oberlage ist nicht mehr vorhanden, aber noch in der Türkenzeit war über dem Saale ein zweites aber modernes Stockwerk vorhanden. Jetzt sind im Saale mehrere größere Skulpturreste aufgestellt.

Der südliche Flügel ist viel mehr zerstört, als die Pinakothek. Von seiner Vorhalle, die sich nach Norden öffnet, stehen nur noch zwei Säulen aufrecht und von der westlichen Seitenwand sind nur die Fundamente vorhanden. Unter dem atheniensischen Herzoge Antonio Acciajuoli (aus Florenz) war ca. 1400 auf dem Südflügel ein hoher viereckiger Turm erbaut worden, der erst vor 10 Jahren niedergerißen worden ist. Als man vor kurzem die letzten mittelalterlichen Baureste auf den Propyläen abgebrochen hatte, kam man durch vorgefundene antike Werkstücke, zu der Überzeugung, daß nicht Gibeldächer, wie bisher angenommen worden war, sondern nur Walmdächer die beiden Westflügel bedeckt haben können.**)

Vom genannten Südflügel und in gleicher Ebene mit demselben erstreckt sich nach Westen hin eine große Bastion, die einen kleinen Marmor-Tempel trägt, welcher der Nike-Apteros***) geweiht war und den Pausanias unter demselben Namen erwähnt (I, 22). Er ist im frühionischen Style erbaut, trotzdem kann er erst nach Vollendung der Propyläen errichtet worden sein, denn am obern Ende der schon früher gedachten modernen Treppe an der Nordseite der Nike-Bastion, dort wo der Unterbau des Südflügels (der Propyläen) an die Nike-Bastion stößt, gibt es eine vielleicht durch ein Erdbeben entstandene Lücke, in welcher man deutlich sieht, daß der massive Propyläen-Unterbau von der Nike-Bastion abgetrennt ist und sich nach Süden rechtwinkelig um-

*) Ligt doch selbst schon der Bezeichnung Pinakothek der Begriff einer Sammlung von auf Holztafeln (pinax = Bret) gemalten Bildern zu Grunde.

**) S. Kunstchronik von Lützow u. Pabst XX. 16 (= 1885^{29/1}).

***) Der ungeflügelten Siegesgöttin.

wendet, man bemerkt wie die eigentümliche Bearbeitung der Quadern des Unterbaues auf seiner Nordseite sich auf den zu Tage getretenen Quadern der nach Süden streichenden Westseite fortsetzt, woraus klar hervorgeht, daß die Nike-Bastion an den bereits fertig gewesenen Unterbau des Südflügels der Propyläen angebaut, aber nicht organisch mit ihm verbunden worden ist. Der von pentelischem Marmor erbaute Tempel ist sehr klein, nur 5 m. lang und 5,30 m. breit und hat nur zwei, je von vier Säulen (etwas über 4 m. hoch) getragene Hallen. Die Reliefs am Fries, weil stark ruiniert und sehr gebräunt, sind sehr schwer zu erkennen. Oberlage und Dach fehlen. Übrigens hatten die Türken den Tempel, als sie im J. 1684 hier oben eine Batterie errichteten, niedergerißen und in dieselbe mit verbaut, und erst seit 1835, wo die Batterie abgetragen wurde, stellte man den Tempel aus den aufgefundenen Werkstücken wieder her. Nach den berühmten Reliefs der Balustrade, welche die Bastion auf drei Seiten nach oben abschließt, sah ich mich hier vergeblich um, erst später fand ich sie im neuen Museum auf der Akropolis.

Wunderschön ist die Aussicht hier oben auf der Westseite des Tempels, auf die weite Ebene mit dem sich langhinerstreckenden Olivenwalde und auf das ägeische Meer mit seiner malerischen Inselwelt und den dahinter bläulich dämmernden Bergen von Argolis. Von hier soll sich Aegeus hinuntergestürzt haben, wie Pausanias berichtet. (I. 22).

Von den allerältesten, angeblich von Pelasgern errichteten Befestigungswerken der Akropolis, ist noch ein nicht ganz unbedeutender Mauerrest hinter dem Südflügel der Propyläen und der Nike-Bastion erhalten; er besteht aus ziemlich großen, nur grob behauenen bräunlichen Felsblöcken, beginnt an der großen Südmauer der Akropolis und zieht sich in grader Linie fast bis zur Südmauer der großen Vorderhalle der Propyläen hin, in einer Länge von beinahe 20 Meter bei ca. 4—5 Meter Höhe. Bei Betrachtung dieses ehrwürdigen Mauerstücks, bekam ich natürlich auch die Rückseiten der Propyläen-Wände in nächster Nähe zu Gesicht, an denen mir eine Eigentümlichkeit in die Augen fiel, die mir noch nirgends vorgekommen war. Während nämlich die Innenseiten der Marmorwände glatt polirt erscheinen, sind die Außenseiten nur ziemlich grobkörnig behauen (gekrönelt) und, was mir recht seltsam vorkam, in der Mitte jedes Steines, (bei einer Länge von ca. 4 Fuß und einer Höhe von gegen 2 Fuß) befindet sich eine kleine viereckige Erhöhung, was von weitem betrachtet, von mir anfangs für eine Art einfacher Ornamentirung gehalten wurde, um so mehr als ich dergleichen auch an den nördlichen Seiten der Thorhalle, an der Ostwand der Pinakothek und noch an einigen andern Stellen bemerkt hatte. Nachdem ich jedoch, eben bei der Betrachtung der Pelasger-Mauer, dieses an-

gebliebene Ornament in der Nähe besehen, fand ich, daß es durchaus keine ornamentale Bedeutung haben könne, weil es, trotz der scheinbaren regelmäßigen Gestalt, nur eine roh gebliebene Stelle ist (von 6 Zoll Länge und ca. $4\frac{1}{2}$ Z. Höhe) die kaum 4 Zoll zapfenartig hervortritt. Ich wußte mir die Sache nicht zu erklären, fand auch durch Nachfragen keine Auskunft und blieb in Ungewißheit, bis ich eines Tages beim Durchsuchen der Parthenon-Reste an der Nordostecke des Tempels eine große unkannelirte, also unfertige Säulentrommel*) liegen sah, die zwei eben solche viereckige rohe Vorsprünge hatte, welche einander gegenüber lagen, d. h. an den Längseiten der Säule. Hieraus ersah ich deutlich, daß diese Zapfen nur zum Anfaßen für große Zangen beim Versetzen**) der Steine gedient haben konnten, also sogenannte Versatzbossen sind; an den innern Seiten der Wände der Propyläen sind diese Zapfen beim Glätten der Wandfläche entfernt worden, außen aber hat man dieselben stehen lassen, wahrscheinlich weil diese Seiten durch andere Baulichkeiten verdeckt waren. Unter anderm hat in dem großen Nordostwinkel der Propyläen, der durch deren Nordwand und der Ostwand der Pinakothek gebildet wird, eine Zisterne bestanden, die nach der Kunstchronik (XX. 13 = 1885⁹₁) vor kurzem abgebrochen worden ist, weil sie aus sehr später, wahrscheinlich also mittelalterlicher Zeit stammen soll; trotz des gemeldeten Abbruchs sah ich aber daselbst eine große (ca. 16 m. lang, 8 m. breit) viereckige in den lebendigen Fels gehauene Grube mit senkrechten Wänden, die fast bis an den Rand mit Wasser gefüllt war, das eine grüne Schlammhaut größtenteils bedeckte. Ein breiter Gang, der sich in gleichem Niveau mit dem Stylobat der äußern Propyläen-Halle befinden mag, führt um die Grube herum und vor der Mitte der Nordwand gehen Stufen ins Wasser hinein. Die Grube erschien mir sehr tief; an der Ostseite derselben hat eine Mauer den Zisternenhof vom Innern der Akropolis getrennt; an diese Mauer sind drei kleine und ein größeres Gemach angebaut gewesen, deren Fundamente aufgegraben vor mir lagen. Es ist mir noch heute unerklärlich, woher das Wasser in dieser Höhe (ca. 28 Meter über der Klepsydra-Quelle) gekommen sein möchte, hatte es doch auch seit vier Wochen keinen Tropfen Regen in Athen gegeben.***)

*) Diese Säulenreste rühren wahrscheinlich von dem ersten Bau des Parthenon her, der noch unvollendet von den Persern (480) zerstört worden war. (Hertzberg, Athen, S. 36.)

**) Technischer Ausdruck für das Setzen des Steines auf die für ihn bestimmte Stelle der Mauer.

***) Da mir noch kein Plan dieser Stelle zu Gesicht gekommen, so habe ich einen solchen nach meiner an Ort und Stelle, allerdings nur nach Augenmaß gemachten Zeichnung, beigelegt.

Die Oberfläche der Akropolis hat eine westöstliche Länge von 340 Meter, wovon 264 M. auf das Innere kommen, und eine nordsüdliche Breite von 140 Meter. Der Boden ist keinesweges vollkommen eben, sondern zeigt viele Höhen und Tiefen; die höchste Stelle bei der Nordostecke des Parthenon hat 156,6 m. Seehöhe, die niedrigste beim Mittelthore der Propyläen nur 143 m. Am deutlichsten erscheint diese Bildung der Oberfläche, wenn man von dem südwestlich gegenüber liegenden hohen Museions-Hügel beim Philóppos-Denkmal, die Akropolis betrachtet. Der Fußboden des Parthenons, sein Stylobat, ligt höher als die jetzige oberste Stelle der Propyläen. Die bräunliche starke Mauer, welche die Oberfläche der Akropolis theils in Krümmungen, theils in eckigen Vorsprüngen, meist jedoch in graden Linien fortlaufend, rings umgibt, erhebt sich gleich einer Felsenterrasse wol 12, ja 15 m. hoch, während sie auf der Innenseite meist kaum höher als 3 m. ist; sie diente zugleich als Stütze bei Erweiterung des obern Felsenplateaus durch Ausfüllen der Lücken mit Schutt u. dergl. Am höchsten ist das nach Osten liegende Drittel der Südmauer, weil hier der Fels am niedrigsten war: sie wurde von Kimon aus kolossalen Quadern errichtet. In der nördlichen Mauer, die nach den Perserkriegen durch Themistokles wieder hergestellt wurde, finden sich eine Menge baulicher Skulpturreste eingemauert, die von den zerstörten Heiligtümern herrühren, dagegen besteht die innere Westseite der Südmauer aus, wol erst in neuerer Zeit aufgeschichteten (nicht vermauerten) Steintrümmern, unter denen sehr viele antike Skulpturreste, und auch nicht wenige byzantinischen Ursprungs sich vorfinden. Von den Propyläen zieht sich der Boden, nackter hellgrauer Kalkfels, in sanfter Wölbung hinauf zu dem Parthenon. Auch hier gibt es des leichtern Steigens wegen eingehauene Querrillen. Allüberall liegen unzählbare zum Theil recht mächtige Trümmerstücke umher, Reste von Säulen, Kapitelle, Architrav- und Kassetten-Stücke, bald einzeln, bald wieder übereinander getürmt, und auch hin und wieder Byzantinisches dazwischen. Sehr auffallend war mir die Menge von großen, zum Theil riesigen Vasen oder Krügen von gebrannter Erde, die sich, besonders zwischen Parthenon und Erechtheion meist in den Boden versenkt vorfanden, wahrscheinlich an solchen Stellen, wo breite Risse des Urfelsens mit Erde ausgefüllt worden waren; sie haben sicherlich als Zisternen gedient.

Der Parthenon, die Krone der Akropolis, das berühmteste Bauwerk von Athen, ja von ganz Hellas, überall in und um Athen erblickt man seine leuchtenden in die blauen Lüfte aufragenden Marmorsäulen, jetzt endlich stand ich vor ihm: ein traumhafter Wunsch, der seit meiner Jugendzeit in mir geschlummert, war nun zur schönsten Wirklichkeit geworden; mit dankerfülltem Herzen betrachtete ich die ehrwürdigen Reste einer längst vergangenen

Herrlichkeit. Daß trotz der Zerstörung es an dem Nachgebliebenen noch genug des Schönen und Interessanten, besonders für den Künstler, zu betrachten und zu bewundern gibt, ist eine bekannte Thatsache, ich fand sogar viel mehr, als ich erwartet hatte.

In Mitten der Südhälfte des Burgfelsens erhebt sich auf einem ca. 5 Fuß rhl. hohen abgestuften Unterbau (Krepidoma, dessen Oberfläche (Stylobates) eine ostwestliche Länge von 227 Fuß und eine nordsüdliche Breite von 101 Fuß hat) der berühmte im J. 438 fertig gewordene Tempel. Derselbe hatte 17 Säulen in der Länge und 8 in der Breite, zusammen mit denen der Vorhalle (Pronaos), des Posticum und der Schatzkammer (Opisthodomos) 62 Stück, von denen die vier der letztern den ionischen Styl zeigten, während alle übrigen, sowie überhaupt das ganze Gebäude bekanntlich im dorischen Style errichtet ist. Die Säulen des äußern Umganges (Pteroma, Peristylon) haben eine Höhe von 10,430 (33' 2 $\frac{1}{4}$ " rhl.) und einen untern Durchmesser von (1,905 m. (6 Fuß $\frac{3}{4}$ Zoll)*), der Zwischensäulenraum beträgt durchschnittlich 7 Fuß 4 Zoll. Da das eigentliche Tempelhaus, der Naos oder die Cella, aber wieder zwei Stufen höher (0,70 m. = 2' 2 $\frac{3}{4}$ ") ligt, als das Pteroma, so haben natürlich die innern Säulen eine etwas geringere Größe. Aber außer diesen 62 großen Säulen (meist aus 12 Trommeln bestehend) gab es im Innern noch 18 kleinere, welche das Mittelschiff des eigentlichen Heiligtums (hier Hekatompedos das hundertfüßige genannt, 98 F. 7 Z. lang und 62 F. 6 Z. breit) trugen; über demselben soll sich noch eine Säulen-Gallerie befunden haben. Das Ganze war mit einer hölzernen Oberlage bedeckt, in welcher

*) Ich maß eine noch auf ursprünglicher Stelle befindliche unterste Trommel einer Säule des nördlichen Porticus und fand als Durchmesser der obern Fläche 1,840 m. (= 5' 10 $\frac{5}{16}$ " rhl.) Die Kannelüren, 20 an der Zahl, hatten eine Breite von 0,283 m. (= 10 $\frac{13}{16}$ " rhl.) Eine Eigentümlichkeit zeigte die Trommellagerfläche: in der Mitte war ein viereckiges Loch von 5 Zoll im Quadrat und 2 $\frac{1}{2}$ Z. tief ausgehauen; um dasselbe lief ein 8 Zoll breites, ganz schwach vertieftes Band, das einen Kreiß von 15 Zoll Durchmesser bildete und roh behauen (gekränelt) war, während der übrige, weitaus den größten Teil der Lagerfläche einnehmende Raum ganz glatt geschliffen war. Daß die Löcher einst zur gegenseitigen Verfestigung der Trommeln, mittels Pföcken von festem Holz, gedient haben, war mir bekannt, was aber die rauhgebliebenen Kreiße bedeuten mögen, kann ich mir nicht recht erklären.

Ein ziemlich wolerhaltenes Kapitell fand ich unter andern Trümmern auf der Südseite im Innern des Tempels, daß es aber einer Säule des äußern Umganges (Pteroma) angehört haben muß, geht aus der Zahl der Riemchen (Anuli) hervor, deren hier fünf waren, wie bei allen Säulen des Pteroma, während die etwas kleineren Säulen des Pronaos und des Posticum deren nur drei aufweisen. Der Abacus maß 2,60 m. im Geviert, der Echinus hatte eine Dicke (Höhe) von fast einen Fuß rhl. (= 0,311 $\frac{1}{2}$ m.); sein Profil wird von einer beinahe ganz geraden schräg (ca. 50° aufsteigenden Linie gebildet, die sich nur oben nach innen stark umbiegt.

nach Vitruv's Angabe*) eine viereckige Lichtöffnung gewesen sein soll. Der oben erwähnte Opisthodomos (43 Fuß 10 Zoll lang, 62 F. 6 Z. breit) mit steinerner Oberlage auf den 4 ionischen Säulen), in welchem der hellenische Bundesschatz, der früher in Delos war, seit 453 verwahrt wurde, lag zwischen dem eigentlichen innern Heiligtum (Naos) und dem Posticum (Hinterhalle) und war durch eine starke Mauer von ersterem getrennt, eine Einrichtung die höchst selten bei griechischen Tempeln vorkommt. Im Altertum gab es in dieser großen Quermauer nur 2 kleine Thüren, eine am Nordende, die andere am Südende derselben; ihre Reste wurden im J. 1862 bei Wegräumung des Schuttes gefunden. (S. Guhl u. W. Koner, Leben der Griechen und Römer, 1876, S. 32.)

Die ehemalige ganze Höhe des Parthenons wird auf 65 Fuß berechnet, was im Vergleich mit unsern heutigen Staats- und Kirchengebäuden als ein nicht besonders großes Maß erscheint; und doch, welch mächtigen Eindruck macht der Bau noch jetzt auf den Beschauer, selbst in seinem trümmerhaften Zustande. Es ist nicht nur die ganz besonders günstige Lage, was diesen Eindruck hervorbringt, sondern vorzugsweise die wunderbare Schönheit der Formen, die Harmonie der Verhältnisse, welche den Säulen und Mauern innewohnt. Dazu kommt noch der malerische Reiz, der jeder Ruine schon an sich eigentümlich ist, hier aber ganz besonders verstärkt wird durch den Gegensatz der theils goldbraunen, theils hellgelben Färbung (des ursprünglich weißen Marmors) zu dem reinen duftigen Blau des strahlenden Himmels, welcher der Ruine rundherum als Hintergrund dient. Wol nur als Einwirkung der Sonne ist es zu erklären, daß das Gebälk der Südseite fast blendendweiße Färbung hat, auch die Säulen daselbst sind nur wenig dunkler, während doch Mauern und Säulen der andern Seiten bräunlich, theilweis sogar sehr gebräunt erscheinen.

Pausanias, der um die Mitte des zweiten Jahrhunderts (nach Christi Geburt) Griechenland bereiste, fertigt in seiner Periegesis den Parthenon ziemlich kurz ab. Er bemerkt (I, 24) nur, daß man beim Eingange des Tempels**) an dessen Gibel Bildwerke erblicke, welche die Geburt der Athene vorstellen, am Hintergibel aber sehe man den Streit dieser Göttin mit Poseidon um Attika. Die Bildsäule der Göttin***) sei aus Elfenbein und Gold gemacht; auf der Spitze ihres Helmes throne die Sphynx und an den Seiten derselben wären Greife angebracht. Die Figur der Göttin sei

*) Vitruvius III, 2. In Reber's Übersetzung S. 80.

**) Nach altheidnischem Ritus befand sich bei den griechischen Tempeln, mit geringen Ausnahmen, die Eingangsthür auf der (schmalen) Ostseite, so war es auch hier am Parthenon; nicht die Vorderseite, sondern die Hinterfront hat der durch die Propyläen Eintretende zunächst vor sich.

***) Sie war 26 Ellen hoch (= 40 Fuß oder 12 Meter) mit Postament.

aufrechtstehend dargestellt, bekleidet mit einem bis zu den Füßen reichenden Chiton, auf der Brust ein aus Elfenbein geschnitztes Medusenhaupt und eine beinahe vier Ellen große Nike in der Hand, sowie einen Speer, der Schild stehe bei den Füßen und nahe dem Speere liege ein Drache, welcher wol den Erichthonios vorstellen solle. Am Fußgestelle aber sei die Geburt der Pandora abgebildet. Zuletzt gedenkt er noch einer hier befindlichen Statue des Kaisers Hadrian, sowie der des Iphikrates am Eingange des Tempels. Darauf beschränkt sich die Beschreibung des berühmten Reisenden.

Außer den von Pausanias erwähnten Gibelskulpturen und dem chryselephantinen Götterbilde gab es aber an Bildwerken noch jenen berühmten Fries mit dem Festzuge der Panathenäen, der in einer Breite von 3 F. 4 Z. oben an den Außenseiten der Cella-Mauer herumliief und eine Länge von 528 Fuß hatte.*)

Die Umwandlung des heidnischen Parthenons in eine christliche Kirche im fünften Jahrhundert, brachte manche Veränderungen mit sich: Der bisherige Haupteingang (im Osten) ward erweitert, überwölbt und mit einer Altarnische versehen, in der Cella wurden die antiken Säulen alle entfernt, an deren Stelle kleinere gesetzt und die dadurch entstandenen drei Schiffe mit Tonnengewölben überbaut, ferner, was besonders wesentlich scheint, in die Westwand der Cella, wo bisher die berühmte Statue des Phidias gestanden, ward eine große Eingangsthür gebrochen und an der Wand selbst ein Säulengang mit darüber befindlicher Galerie errichtet, gleich den über den Seitenschiffen vorhandenen. Merkwürdiger Weise hatte die ganze obere Galerie 23 Säulen, während in der unteren nur 22 waren, weil in der letztern wegen des Haupteinganges eine Säule wegleiben mußte. Diese obere Galerie war für die Frauen bestimmt und um auf dieselbe zu gelangen, ward sowol die Nord- als auch die Südmauer des bisherigen Opistódomos mit je einer kleinen Thür versehen, was jedenfalls auch oben in der Quermauer geschehen mußte. Der Opistódomos selbst ward nun als innere Vorhalle, als Narthex benutzt.

Ogleich nun die Türken, die im J. 1460 in den Besitz von Athen gelangt waren, die Kirche zur Moschee gemacht hatten, scheinen sie doch keinen größern Umbau vorgenommen zu haben, denn die im J. 1675 den Parthenon besichtigenden Reisenden Spon und Wheler sollen, abgesehen von den schon oben gemeldeten Neuerungen (deren Schilderung eben auch von ihnen herrührt) das antike Gebäude übrigens noch ziemlich im alten ursprünglichen Zustande vorgefunden haben.**)

*) Davon befinden sich 456 Fuß im britischen Museum zu London.

**) S. Hertzberg „Athen“, 1885, S. 91–100, 213–215, 232, 234. und Dr. Lolling in K. Budecker „Griechenland“, 1883, S. 56 u. ff.

Die eigentliche Hauptzerstörung, die das Bauwerk in den jetzigen Zustand versetzt hat, geschah durch die bekannte Katastrophe bei der Belagerung durch die Venetianer im Jahre 1687, wo am 26. Septbr. (n. St.) eine Bombe in die als provisorisches Pulvermagazin dienende Moschee einschlug, wodurch der mittlere Teil des Parthenon vollständig in die Luft gesprengt wurde. In und auf den Trümmerhaufen bauten die Türken eine neue Moschee, die bis zur Gründung des Königreichs Griechenland (1832) bestanden hat.

Was von dem alten Prachtbau aufrecht stehen geblieben, ist Folgendes: Auf der Ostseite die acht Säulen, nebst deren Architrav und Fries, sowie die Endstücke des Gibels *); von den sechs Säulen des Pronaos nur die südöstlichste mit halbzerstörtem Kapitell; von den angränzenden Langseiten finden sich auf der Nordseite nur drei, die Frontecksäule inbegriffen, hingegen zeigt die Südseite noch fünf Säulen (mit Inbegriff der Frontecksäule); im Ganzen stehen also hier auf der Ostseite noch fünfzehn Säulen mit Architrav und Fries. Von den Mauern der Cella sind hier über der Erde nur geringe Reste zu sehen, die vielen und großen den Boden bedeckenden Trümmerstücke mögen auch manches Vorhandene den Blicken entziehen. Die Westseite des Tempels ist besser erhalten, hier tragen die Frontsäulen noch den Gibel, nur die Bekrönung durch das Dachgesims fehlt, die Endstücke ausgenommen. Alle sechs Säulen des Posticum sind erhalten, ebenso sechs der nördlichen Langseite und sechs der südlichen; ferner stehen von den Cellamauern die westliche ganz und von beiden Seiten auch längere Strecken. Von den im Westgibel vorhanden gewesenen Statuengruppen, welche, wie oben schon gesagt, den Streit der Pallas Athene mit Poseidon um den Besitz Attika's vorstellte, befinden sich nur noch an Ort und Stelle zwei verstümmelte Figuren in der Nordecke, sie sind aber ganz braun und unkenntlich geworden, wenigstens von unten gesehen; man hält sie für Kekrops und seine Tochter. Wohin die übrigen Figuren dieses Gibels, welcher ja bei der Katastrophe größtenteils erhalten blieb, gekommen sind, ist unbekannt. Nur nach den in der Pariser Bibliothek vorhandenen Zeichnungen, die Jacques Carrey im J. 1674 an Ort und Stelle aufgenommen, hat man eine Vorstellung von der Composition der Bildwerke gewonnen und darnach einige mutmaßliche Reste in den Museen von Paris, London, München und Athen aufgefunden. Die Reliefs der Metopen dieser Westseite behaupten noch ihren Platz, sind aber auch

*) Der Gibel selbst, nebst den Skulpturen, die Geburt der Athene vorstellend, war bei der Explosion erhalten geblieben, die Bildwerke, von denen aber die Mittelgruppen schon von den Byzantinern entfernt worden waren, wurden durch Lord Elgin ca. 1805 nach England gebracht.

teilweis verstümmelt und braun geworden. Oben an der Cella-
wand ist auch noch der Fries, ein Stück von dem Panathenäen
Festzuge, vorhanden, aber schwer zu sehen.

Aus der Vorhalle der Westseite betrat ich das Innere durch
eine gegen 10 Fuß breite Thür, welche 26 Fuß hoch sein soll;
einst muß die Thür wol 4—5 Fuß breiter gewesen sein, das be-
zeugten einerseits die noch im Marmorfußboden sichtbaren Roll-
geleise der Thorflügel, andererseits war eine spätere Verschnä-
lerung ganz deutlich durch nachlässig aufgemauerte Thürpfosten
auf der Innenseite erkennbar; nach oben fand ich im Innern die
Thür mit einem byzantinischen Stiehbogen überwölbt und, wie
mir schien, vermittelt flacher Ziegelsteine. Was mir jedoch
am allermeisten bei dieser Westwand auffiel, weil ich es eben
noch auf keiner einzigen, mir zu Gesicht gekommenen Abbildung
bemerkt hatte, war ein turm- oder pfeilerartiger Anbau an der
äußern Südecke derselben, der die vorletzte und letzte Säule des
Postikum, teilweis mit einschließt. Daß er nicht zum ursprünglichen
Bau gehört haben konnte, war mir deutlich, aber die Gleichheit
des Materials, sowie die Ähnlichkeit mit der Technik des antiken
Gemäuers machte mich stutzen; endlich fand ich den Eingang
dazu auf der innern Seite des Opistódomos und da er nur durch
eine Lattenthür gesperrt war, sah ich eine marmorne Wendeltreppe
in dem Türmchen, ich hielt sie für den Aufgang zu einem by-
zantinischen Glockenturme. Nachher erfuhr ich, daß erst die
Türken (seit 1460) diesen Anbau gemacht haben und zwar zum
Zweck eines Minarets und das noch bis zum J. 1765 den Parthe-
non überragt habe; jetzt reicht es nur bis zur Höhe des Archi-
travs. Gleichfalls auf der Innenseite dieser glatten Marmorwand
fand ich ziemlich am Nordende und nahe davon auch auf der Innen-
seite der Nordmauer einige Reste von byzantinischen Malereien,
einige Köpfe sammt Oberteil von Körpern, offenbar Heilige vorstel-
lend, nicht viel höher als in Manneshöhe angebracht; daß die-
selben nicht auf einer Mörtelschicht, sondern unvermittelt auf die
glatte Marmorwand also nicht *al fresco* gemalt sind, erschien mir
seltsam. Von der großen Quermauer zwischen Opistódomos und
Cella ragt nichts mehr empor, wenigstens habe ich zwischen den
Trümmern nichts bemerkt. In der eigentlichen Cella, von der
außer an den Nordwest- und Südwestecken, fast nichts von den
Umfassungsmauern erhalten ist, hat man etwas aufgeräumt, so daß
man an vielen Stellen noch die sehr flachen, runden Vertiefungen
(14) im Marmorboden bemerken kann, in welchen die Säulen der
Cella gestanden haben; am meisten fällt aber ein großes ca. 4
bis 5 Zoll tiefes Viereck auf, das 6,520 m. breit und nur 2,630
m. lang ist und beinahe in der Mitte der Cella ligt, es sticht
durch seine grob behauenen grauen Platten, mit denen es belegt
ist, sehr von dem übrigen weißmarmornen glatten Fußboden ab;

früher hielt man es für die Stelle, wo die chryselephantine Athene Parthenos des Phidias gestanden, jetzt gilt es für den Platz der Bühne der Proedrie*). Schon dessen Lage fast mitten in der Cella, noch mehr aber das Größenverhältnis der Länge zur Breite spricht gegen das erstere, das Fußgestell des Kolosses muß sich aus praktischen Gründen im Grundriß mehr einem gleichseitigen Viereck genähert haben. Sicherlich ist die Statue dicht an der oft genannten Quermauer aufgestellt gewesen, ca. 15 Fuß westlich von der eben erwähnten Bühne, wozu wäre sonst auch die große Nische an der Quermauer hergerichtet worden.

Nur ungefähr 35 bis 40 Meter vom Parthenon entfernt und nahe der nördlichen Burgmauer steht das sagenreiche Erechtheion, das älteste Heiligtum der Akropolis, dessen Entstehung in die Urzeiten des attischen Landes zu setzen ist; zwar das älteste Gebäude ist nicht mehr vorhanden, das wurde im J. 480 von den Persern niedergebrannt; wann der Neubau, die jetzige Ruine, begonnen wurde, weiß man nicht, aber sicher ist, daß derselbe im J. 407. vollendet war. Das Erechtheion steht auf ungleichem Boden, die Westseite ist niedriger als die Ostfront, dadurch und besonders noch durch seine von allen andern antiken Bauwerken abweichende, gewißermaßen unregelmäßige Anordnung und Gestaltung, muß es einen sehr malerischen Anblick gewährt haben, wie solches die Reconstructionen zeigen. Es ist vielleicht das reizendste, graziöseste und geschmackvollste aller antiken Bauwerke ionischen Styles, und besteht aus einem Tempelhouse mit sechssäuliger Vorhalle, hat aber keine Säulen an den Seiten. Eine zweite, weit größere, aber ein fast gleichseitiges Viereck bildende Vorhalle findet sich an der Nordwestecke und darüber (westlich) hinaus angebaut, während ein sehr kleiner, hallenartiger Ausbau gegenüber sich an die Südwestecke anfügt; beide Hallen sind durch einen geschlossenen, mit Halbsäulen und drei Fenstern**) versehenen Gang verbunden, der wiederum mit dem Hauptbau nicht nur durch Thüren in Verbindung steht, sondern sich auch mit demselben unter einem Dache befindet. In der Bestimmung der einzelnen Räume sind die Archäologen noch nicht einig, jetzt scheint indes die Ansicht vorzuherrschen, daß die Haupteella der Athena Polias (der Stadtbeschützerin) gewidmet gewesen sei, während aus Pausanias Beschreibung hervorzugehen scheint, daß die hintere, d. i. die mehr nach Westen liegende Abteilung der Athene zugehört habe. Er schreibt (I. 26.) „Es gibt ein Erechtheion genanntes

*) Vergl. Reber, Geschichte der Baukunst im Alterthum, 1866, S. 299, sowie Guhl und Koner, das Leben der Griechen und Römer, 1876, S. 30 u. 32.

**) Auf der von Jos. Thürmer im J. 1819 nach der Natur angefertigten Zeichnung steht diese Wand mit den drei sich nach oben etwas verjüngenden Fenstern noch vollständig aufrecht. S. J. Th. Ansichten von Athen u. s. w. Rom 1823.

Heiligtum, vor seinem Eingange steht ein Altar des Zeus, auf dem nichts, was Leben hat, geopfert wird, sondern nur Kuchen, auch Wein ist dabei nicht erlaubt. Innerhalb des Eingangs steht ein dem Poseidon geweihter Altar, auf dem, nach göttlicher Verordnung auch dem Erechtheios geopfert wird, ein zweiter ist hier dem Heros Butes, ein dritter dem Hephaistos aufgerichtet. An den Wänden sind Gemälde, welche das Geschlecht der Butaden vorstellen. Das Heiligtum besteht aus zwei Abteilungen, und in der innern gibt es einen Brunnen mit Meerwaßer. An dem Felsen ist die Figur eines Dreizacks eingehauen, diese und der Brunnen sollen Denkmale des Streites sein, den Poseidon hier mit Athene des Landes wegen gehabt hat“ (I. 27.)

„Im Naos der Athene Polias steht eine Hermes-Statue aus Holz, die von Kekrops herrührt und mit Myrtenzweigen gut verhüllt ist

Über den (hier befindlichen) Ölbaum weiß man nur zu sagen, daß er ein Erinnerungszeichen ist des Streites der Göttin um das Land. An das Naos der Athene stößt das der Pandrosos“ u. s. w.

Die genannte Hauptcella ist 73 Fuß lang und 37 F. breit; das Innere derselben ist jetzt stark verwüstet, hat doch das Erechtheion nach und nach erst als Christentempel, dann als Wohnung der fränkischen Fürsten, zuletzt, seit ca. 1460, als Harem der türkischen Paschas gedient. Man erkennt jetzt deutlich, auch durch Treppenspuren, daß diese Hauptcella unterirdische Räume gehabt hat, ebenso finden sich an den beiden Hauptwänden die Spuren einer Quermauer, durch welche die zwei von Pausanias gemeldeten Abteilungen hergestellt wurden. Übrigens macht das ganze Innere jetzt den Eindruck eines ganz unentwirrbaren Rätsels. Von den sechs Säulen der (östlichen) Vorhalle, die 6,800 m. hoch sind, stehen nur noch fünf aufrecht und tragen ihren Epistyl, die sechste hat Lord Elgin entführt. Die schon erwähnte Nordhalle hat vier Säulen in der Front und je zwei an den Seiten (im Ganzen also sechs), das sind wol die schönsten und reichsten ionischen Säulen, die je gemacht worden sind, besonders schön und reich geschmückt ist auch die hohe Thür, die aus der Halle ins Hauptgebäude und zunächst in den schon genannten Verbindungsgang führt. Eine genaue Abbildung aus dem Jahre 1819*) zeigt diese Nordhalle noch mit Mauerwerk zwischen den Säulen und mit Resten eines Oberbaues, erst 1825 ist die Decke durch Bombardement eingestürzt. Die überall in Unzahl umherliegenden Trümmer (des Erechtheions) vom schönsten weißen Marmor, zeigen eine Feinheit und Gleichmäßigkeit der Bearbeitung in den Details, eine bewundernswürdige Technik, die der graziösen Schönheit der Formen vollkommen entspricht. Mir

*) Jos. Thürmer, a. a. O.

fielen besonders die Perlenschnüre an den Kassetten der Oberlage dieser Nordhalle durch ihre ungemeine Feinheit auf. Nach Pausanias Angabe kann der Naos der Pandrosos nur in dem erwähnten Verbindungsgange gewesen sein, wohin es unter andern auch Reber (S. 331) verlegt.

Der eigentümlichste und berühmteste Teil des Erechtheions ist aber jedenfalls die Karyatiden-Halle an der Südwestecke; bekanntlich eine Halle, wo statt Pfeiler oder Säulen, sechs Frauen die deckende Oberlage stützen, was sehr hübsch und graziös, beinahe romantisch aussieht. Die sechs Figuren, von etwas mehr als natürlicher Größe, und von fast ganz gleicher Stellung und Kleidung, stehen auf einer ca. 7 Fuß hohen Brüstungsmauer zu viere in der Fronte und tragen vermittels eines halb dorisch, halb ionisch gestalteten Kapitells das Epistylon, auf welchem, ohne Fries, gleich das sehr schöne Gesims aufsitzt. Die Figuren selbst sind ziemlich gut erhalten, scheinen indes etwas restaurirt zu sein; die zweite jedoch, von Westen her, ist nicht echt, sondern eine Nachbildung aus Terracotta, das Original ist elginisirt worden. Der unscheinbare Eingang in die Halle befindet sich auf der Ostseite derselben, dicht an der Südmauer des Hauptgebäudes.

Die Karyatiden-Halle erwähnt Pausanias gar nicht, erzählt jedoch in etwas unklarer Weise von den in der Nähe des Tempels der Athene Polias wohnenden jungfräulichen Korbträgerinnen (Kanephóroi), welche bei dem Panathenäen-Feste die Opfergaben auf dem Kopfe in einem Korbe zu tragen hätten. Könnte diese besondere Art untergeordneter Priesterinnen nicht vielleicht zu dem Motive der Karyatiden Veranlassung gegeben haben? Trotz aller Schönheit, Grazie und Berühmtheit dieser Halle, scheint mir doch, daß diese Art Stützen als eine zu weitgehende, nicht ganz gerechtfertigte Verschmelzung der Skulptur mit der Architektur anzusehen wäre.

Fast genau in der Mitte zwischen Parthenon, Erechtheion und den Propyläen, sieht man im Boden die Spuren eines großen rechteckigen Unterbaues, es liegen auch noch einige große Quadern da, es soll das Postament des berühmten bronzenen Kolossalbildes der Athena Promachos (der Vorkämpferin) des Phidias sein, deren Haupt den Parthenon überragte. Dieser Koloss ist im 5. Jahrhundert n. Chr. nach Konstantinopel gebracht worden, wo später die Türken wahrscheinlich Kanonen daraus gegossen haben.

Noch sind vielerlei alte Reste von ehemals berühmten Baulichkeiten an Substructionen, von Altären, Postamenten von Bildsäulen u. s. w. vorhanden, doch habe ich davon wenig Notiz genommen, da meine Zeit eine verhältnismäßig beschränkte war und mich bei meinen Besuchen der Akropolis immer wieder der Parthenon und die andern geschilderten Baulichkeiten am meisten in Anspruch nahmen und feßelten; auch konnte ich nicht unterlassen,

das hier befindliche neue Museum, wenn auch nur flüchtig anzusehen. Dieses Museum ist das einzige nicht antike Bauwerk auf der Akropolis, abgesehen von den kleinen Wächterwohnungen außerhalb der antiken Mauern, unterhalb der Nike-Bastion. Im Mittelalter bis in die Neuzeit hinein, war die Akropolis mit Wohnhäusern, Kirchen und Gärten bedeckt, wie viele Abbildungen, auch die von J. Thürmer noch aufweisen, sogar Palmen schmückten die Gärten. Jetzt ist kein Baum, kein Strauch mehr zu sehen, Marmortrümmer und nackter Felsboden fast überall, nur nach Osten hin, wo viel aufgeschütteter Boden sich findet, sieht man hin und wieder einige Grashalmen, Disteln oder andere kleine kümmerliche Pflänzchen hervorgucken, doch entzückend schön und umfaßend ist hier die Aussicht nach allen Seiten hin, besonders aber von dem sogenannten Belvedere aus, an der äußersten Nordostspitze des Plateaus, es ist der Rest eines alten türkischen Turmes, der neuerdings als achteckige Sitzbank hergerichtet worden ist.

Das erwähnte Akropolis-Museum ligt südöstlich und nahe vom Parthenon, hart an der Kimon'schen Mauer in einer Senkung des Plateaus; es ist niedrig und von ganz unscheinbarem Äußern, so daß es durchaus nicht störend auf das Gesamtbild der ehrwürdigen Reste der Vorzeit einwirkt, um so weniger, als man es vermöge seiner tiefen Lage und hinter der hohen Mauer nur von wenig Stellen aus sehen kann. Das Innere ist kellerartig düster, weil die nicht großen Fenster oben an der Decke angebracht sind. Es wurde erst im J. 1878 eingerichtet, und werden hier nur Bildwerke und Inschriftentafeln aufgestellt, welche auf der Burg gefunden wurden. Das Museum ist ziemlich reichhaltig und höchst interessant, besonders auch durch Reste der ältesten Zeit; so kann man hier eine Menge solcher kleiner fast formloser Idole von gebranntem Thon sehen, wie sie in Troja und Mykene durch Schliemann ausgegraben worden sind; die hier aufgestellten wurden aber erst neuerdings auf der Akropolis gefunden. An einer sehr altertümlichen Pallas-Athene, deren es hier verschiedene gibt, bemerkte ich am Rande der Aegide kleine Löcher, durch welche jedenfalls metallene Schlangen befestigt gewesen waren; auch ein Hermes der ein Kalb auf dem Rücken trägt, fiel mir durch sehr altertümliches Gepräge auf. Sehr interessant erscheint ein Gibelfeld von höchstens 14 oder 15 Fuß Länge, mit sehr altertümlichen Reliefs, welche dick bemalt waren und in gebranntem Thon hergestellt schienen; es soll vom allerältesten Heiligtume der Athene Parthenos herrühren, sagte mir der Aufseher. Es finden sich viele bemalte Köpfe und Büsten vor. Einen ziemlich großen Raum nehmen die Überbleibsel der Parthenon-Skulpturen ein, viele davon sind aber nur bloße Bruchstücke, auch die Abgüße der auswärts befindlichen Statuen sind hier mit den

Originalresten zusammen aufgestellt. Sehr feßelten mich auch die Reliefplatten von der Balustrade des Niketempels, welche aus hellgrauem Marmor gemacht sind; die ungleich schönste von allen bleibt doch die Sandalenbinderin, die mich außerdem noch besonders interessirte, weil unser Museum in Mitau unlängst einen sehr guten Abguß davon erhalten hatte. Ein Saal des Akropolis-Museums ist ganz mit architektonischen Skulpturen gefüllt, unter denen manches Schöne und Interessante; in den letzten drei Sälen sind Inschriftsteine aufgestellt.

Die schon erwähnte von Themistokles nach den Perserkriegen erneuerte Nordmauer der Akropolis ist auf der Innenseite an den meisten Stellen wenig mehr als manneshoch, dagegen hat sie auf der Außenseite an manchen Stellen wol die vierfache Höhe, welches beweist, daß auch auf der Nordseite innen das Plateau erhöht und die Unebenheiten desselben durch Ausfüllen mit Steinen und Erde zum Teil ausgeglichen worden sind. Die Mauer selbst ruht auf nacktem (meist senkrechtem, von Grotten und Höhlen durchbrochenem Felsen, an denen verschiedene uralte Mythen haften, so gibt es eine Pans-Grotte, eine Agraulos- und eine Kreusa- oder Apollo-Höle, indes habe ich diese Örtlichkeiten nicht näher betrachtet, sondern nur öfter von weitem gesehen.

Auf der Ostseite der Burg, wo die Mauern ebenso hoch und die Felsen ebenso schroff sind, sieht man viele einzelne abgelöste kolossale Felsbrocken, welche heruntergestürzt sein müssen, entweder in der Urzeit durch Erdbeben, wahrscheinlicher jedoch durch Menschenhand bei der ersten Herstellung der Mauer durch die Pelasger. Auf dieser Seite steigt die (jetzige) Stadt recht hoch hinauf bis zu der kleinen Georgs-Kirche, von wo ich den Felsen weiter hinaufkletterte und durch Umgehen der Südostspitze der Akropolis auf die Südseite hoch über das Dionysius-Theater gelangte. Auch hier ist der Felsen gewaltig und malerisch zerklüftet und ebenso finden sich einige Hölen hier, die jedoch architektonisch bearbeitet sind; eine derselben zeigt Reste byzantinischer Figurenmalerei und wird noch jetzt als Kapelle benutzt, sie heißt Panagia Chrysospeliótissa; davor hat ehemals das choragische Denkmal des Thrasyllus gestanden, das erst 1827 von den Türken zerstört worden ist. Die Stelle hier ligt ca. 30 Meter über dem Orchesterboden des unten befindlichen Theaters. Auf einer schmalen Felsplatte über der Kapelle sieht man schon von weitem zwei einzelnstehende hohe korinthische Säulen, die einst Dreifüße getragen haben, dafür zeugen die Löcher in ihren Deckplatten, die man deutlich von der Höhe der Kimon'schen Burgmauer erkennen kann, letztere steigt, ca. 15 Fuß hinter den Säulen, bis zu einer Höhe von 40 bis 45 Fuß senkrecht auf und wird hier von mehreren Strebepfeilern gestützt.

Das unten am Ostende des Südhanges der Akropolis befindliche gewaltig große Dionysos-Theater, dessen im Halbkreis um die Orchestra ligende Sitzstufen sich den Felsenhang hinaufziehen, zum Teil, wenigstens die obern, demselben abgewonnen scheinen, ist verhältnismäßig recht gut erhalten, von dem Bühnengebäude allerdings nur die unteren Teile. Der Marmorfußboden der über 90 Fuß breiten Orchestra ist fast unversehrt, sehr hässlich nimmt sich aber das kleine hölzerne Wächterhäuschen auf derselben aus. Auch die steinernen concentrisch laufenden Sitzreihen sind bis ziemlich hoch hinauf leidlich gut erhalten, besonders die der Westseite; sehr originell nehmen sich aus die hohen massiven Lehnstühle von Marmor, aus denen die unterste Reihe besteht. Das Theater ist bekanntlich das älteste steinerne von Athen, schon 500 Jahre vor Chr. wurde der Bau unternommen, doch erst im J. 340 kam er völlig zu Stande; nachher ist Mancherlei an der Einrichtung verändert worden, besonders hat sich römischer Einfluß unter Kaiser Hadrian geltend gemacht. Ein Dach hatte es nicht, wol aber Säulenhallen um den 30000 Menschen faßenden Zuschauerraum, deren Unterbauten, wenigstens auf der Westseite, noch über den Erdboden oder Schutt herausragen. Rings um das Theater liegen viele marmorne Skulpturreste und andere Bausteine, zum Teil mit Inschriften versehen, besonders aber finden sich große Massen von sehr großen Mauerblöcken ganz unten angehäuft, entlang der auf der Südseite der Burg hinführenden mit Bäumen besäumten offenen Landstraße (Boulevard der Philhellenen).*) Erst im J. 1862 wurde mit der Ausgrabung des Theaters begonnen und zwar durch den Berliner Architekten J. H. Strack, bis dahin war der Südhang der Akropolis dick mit Schuttmaßen bedeckt, wie alle Abbildungen zeigen.

Westlich vom Theater liegen, jetzt (seit 1876) gleichfalls aufgedeckt die Überbleibsel der einst dem Gotte der Heilkunst geweihten und deshalb Asklepieion genannten Baulichkeit, dessen Nordwand sich an den Fels anlehnte und die recht gut erhalten sind. Es ist eine große Halle mit einem runden in den Felsen gehauenen Quellhaus und am Westende mit einem viereckigen Brunnenhaus, davor die Fundamente eines kleinen Tempels. Westlich schließen sich die Heiligtümer der Themis und der Isis an, sie liegen etwas höher als das Asklepieion und sind teilweise nur als Fundamente vorhanden, auch 2 Zisternen gibt es, die ältere im Polygonbau. Etwas südlich von genannten beiden Heiligtümern und auf einer tieferen Felsterrasse stehend, zieht sich ein großer, 163 Meter langer Porticus hin, der das Dionysos-Theater mit dem westlich gelegenen Odeion des Herodes verbindet. Die

*) Die eigentl. Stadt endet jetzt an der Südostecke der Akropolis und des Theaters.

braune Hinterwand desselben besteht aus einer langen Reihe rundbogig überwölbter vollständig erhaltener Nischen; von den Säulen, die den Porticus in zwei Schiffe theilten, sind nur die Postamente theilweis erhalten. Überall waren hier die Spuren von neuen Ausgrabungen sichtbar, kolossale Steinblöcke aller Art und Reste von Skulpturen liegen hier, ganz wie beim Theater, in großer Anzahl umher.

So wie ein großartiger Theaterbau die untere Südostecke des Akropolis-Felsens schmückte, eben so befindet sich an der Südwestecke desselben eine ähnliche Anlage, die, wenn auch ein wenig kleiner, doch durch ihre großartige, wolerhaltene, in mehreren Stockwerken mit rundbogigen Arkaden von mächtigen braunen Blöcken errichtete Bühnenmauer, imponirend ins Auge fällt. Es ist das sogenannte Odeion des Herodes Attikos, das wol ursprünglich zu musikalischen Aufführungen bestimmt und deshalb mit einem Dache (aus Cedernholz) versehen war, später jedoch meist auch zu theatralischen Aufführungen verwendet worden sein soll. Tiberius Claudius Herodes Atticus, ein ungeheuer reicher und als Redner hochberühmter Mann aus Marathon (geb. 101, gest. 177) erbaute es zu Ehren seiner ca. im J. 160 gestorbenen Gemahlin Appia Annia Regilla, ungefähr von 160—170 n. Chr. *) Es scheint durch Brand zerstört zu sein; in den Jahren 1848 bis 1858 hat man es bloßgelegt. Wie beim Dionysos-Theater sind auch hier die Sitzreihen in den Felsen gehauen und mit Marmorplatten bedeckt, die obersten 12 bis 13 Stufen aber gänzlich zerstört. Der Zuschauerraum soll 6000 Personen gefaßt haben, was im Verhältniß zu den gemeldeten 30000 des Dionysos-Theaters ziemlich wenig erscheint. Das halbkreisförmige Orchester mit buntem Marmorboden, ist 60 Fuß breit. Die Anlage zeigt ein Gemisch von griechischer und römischer Anordnung; letztere betrifft hauptsächlich das Bühnengebäude, das nach außen über dem Unterstock noch drei Reihen Arkaden über einander ziemlich wolerhalten aufweist; drei hohe überwölbte Thore führen von der Straße aus in dasselbe. An die Südwestecke schließt sich die hohe Mauer an, die vom Beule'schen Thore der Akropolis herunter steigt; dieselbe ist wol mittelalterlichen Ursprungs; auch das Odeion wurde im frühen Mittelalter als Kastell benutzt.

Südlich an der großen schon genannten Landstraße, erstrecken sich drei schanzenartige Ausläufer gleich Landzungen in den Wiesengrund zwischen Akropolis und dem Museums-Hügel hinein, es sind nicht natürliche Bildungen des Erdreichs, sondern scheinen nur durch Schuttaufläufungen beim Ausgraben und Aufräumen der Ruinen des Südabhanges der Akropolis entstanden zu sein.

*) Als Pausanias in Athen war, bestand es noch nicht, wol aber hat er dessen Erbauung erlebt, da er es später erwähnt. VII. 20.

Dieser Wiesengrund oder Gebirgssattel trug einst die altathenischen Stadtteile Kydathenaion und Limnai, letzterer im Osten. (Vergl. Hertzberg „Athen“, 1885, S. 23.)

Der Akropolis südwestlich gegenüber liegt der Hügel Museion, nächst dem Burgberge, wie schon oben bemerkt, die höchste Erhebung dieser ganzen Hügelgruppe. Von dem kleinen einsam am Südwestfuß der Akropolis gelegenen Kaffeehause stieg ich unmittelbar, ohne Weg und Steg, den hohen ganz kahlen felsigen Musenberg*) empor. Oben steht der Rest des Grabmals des Philóppos**) aus römischer Zeit (116 nach Chr.) was nicht sehr bedeutend ist, die wunderbar schöne Umschau von hier oben interessirte mich mehr und veranlaßte mich zur Entwerfung einiger Skizzen, besonders der Akropolis, an der man von hier aus (wo man sich nur wenig niedriger***) befindet als sie selbst ist) wie an keiner andern Stelle der Umgebung, den Aufbau ihrer verschiedenen Terrassen übereinander so gut unterscheiden kann. Auch der Blick nach Westen ist herlich, die Insel Salamis sieht man in voller Ausdehnung mit ihren schönen zackigen Umrißen, doch die fernen Berge von Argolis blieben, trotz des tiefblauen Himmels, in dem Mittagsduft ganz unsichtbar. Die lange und sehr schroffe Südseite des Museions ist von mehreren Steinbrüchen angefreßen; ein Fußsteig in einer weiten höchst öden nur hie und da mit Disteln bewachsenen, sonst ganz kahlen Felsenschlucht, führt von Südwesten her gleichfalls auf die Spitze des Museions. Bis zu dieser Spitze beim genannten Grabmal des Philóppos hat sich die älteste Stadtmauer Athens erstreckt, man sieht ihre Spuren noch aufs deutlichste. Vom eigentlichen Musenhügel erstreckt sich weit nach Westen hin ein niedriger gänzlich öder schroffer Ausläufer, der Höhlen und Felsengräber enthält. Oben auf der Höhe des Museions und in seinen westlichen Abhängen und Schluchten ist überall der bloße, nackte Kalkfels sichtbar; man sieht den Felsboden an sehr vielen Stellen behauen, es sind Bettungen ehemaliger Häuser, ferner finden sich Treppen, Cysternen, Gräber, Kanäle, Sitze in bedeutender Menge, Alles in den lebenden Fels gehauen, aber, außer den schon erwähnten Disteln, auch hier keine andere Spur von Pflanzenwuchs. In den Nordhang des Museions, nahe der in einem Hohlwege stehenden Kapelle des Demetrios Lumbardaris, ist in eine senkrechte Felsenwand ein Doppelgrab von 2,60 m. Länge eingehauen, aber ganz einfach, ohne alle architektonische Gliederung. Es gilt für das Grab des Kimon, soll aber, einer Inschrift zufolge, die ich

*) Nach der neuesten Ansicht soll der Name Museion nicht von dem Dichter Musaeos, sondern von einem alten Heiligtume der Musen herzuleiten sein.

**) König Antiochus IV. Philóppos von Komagene war durch Vespasian abgesetzt worden und lebte nachher in Athen.

***) Nur 8,8 Meter.

jedoch nicht habe auffinden können, später einem gewissen Zosimianus als Ruhestätte gedient haben. Jetzt sind beide, tief im Boden des viereckigen kastenförmigen Gemachs befindliche, nur durch eine wenige Zoll dicke Scheidewand von einander getrennte, Grabstätten völlig leer. Auf der Ostseite des Museion's wird das „Gefängnis des Sokrates“ gezeigt. Eine hohe künstlich behauene senkrechte Felswand mit ganz ebenem Vorplatz enthält drei einfache viereckige Thüren, welche in alte Grabhölen führen sollen, in die ich aber, weil sie mit Holzgattern verschloßen waren, nicht eintreten konnte; die über den Thüren in den Felsen gehauenen Balkenlöcher nebst daneben befindlicher Treppe sprechen deutlich für einen ehemaligen mehrstöckigen Vorbau. Auch hier bis zur großen schon erwähnten schönen Akropolis-Straße hinunter, ist der Abhang eine vollkommen öde, nur mit Disteln spärlich bewachsene und mit Steintrümmern und Felsblöcken besäete Wüste von graubrauner Farbe.

Der oben genannte Holweg mit der Kapelle des Demetrios und dem Grabe des Kimon, trennt den Museion von dem Pnix, der nur 109,5 m. Seehöhe, aber ganz dasselbe Ansehen hat wie der eben beschriebene Berg und eben auch mit solchen Überbleibseln von Wohnungen der grauen Vorzeit bedeckt ist.

Nördlich vom Pnix, und wiederum nur durch eine seichte Schlucht von ihm getrennt, erhebt sich der Nymphen-Hügel*), der, wie alle seine Nachbarn, aus einem riesigen Felsblock besteht und dessen höchste Spitze (104,8 m. Seehöhe), mit der Sternwarte (Astroskopeion) einem sehr schönen Gebäude, bekrönt ist. Dasselbe, weit und breit sichtbar, ward erst 1842 errichtet, zeigt aber schon einige Spuren von Verfall.

Die Aussicht ist hier prachtvoll, besonders auf die Akropolis wenn dieselbe, von der Abendsonne vergoldet, sich leuchtend vom märchenhaft duftigvioletten Hymettos abhebt, über welchem der blaugrünliche Himmel brütet. Östlich von der Sternwarte, aber wol 50 Fuß niedriger, erstreckt sich eine ziemlich ebene Felsplatte bis an die schon mehrmals genannte schöne Akropolis-Straße vor. Eine kleine Kirche (Hagia-Marina) steht auf der Platte, aber rings um dieselbe gibt es wiederum eine Menge deutlichst in den Fels gehauener Spuren einstiger Wohngebäude, als viereckige Grundflächen zum Teil mit Wandnischen, Treppen, Kanäle u. a. m. Hier soll Themistokles Haus gestanden haben.

Jenseits der Straße, zwischen dem Pnix nebst Nymphen-Hügel einerseits und der Akropolis anderer- d. i. östlicherseits, erhebt sich als nackter rundlicher Felsklumpen der vielgenannte und

*) Den Nymphen-Hügel hielt man früher für den Lykabettos, wie er sogar noch in Thürmer's Athen, (Rom 1823) genannt wird.

gefüchtete Areiopag, (Areios págos, Ares-Hügel), von dessen Ostseite sich berghohe Stücke abgelöst haben, wodurch eine enge wilde Schlucht entstanden ist, mit einer grünen Schlamm-pfütze an der tiefsten Stelle; hier hausten einst die Erinnyen; auch auf der Südseite des Felsens gibt es eine große Höle. Ich erstieg den Fels, zum Teil auf einer Felstreppe, auf der Südost-seite, wo er seine größte Höhe (115 m. über Meer) hat. Oben ist eine schöne Umschau, sonst nichts weiter zu sehen als kahler Stein mit einigen eingehauenen gradlinigen Flächen; Reste von Wohnungen finden sich auf dem weniger steilen Nordwesthange. Bekanntlich hat hier auf dem Areiopag der Apostel Paulus den Athenern seine erste große Predigt gehalten.

Bis an den Nordfuß des Areiopag erstreckt sich die heutige Stadt, hier befindet sich, aber schon außerhalb derselben, auf einer langen schmalen nach Norden hervortretenden Terrasse und auf deren Nordrande der berühmte Theseus-Tempel (Theseion) der trotz seines Alters von ca. 2400 Jahren verhältnis-mäßig wenig geschädigt, aufrecht steht; sein weißer Marmor ist freilich braun geworden. Er ist wenig mehr als ein Viertel so groß als der Parthenon, nimmt sich aber auf seiner freien Höhe stattlich und ehrwürdig aus. Er hat dreizehn Säulen in der Länge und sechs in der Breite und ist bekanntlich im dorischen Styl erbaut. Die am Fries der Cella, auch der Rückseite, sowie in den Metopen des Pronaos befindlichen Reliefs sind sehr verstüm-melt und geschwärzt und deshalb schwer zu erkennen. Die Fi-guren der beiden Gibelfelder sind ganz verschwunden. Bei Um-wandlung in eine christliche Kirche (zum heil. Georg) wurden im Pronaos die zwei Säulen nebst der Thürwand weggenommen und einige andere Änderungen gemacht. In das Innere kam ich nicht, denn die noch vor nicht langer Zeit darin verwahrten Antiken sind jetzt in die neuen Museen versetzt worden. An der Südost-ecke des Tempels auf dem Platze steht auf einfachem Postament eine etwas kolossale antike Statue aus Mégara, sie stellt eine herabfliegende Nike vor. Die nördlichen und westlichen Abhänge des Theseus-Plateaus sind weithin bis zum Bahnhof, mit Bäumen bestanden und der ganze große etwas tiefgelegene Platz mit Aloe-Hecken eingefast; doch ist dies Alles nicht besonders gehalten, auch der Geruch, obgleich nur hie und da vereinzelte Häuser stehen, nicht der beste. Gegenüber, auf einem der nördlichen Abhänge des Nymphen-Hügels, war ein Lager errichtet: die Sol-daten in ihrem Sommerkostüm sehen aus wie deutsche Turner, Hosen, Jacke, Gamaschen, alles aus grauer Leinwand, nur das blaue Käppi ausgenommen; außer Dienst tragen sie weder Säbel noch sonstiges militärisches Abzeichen. Sehr originell aber prak-tisch fand ich hier in Athen den Gebrauch, für die Wachtposten neben dem Schilderhäuschen, einen mit grauer Leinwand bespannten

großen viereckigen Rahmen an einer senkrecht befestigten Stange als beweglichen Sonnenschirm, senkrecht aufzuhängen; doch sah ich auch Wachtposten ohne solchen Schirm.

Nördlich von diesem Lager, ganz nahe dem Bahnhof, lag einst das Hauptthor der antiken Stadt, ein Doppelthor (Dipylon) das erst seit ca. 10 Jahren aufgegraben worden ist. Ich fand die umfangreichen Reste, nämlich zwei durch einen Hof getrennte Doppelthore ziemlich unverständlich; am deutlichsten war mir noch ein Wasserbecken, ganz dicht neben der rechten (östlichen) Seite des inneren Thores. Ganz nahe, westlich von dem Dipylon, steht ein einfaches Thor, durch das die „Heilige Straße“ nach Eleusis führte. Colossale meist nur teilweise ausgegrabene Mauerwerke liegen hier überall, scheinbar wild durcheinander. Die Stadtmauer war hier doppelt. Wenig westlich von dem Eleusinischen Thore gibt es einen antiken Begräbnisplatz außerhalb der alten Stadtmauern, auf dessen Nordseite die rot und gelb quergestreifte Hagia-Triada-Kapelle steht. Dies ist ein hochinteressanter Ort, um so mehr, als es keinen zweiten seiner Art, weder in Athen, noch in ganz Griechenland gibt. Auch er wurde erst in neuer Zeit, nämlich 1863 entdeckt und seit 1870 ausgegraben, ein künstlich aufgeworfener großer Sandberg hatte ihn bis dahin bedeckt. Eine große Anzahl Gräber mit Denkmälern in den verschiedensten Gestaltungen wurden hier zu Tage gefördert: einfache Trog- und Plattengräber, Sarkophage, Aschenurnen, reich verzierte Grabstelen, Säulen mit Vasen zur Bekrönung, künstlerisch schöne gibelgekrönte Marmorreliefs, meist rührende Abschieds-Szenen darstellend, ferner mehrere Aediculae*) mit bemalten Flächen, deren Bilder aber jetzt meist verblaßt oder ganz geschwunden sind. Etwas sonderbar fand ich die Bekrönung eines vorn mit einer Aedicula versehenen hohen Postaments, denn sie besteht aus einem lebensgroßen Stier von weißem Marmor, der an sich ganz schön ist und sich recht stattlich auf seinem hohen Standpunkte ausnimmt, mir aber für ein Grab doch kein ganz würdiger Schmuck dünkt. Das Grab birgt laut Inschrift, einen gewissen Dionysos. Der Eindruck manches gerade recht schönen Monuments, wird jetzt teilweise geschwächt durch die modernen bretternen Schutzbauten über denselben. Eine Menge kleinerer Fundstücke von künstlerischem oder archäologischem Werte hat man den Museen Athens abgegeben.

Wie schon angedeutet worden, so liegt der senkrechte Akropolis-Felsen auf der Nordseite nach unten zu, unter einer sehr dicken Lage Schutt begraben, wodurch der Abhang sich jetzt hier weniger steil gestaltet, als das anderwärts an dem Burgfelsen

*) Kleine, flache, vorn ganz offene Häuschen oder hausartige freistehende Nischen.

der Fall ist. Auf diesem Schuttabhange scheint sich der älteste Teil der jetzigen Stadt zu befinden. Er ist mit einer Unzahl kleiner, schmutziger, zum Teil verfallender Häuser und Gehöfte besetzt, die aber durch ihre Lage auf dem teils abschüssigen teils terrassenförmigen Boden sehr malerische Örtlichkeiten bilden, indem sie sich über einander aufbauen und mit kleinen Gartenstückchen vermengt, wild durch einander gruppieren; die bergansteigenden Gassen und Gäßchen bestehen vielfach nur aus Treppen. Auch die Bewohner sind malerische Erscheinungen, trotz oder vielmehr dank ihrer Armut. Zur Charakteristik des Bildes gehören auch die vielen hier überall herumkletternden braunen Ziegen ohne Hörner, aber mit sehr langen herabhängenden Ohren und stark abgeplatteten Nasen.

Diese Schuttlage birgt sicher noch viele Altertümer, trotz der öfter stattgefundenen Ausgrabungen. Von nicht verschüttet gewesenen antiken Bauwerken findet man hier, genau östlich von der Burg das Denkmal des Lysikrates, früher meist die Laterne des Diogenes genannt. Es ist bekanntlich ein kleiner hoher Rundbau auf viereckigem Unterbau, welcher letzterer allerdings auch noch halb im Schutte steckt. Ich fand das niedliche Bauwerk gut erhalten und nur wenig restaurirt. Als Thürmer es im J. 1819 zeichnete, war es zur Hälfte in ein Haus einer engen krummen Gasse*) verbaut, jetzt steht es ganz frei auf einem dreieckigen halbwüstem Platze. Es stammt aus dem J. 334 vor Chr., sechs korinthische Wandsäulen schmücken es außen; das Relief des Frieses ist bei der Kleinheit der Figuren schwer zu erkennen. Der Dreifuß, als dessen Unterlage das Denkmal einst errichtet wurde, ist natürlich verschwunden, aber die Knaufblume, aus sehr naturalistisch gehaltenem Akanthus, ist noch vorhanden.

Genau nördlich von der Burg ragt der bekannte „Turm der Winde“ aus seiner Tiefe hervor, denn die umgebenden Straßen und Häuserplätze liegen, besonders auf der Südseite bedeutend höher, indem sie zugleich einen mittelmäßig großen viereckigen Platz bilden, von dem auch sich die lange Aiolos-Straße (Odós Aioulou) schnurgrad nach Norden zieht. Das Denkmal, das aus weißem, jetzt braungelb gewordenen Marmor erbaut und recht wol erhalten ist, hat seinen volkstümlichen Namen von den acht Relief-Figuren erhalten, welche seinen Fries schmücken, letzteres ist beinahe zu viel gesagt, denn sie sind von ziemlich untergeordnetem Kunstwert. Es wurde im ersten Jahrhundert vor Chr. Geb. von Andronikos aus Kyrrhos (in Syrien) als Horológion (Stundenzeiger) gestiftet; denn dieser achteckige Turm enthielt in seinem Innern eine Waßeruhr, die durch eine Waßerleitung gespeist wurde, von der auf der Südseite noch einige Arkaden erhalten

*) Jetzt Odos tripodôn, Dreifuß-Gasse genannt.

sind. Sehr merkwürdig ist hierbei der Umstand, daß die Bögen, anstatt aus kleinen Keilsteinen zusammengesetzt zu sein, sie aus dem Ganzen aus je einem einzigen Marmorblock gehauen wurden. Die zweisäuligen Vorhallen der beiden Thüren sind nicht mehr vorhanden, ebenso fehlt der, einst als Wetterfahne dienende bronzene Triton auf dem Dache. Ins Innere kam ich nicht.

Nahe vom Windeturm wird die Aiolos-Straße auf ihrer Westseite durch ruinenhaftes schwarzes, aus kolossalen Blöcken bestehendes Gemäuer begränzt, es sind das die Reste der sogenannten Stoa des Hadrian, die sich von hier nach Norden und Westen hin weiter erstreckte und ein großes Viereck von 82 Meter nordsüdlicher Breite und 122 M. westöstlicher Länge bildete. Dieser große Raum ist jetzt größtenteils mit modernen Baulichkeiten, besonders mit vielen meist hölzernen Buden bedeckt, in denen Fleischer, Fruchthändler, Schuhmacher, Sattler und Rierner ihre, oft recht geschmackvoll geordneten Waren feil halten; es ist das der speciell so genannte Bazar. Der Haupteingang des einstigen Prachtgebäudes, das wahrscheinlich das Hadrianische Gymnasium gewesen sein wird, ist auf der Westseite, auf der jetzigen Areô's-Straße gewesen, dort stehen noch, und zwar auf der Ostseite der Gasse, sieben hohe korinthische, mit der dahinter befindlichen Mauer verkröpfte Säulen (8,60 m. hoch) aufrecht; sie bildeten einst die Nordhälfte der Westfront; die Südhälfte mag noch in Häusern verborgen sein; zwischen beiden war der Haupteingang, ein Porticus, von dem auch noch eine Säule (von vieren) aufrecht steht. Südlich von genannter Stoa findet sich das Thor der alten Agora (Marktplatz) und westlich, unweit der Straße Stoôn, die Stoa des Attalos; *) alle diese Baulichkeiten sind sehr zerstört, stark verbaut und stecken meist tief im jetzigen Boden; ich sah sie öfter im Vorübergehen, ohne mich näher mit ihnen zu befaßen.

Der größte Tempel Athens, der dem olympischen Zeus geweihte, das Olympieion, befindet sich fast im äußersten Süden der Stadt nahe am Ufer des Ilissos in ziemlich flacher Gegend. Er steht auf einer gewaltigen Untermauerung von 204 Meter ostwestlicher Länge und 130 M. nordsüdlicher Breite, die an der Südostecke aus 12 Steinlagen von bedeutender Dicke besteht und wol gegen 20 Fuß hoch sein muß. Des Tempels Geschichte geht bis in die Sagenzeit zurück, denn hier verlief sich die große Flut in einem Erdsplatt und an demselben gründete Deukalion dem Retter Zeus ein Heiligtum, **) das unter der Herrschaft der Pisistratiden zu bedeutender Größe, mit Säulen von 60 Fuß Höhe erweitert

*) Wurde vom König Attalos II von Pergamon von 159—138 v. Chr. errichtet als Ostseite des Kerameikos-Marktes.

**) Pausanias I, 18.

werden sollte, aber nicht beendet wurde;*) ungefähr 350 Jahr später nahm König Antiochus IV den Bau wieder auf, doch brachte auch er ihn nicht zu Stande, erst Kaiser Hadrian vollendete denselben; im J. 130 nach Chr. konnte er eingeweiht werden. Daß Hadrian viel von den Arbeiten seines letzten Vorgängers benutzt haben mochte, ist wol anzunehmen, da der Baumeister des Antiochus, der Römer Cossutius, ihn im korinthischen Style erbaut hatte, mit 10 Säulen Fronte und 20 in der Länge, mit doppeltem Peristyl.***) Der Hadrian'sche Tempel war 116 Meter lang und 56 Meter breit***) hatte 21 Säulen in der Länge und 10 in der Breite, war in der Länge doppelsäulig, in der Breite sogar dreisäulig, was, die 8 Säulen zwischen den Anten mitgerechnet, eine Summe von 128 Säulen ausmachte; dieselben haben eine Höhe von 17,25 m. und 1,70 m. im Durchmeßer, das Kapitell mißt oben 3 Meter. Vitruv (III, 2, 8) führt den „olympischen Tempel“ unter den Hypäthraltempeln auf, doch war er als Kaiser Augustus Zeitgenosse, jedenfalls schon vor Hadrians Geburt gestorben, hat also des Letztern Bau nie gesehen. Die Bildsäule des Zeus war ein Koloss aus Gold und Elfenbein, wie Pausanias berichtet. Nicht nur das Tempel-Innere enthielt viele Statuen, sondern auch die Tempelterasse war mit einer Unzahl der kostbarsten Bildsäulen geschmückt. Und was ist von all dieser Herlichkeit geblieben? Nur der Unterbau und sechzehn von den hundertachtundzwanzig Säulen; eine Säule hat vor einigen Jahren ein Sturm umgeworfen, an ihr kann man die Größe erst recht ermessen; sie besteht aus 16 Trommeln, Kapitell und Basis ungerechnet. Dreizehn der aufrecht stehenden Säulen, die wol gewaltiger, aber weniger schön als die des Parthenons erscheinen, gehören der Südostecke an, die beiden andern nebst der gefallenen, der Mitte der innern Südreihe.

Als ich am ersten Abend meines Aufenthaltes in Athen, ganz erfüllt von dem Gedanken, auf uraltgeschichtlichem Boden zu wandeln, an das Olympieion herantrat, war ich fast erschreckt, als ganz dicht am Fundamente des Tempels ein Eisenbahnzug in seinem Gleis vorüberbrauste und der Eindruck der Entnüchterung ward nicht gemindert durch den Anblick der im modernen Pariser-Kostüm unter den ehrwürdigen Riesensäulen an kleinen Tischchen sitzenden Kaffee Gäste. Was würde wol Kaiser Hadrian dazu sagen, und erst Deukalion?

Ganz nahe der Nordwestecke des olympischen Tempelbezirks steht ganz frei ein römischer Thorbogen im korinthischen Style,

*) Hertzberg, Athen, S. 37.

**) Schnaase, Kunstgeschichte II., 1866, S. 261.

***) Also bedeutend größer als der Parthenon, der nur gegen 70 u. 31 Meter groß ist.

er wird Hadrians-Bogen genannt und machte einst die Gränze zwischen der Altstadt und der Hadrians-Stadt, was durch Inschriften auch bezeugt wird. Auch hier ist der weiße Marmor gelbbraunlich geworden. Das Denkmal, denn nur als solches und nicht als Festungsthor, scheint es erbaut zu sein, ist ziemlich wol erhalten, nur die vorspringenden Säulen sind verschwunden. Ein mit Fensteröffnungen und Gibel versehenes Stockwerk ist über dem Rundbogen befindlich; der Styl ist nicht sehr rein.

Als letzter der größern antiken Baureste, den ich in Athen aufsuchte, ist das Stadion, die Rennbahn, anzuführen. Es befindet sich im äußersten Südosten der Stadt, jenseits des Ilissos, den man hier auf einer schönen neuen steinernen Brücke*) überschreitet und besteht aus einer ganz ebenen künstlich in den hohen östlichen Uferhang eingeschnittenen Thalmulde von 204 Meter Länge und $33\frac{1}{3}$ M. Breite; die umgebenden steilen Bergwände, die einstigen Zuschauersitze, haben eine Durchschnittshöhe von ca. 15 Meter. Diese Thalmulde öffnet sich nach dem Ilissos zu, einst war dort jedenfalls der Eingang des Stadions mit Bauten umgeben, von denen nur wenige Mauertrümmer vorhanden sind. Das Südostende der Bahn wird von einem Halbkreise gebildet. Von den alten Marmorsitzen und der übrigen prachtvollen Ausstattung, die von dem schon genannten Herodes Attikos herrührt, während die allererste Anlage der Redner Lykurgos (ca. 330 vor Chr.) errichtete, ist nichts nachgeblieben, als eine ganz niedrige Marmormauer in dem Halbkreise, die wol als Schranke gedient hat, alles Übrige soll von den Türken zu Kalk verbrannt worden sein. In diesem Stadion hat ein Teil der kleinen Panathenäen, der sogenannte Tapferkeits-Wettstreit, stattgefunden. Auffallend war mir ein im Hintergrunde, auf der Ostseite beim Anfang des Halbrunds, ein durch den Felsen gehauener hoher hölenartiger Durchgang, fast in der Art des Pausilippo in Neapel, der in eine dahinter liegende Schlucht zu führen scheint, vielleicht hat er als zweiter Eingang gedient. Ich erstieg die Höhe der steilen Wand der Rundung; oben öffnet sich eine umfassende Aussicht auf die ganze Stadt, besonders schön nimmt sich hier die Akropolis mit dem Olympieion davor und dem malerischen Ilissos-Thale im Vordergrund aus. Ostwärts breiten sich die flachen, hie und da mit vereinzelt Bauernhöfen besetzten Rücken der Hymettos-Abhänge hin. Westlich gränzt ans Stadion der Berg Ardetos,**) den ich erkletterte; hier ist die Aussicht noch schöner und auch hier finden sich antike Unterbauten, die wol nur zum Teil erst bestimmt sind.

*) Die Pfeilerreste einer antiken Brücke sind hart an der neuen noch zu sehen, letztere ward erst 1873 erbaut.

**) Hat 133 Meter Seehöhe.

Das Thal des Ilissos (Eilissos) ist bei der genannten Stadions-Brücke etwa 80 bis 100 Fuß breit, der Waßerlauf selbst aber kaum 7 oder 8 Fuß und oberhalb der Brücke noch weniger, an manchen Stellen nur 5 Fuß; die Tiefe betrug höchstens einen Fuß; so fand ich es bei einem Gange aufwärts im Flußbett, das an den Seiten des Waßerlaufs genug trocknen Boden zum Gehen bietet, es ist hier sehr steinig. Von der Brücke stromaufwärts sind die nicht hohen Ufer meist mit sehr malerischen Baulichkeiten ländlichen Charakters besetzt; weiter stromauf wird der Boden lehmig und die Ufer sind nicht allzureichlich mit niedrigem Gebüsch bewachsen. Dagegen noch etwas weiter oben, ungefähr ein Siebentel (geogr.) Meile oberhalb der Stadions-Brücke, dort wo der Eridanos einmündet, bietet das westliche Ufer in der Gegend der Georgios-Kirche allerliebste, buschbewachsene kleine Schluchten. Unterhalb der Stadions-Brücke ist das hohe Ostufer mit hübschen Villen nebst Gärten, sowie mit einigen Vergnügungsorten, Kaffegärten u. dergl. besetzt, alle reichlich mit schönem Baumwuchs geschmückt. Gleich südlich vom Olympieion entspringt dicht am Ufer des Ilissos in einer grotesk felsigen Stelle, die im Altertum berühmte Quelle Kallirrhoe, doch habe ich sie nie in nächster Nähe gesehen. Von hier an werden die Ufer immer niedriger und reizloser, bis unterhalb des steilen Südabhanges des vielgenannten Musen-Hügels das Waßer, grade unter einer Brücke, plötzlich verschwindet. Ich konnte mir die Sache gar nicht erklären, denn das breite Flußbett mit stark ausgewaschenen Uferrändern geht weiter, ist aber völlig trocken und steinig. Ich erfuhr, daß unter der Brücke ein unterirdischer Waßerlauf beginnt. Im Winter soll aber der Fluß auch zu Tage weiter strömen. Wie anders mögen wol die Ufer des Ilissos ausgesehen haben, als Boreas die schöne Oreithyia hier raubte, oder als hier Sokrates mit seinen Schülern lustwandelte!

Wie oben (S. 30) bereits angedeutet, so erhebt sich im Nordosten der Stadt ein hoher spitzer Bergkegel, der einen der Hauptreize der Athenischen Landschaft bildet: es ist der überall in und um Athen sichtbare Lykabettos,*) dessen Südhang eben auch der Ilissos bespült. Von Westen her gesehen, erscheint der Felsenberg weniger spitzig, aber dafür schöner in den Linien und malerischer; auf den übrigen Seiten haben ihn mehrere Steinbrüche eine fast groteske Form verliehen. Er besteht aus festem Kalkstein, gleich den übrigen Höhen der Stadt Athen, je weiter nach oben, desto senkrechter wird der Felsen, hie und da sind

*) Früher hielt man ihn für den Anchesmos, wie er auch noch in Thürmers Ansichten von Athen (1819 gezeichnet) genannt wird. Er hat 277 Meter Seehöhe.

Stufen eingehauen. Der oberste Kopf ist auf der Westseite ganz senkrecht und zeigt viele Hölen und Klüfte, in einer derselben befindet sich eine Kapelle, an welcher gebaut wurde. Auf der obersten Spitze des Berges steht ein Kirchlein, dem heiligen Georgios gewidmet. Hier ist die Umschau großartig, fast ganz Attika erblickt man, ein entzückendes Panorama. Östlich bildet der hohe aber nicht sehr steile Ilymettos die Gränze des Bildes, weiter draußen im Nordosten lagert in duftiger Ferne der wunderschön geformte Pentelikon, dessen westlicher Teil etwas von dem ganz nahen nördlich von Athen liegenden (339 m.) hohen Turko Wuni (? Anchesmos) versteckt wird. Unter dem Pentelikon, zum Teil von dem zweiten aber niedrigeren Felsengipfel des Lykabettos verdeckt, erblickt man das nahe Dörfchen Ampelokipi, von wo Sokrates gebürtig ist, ehemals hieß der Ort Alópeke. Weiter nordwestlich reiht sich in weiter Ferne der bläuliche Parnes (jetzt Ozea) an. Nach Westen sieht man weithin über Mégara und Korinth bis zu dem über 15 deutsche Meilen entfernten zackigen Kyllene (Ziria*) im nördlichen Arkadien. Von den nähern Bergen zieht der langhingestreckte Aegaleós durch seine schönen Formen die Blicke auf sich. Es folgt die Insel Salamis; über der Akropolis glänzt die See und dahinter dämmern im reizendsten blauen Dufte die fernen Berge von Argolis und Trözén, bis zur Insel Hydra. Näher liegt die Insel Aegina mit ihrem hohen Elias-Berge. Sehr hübsch macht sich der lange dunkelgrüne Olivenwald, der die weite Ebene um die Stadt im Westen und Nordwesten bedeckt. Aber die Aussicht auf die Stadt selbst, mit der Akropolis und den andern Höhen, mit dem mächtigen (modernen) Schloße und seinem dunkelgrünen Parke, mit den vielen neuen Marmorpalästen, ist schwer zu schildern. Die Stadt wächst täglich,**) die Neubauten erstrecken sich nicht nur bis an den Fuß des Lykabettos, sondern sind schon eine gute Strecke bergauf gestiegen; fast ohne Ausnahme kann man diese, zum Teil noch gar nicht vollendeten Gebäude, schön nennen. Ich hatte den Berg auf der Ostseite bestiegen, den Rückweg nahm ich auf der Westseite, wo ich bei vielen Cypressen und mächtigen Aloepflanzen, womit in Griechenland Gärten und Felder eingehegt werden und bei, mir ganz unbekannten wunderbar brillant grünen Bäumchen mit feinen Blättern vorbei kam. Auch das sogenannte Froschmaul, eine bizarre Felsenpartie auf dem westlichsten Ausläufer des Lykabettos sah ich dabei in der Nähe.

Das erst 1838 vollendete königliche Schloß nimmt sich sehr stattlich aus, trotz seiner einfachen, aber nicht unschönen Architektur; die Lage ist sehr günstig, auf der höchsten Stelle

*) 2375 Meter hoch.

**) Im J. 1834 hatte Athen nur ca. 300 Häuser, jetzt hat es ca. 70000 Ew.

der Stadtebene erhebt es sich auf der Ostseite des tiefer gelegenen, zur Hälfte aus schönen Gartenanlagen bestehenden Constitutions-Platzes: neben dem weißen Marmorgebäude, das aus einem großen dreistöckigen Viereck mit zwei innern Höfen besteht, ragen die Palmen des Schloßgartens empor. Im Innern des Schloßes bin ich nicht gewesen, wol aber habe ich zum öftern den Schloßgarten (*Kêpos basilikos*) besucht, der sich im Osten und Süden des Schloßes weithin im Viereck ausdehnt und mit einem Eisengitter umschlossen ist. Ich war hier ganz überrascht von der Schönheit, Frische und Fülle des Pflanzenwuchses, auch die unebene, zum Teil felsige Bodengestaltung ist eine sehr günstige, Überbleibsel der alten Stadtmauer des Themistokles ziehen hindurch. Alle südlichen Gewächse in schönster Ausbildung, als Palmen, einzeln und gruppenweis, Olbäume, Agaven, Oleander, Pinien, Cypressen, Aloe und hundert andere, auch nordische Bäume und Pflanzen finden sich hier mit großem künstlerischen Geschmack und dem Terrain angemessen, verteilt und gruppiert. Da gibt es Felsen mit Wasserfällen, sumpfige Wiesen mit Sumpfgewächsen, Brunnen, Hölen, Grotten, hier und da Plätze mit Statuen und Büsten verdienter Männer geziert. Besonders schön sind die Durchblicke nach Osten, Süden und Westen durch lange dunkle Laubgänge, auf den Hymettos, auf die Höhen jenseit des Ilissos, auf das Olympieion, die Akropolis u. a. m. Es finden sich viele Trümmer aus dem Altertume, unter anderm ein großer tiefgelegener und mit Mauern umfaßter Mosaikfußboden, der sich durch seinen Styl als spätrömische Arbeit erweist und jedenfalls zu einem Bade gehört hat; ganz besonders schön nahm sich eine Stelle aus, wo eine sich lang hinstreckende Gruppe Gebüsch mit Myriaden kleiner brillant blauer Blüten über die Futtermauer auf das Mosaik herunterhieng. Auch Marmorblöcke mit Inschriften liegen hie und da im Gebüsch. In der Mitte des Gartens gibt es einen großartigen Löwenzwinger, das Männchen war aber vor wenigen Tagen verendet und die Löwin schien jämmerlich krank zu sein. Die Königin Amalia hat diesen großen Garten durch den Hofgärtner Schmidt anlegen laßen. Die außerordentlich gut angelegten Bewässerungsanstalten, Kanäle unter den Wegen, und Cisternen, machen die Erhaltung möglich, überdem wird er auch musterhaft gepflegt. Ich habe bis jetzt keinen schöneren Garten gesehen, er gleicht einem Paradiese.

Unter den Kirchen, deren die Stadt nicht allzuvieler hat, ist wol die größte die Metropolitan-Kirche (*Metrópolis*), auf einem kleinen Platze südlich, aber nahe von der Hermes-Straße gelegen; es ist ein neuer wunderschöner Bau mit Kuppel und zwei Façadetürmen, im J. 1855 vollendet, Alles im reinsten byzantinischen Styl. Das Innere ist ganz besonders reich geschmückt durch Vergoldung und Bemalung aller architektonischen Teile,

die Kuppel ist mit Gestalten von Heiligen bemalt. Die Kirche soll aus Trümmern von 70 alten kleinen Kirchen aufgebaut worden sein, das sieht man ihr aber gar nicht an.

Dicht dabei, auf der Südseite, steht ein auffallend kleiner (nur 12 m. hoher) altersbrauner Kuppelbau einfachster Construction, die kleine Metropolis, auch Panagia Gorgópiko genannt, mit höchst merkwürdigen altgriechischen und altbyzantinischen Reliefs, die meist wie zufällig eingemauert erscheinen. Diese Kirche soll unter dem fränkischen Herzoge Othon de la Roche (1205—25) aus antiken Werkstücken aufgebaut worden sein.

Eine der altertümlichsten Kirchen der Stadt schien mir die nicht weit von hier, mitten in der Hermes-Straße gelegene Kirche Kapnikaräa zu sein, auch sie ist sehr klein, aber achteckig mit mehreren (5?) Kuppeln und auffallend niedrig, denn sie steckt tief in der Erde; sie gewährt einen recht malerischen Anblick und soll schon im 11. Jahrhundert erbaut sein. Sehr ähnlich ist die St. Theodors-Kirche am Ostende der Euripides-Straße. Uralt byzantinisch (denn von der Kaiserin Irene im 8. Jahrhundert erbaut) aber in neuerer Zeit sehr schön restaurirt, ist die Kirche des H. Nikomedes, welche jetzt den russischen Bewohnern zu ihrem Gottesdienste abgetreten worden ist. Im Innern war ich leider nicht, erfreute mich aber stets an dem reinen Styl ihres Turmes und an dem entzückend schönen kleinen Gärtchen, welches sie umgibt. Sie ligt südlich vom Constitutions-Platze an der Philhellenen-Gaße. Nahe dabei steht die neue Anglikanische Kirche im einfachsten gothischen Style erbaut, der sich hier im Angesichte des Olympieion, etwas seltsam, wie verschüchtert ausnimmt. Die Katholische Kirche, ein im Rundbogenstyl aufgeführtes Gebäude hat ihren Stand in der schönsten und breitesten Straße Athen's, Universitäts-Boulevard (Odós Panepistemiou) genannt, welche mit zwei Alleen besetzt ist. Neben der genannten Kirche steht das schönste aller neuen Bauwerke Athens, das der Akademie der Wissenschaften, es macht den Eindruck eines wiedererstandenen Gebäudes der besten klassischen Zeit mit ihrer farbigen goldenen Pracht; es ist sehr malerisch gruppiert und im ionischen Styl erbaut; die Kapitelle sind farbig und reich vergoldet, doch blieben die Reliefs der vielen Gibel ungefärbt, nur deren Felder sind farbig. Trotz einiger mir nicht ganz zusagenden Einzelheiten, erschien mir dies Bauwerk doch so schön, wie selten etwas und doch würde es bei größern Verhältnissen noch ungleich mehr wirken; mich erinnerte es unwillkürlich an die Propyläen. Der Architekt ist der Wiener Theophil Hansen, es wurde auf Kosten des Wiener Banquiers Sina, eines Griechen, erbaut, seit Kurzem ist es erst fertig geworden. Hinter den Gebäuden ist ein sehr interessanter Garten mit südlichen Bäumen und Pflanzen, alles sehr üppig und malerisch gruppiert.

Hinter und beiderseits neben dem Garten steigen die Straßen bergauf, während der Garten in der Ebene der Gebäudegruppe bleibt, was sich sehr hübsch ausnimmt.

Nur durch eine Seitenstraße getrennt, steht auf der Nordwestseite der Akademie die neue Universität, die im J. 1837 von Hansen sen., gleich der Akademie im ionischen Styl erbaut worden ist; sie ist auch farbig, doch sehr viel weniger als die Akademie. Beim ersten Anblick erschien sie mir, eben im Vergleich zur Akademie, etwas zu einfach, später, nach öftern Sehen gefiel sie mir immer besser; sie ist wol kaum kleiner als die Akademie.

Der Kunst- und Altertums-Museen gibt es in Athen mehrere, die meist erst in neuerer Zeit eingerichtet worden sind. Ganz vollständig fertig ist aber das sogenannte Central-Museum, (Kentrikón Mouseion) noch nicht. Es wird auch National-Museum genannt und ligt, als nördlichster Punkt der Stadt, an der Patissia-Straße*) und an dem Bache Kykloboros; erstere ist eine südnördlichstreichende neue schöne und sehr breite Straße mit zweien Alleen bestanden, letzterer ein vom Turko Wuní herkommender Bach, der das neue Athen auf der Nordseite begränzt, dessen Thal zwar ziemlich breit, aber kahl, öde und sandig ist und fast ganz ausgetrocknet war, deshalb einen ziemlich unschönen Anblick bot. Im Hintergrunde eines sehr großen, von der Straße nur durch Eisengitter getrennten Hofes, befindet sich das zweiflügelige Gebäude, dessen Äußeres eben noch nicht vollständig fertig ist. Die sehr hohen aber einfach ausgestatteten Säle enthalten eine Unzahl in und um Athen ausgegrabener antiker Skulpturen, die meisten leider nur in Bruchstücken. Am merkwürdigsten, weil selten vorhanden, schienen mir die ältesten Sachen, von denen viele an ägyptische Kunst erinnern. Es sind hier Urnen, Vasen und eine ganz bedeutende Anzahl Grabstelen, oft mit Reliefs versehen, welche Todtenmahle, Abschiedsszenen u. dergl., häufig recht naiv, rührend, ja beinahe sentimental darstellen. Viel sind aber recht kunstlose Arbeiten, offenbar handwerksmäßige Kopien besserer Originale. Von größern späteren Werken bemerkte ich den Hermes von Atalanti, (mit ergänzten Füßen), dann den Hermes von Andros, der in der Stellung dem bekannten Germanicus gleicht, ferner eine weibliche Statue, welche an die sogenannte Herculanische Matrone in Dresden erinnert und eine weibliche Gestalt, fast wie der Pariser Hermaphrodit. Sehr wichtig ist eine kleine kürzlich erst gefundene marmorne Kopie der berühmten Phidias'schen Statue der Athene Parthenos, an der mir besonders auffiel, daß der rechte Unterarm, in dessen Hand die Nike steht, von einer hohen Säule gestützt wird, auch kamen mir die Verzierungen des

*) Eigentlich die nördliche Fortsetzung der Aiolos-Straße, die von der Akropolis herkommt.

Helmes unverhältnismäßig groß vor. *) Eine zweite etwas größere Kopie derselben Statue gibt es auch hier, sie weicht aber in einigen Nebensachen von der erstgenannten ab. Zu merken wäre noch, daß unter der ganz bedeutend großen Anzahl von Porträtbüsten sich sehr viele mit Resten von Bemalung vorfinden, einige sogar mit ausgehöhlten Augen, welche wol einst mit Edelsteinen gefüllt waren. Auch viele der Stelen und Votivreliefs zeigen Überbleibsel von Bemalung. Der schon genannte große Hof vor dem Museum ist ganz dicht bedeckt mit Sarkophagen, Grabstelen und ähnlichen Monumenten, allerdings zum Teil zertrümmert. Die meisten Stelen bestehen nur aus runden Säulen, 3 bis 4 Fuß hoch und 1 Fuß dick, mit Inschriften versehen und oft mit Reliefs geschmückt. Doch gibt es auch genug Pfeilerartige flache Stelen. Viele der großen marmornen Sarkophage sind mit schönen Reliefs geschmückt; auf einem der letzten fiel mir eine Besonderheit auf, die ich, vielleicht aus Unachtsamkeit, noch nie bemerkt hatte, daß nämlich die entfernteren Gegenstände, hier z. B. die Füße der hintern abgewendeten Seite eines Pferdes nicht erhaben, sondern vertieft dargestellt waren, im sogenannten koilanaglyphischen Relief, das eigentlich nur bei den Aegyptern in Gebrauch war. Die Deckel der Sarkophage sind häufig über und über mit gemeißelten Schuppen in Spitzblattform bedeckt.

Unmittelbar neben dem Central-Museum befindet sich das Polytechnikum, bestehend aus zwei schönen antik und farbig gehaltenen tempelartigen Gebäuden im dorischen Styl, **) deren Säulengänge mit Statuen (? Gypsabgüsse) geschmückt sind, die sich prächtig auf dem violettroten Grunde der Wände ausnehmen. Zwischen beiden Häusern, aber etwas im Hintergrunde, erhebt sich auf hohem Unterbau ein drittes, größeres, einen kleinen Hof umschließendes ganz reizendes Gebäude, an welchem beide Stylarten (dorisch und ionisch) vertreten sind. Hier ist gleichfalls ein Museum eingerichtet, das drei Abteilungen, nämlich ägyptische Altertümer, Mykenische Altertümer und das Museum der Archäologischen Gesellschaft, enthält. Die ägyptische Sammlung habe ich gar nicht angesehen, desto mehr aber die der Mykenischen Altertümer. Sie enthält nicht nur die Ausbeute von den Schliemann'schen Ausgrabungen von fünf Gräbern in Mykene, sondern auch die von Ausgrabungen der griechischen Archäologischen Gesellschaft, nämlich eines sechsten Grabes in Mykene und zweier in Spata (2 Meilen östlich von Athen) sowie die vom deutschen archäologischen Institut zu Menidi ***) gemachten Funde.

*) Man vergleiche die Schilderung des Pausanias, oben auf S. 39.

**) Erbaut vom Architekten Lysandros Kaftantzoglou.

***) Ca. 1 1/3 Meile nördl. von Athen.

Diese Sammlung ist außerordentlich reich und sehr gut in schönen Vitrinen aufgestellt. Zunächst fiel mir das in der Mitte des Saales befindliche sechste Mykenische Grab in die Augen, dessen Inhalt in einem Glaskasten ganz so, wie derselbe an Ort und Stelle aufgefunden, wiederhergerichtet worden ist: Auf einer sehr dicken Schicht sehr groben Kiesel, vielmehr kirschgroßer Kieselseine, liegen die Reste von zwei Gerippen, umher die Waffen und Thongefäße. Bei Betrachtung dieser und der in den Vitrinen in ungemeiner Fülle niedergelegten hochinteressanten Fundstücke, kam mir die Überzeugung, daß alle diese Sachen echte Altertümer der heroischen Zeit des griechischen Altertums seien und die von einigen Gelehrten angeregten Zweifel an der Echtheit der Gräber, als solcher aus der Heroenzeit, die auch bei mir Eingang gefunden hatten, schwanden dahin. Die ausführliche Begründung dieses Ausspruches würde bei weitem die Gränzen dieser Abhandlung und wol auch die meiner Kräfte und Befähigung überschreiten. Ich will mich hier begnügen, nur eine Absonderlichkeit zu erwähnen, die ich mir durchaus nicht erklären kann: es betrifft eine der Goldmasken, die bei einigen Leichen auf deren Gesichtern liegend, gefunden wurden. Ich zeichnete die am besten erhaltene in dem ersten Grabe gefundene, welche in der fünften Vitrine aufbewahrt wird. Sie ist mit offenen Augen, mit sehr stark ausgeprägten Lidern, aber ohne Angabe von Iris und Pupille dargestellt; jedoch trotz der geöffneten Augen findet sich in jedem Auge ein zweites, aber dicht geschlossenes Lidenpaar an richtiger Stelle in der Mitte vor. Mit geschlossenen Augen gibt es hier drei Masken, die überdem bartlos und roher in der Ausführung sind, das dürfte wol die ursprüngliche Art der Darstellung sein. Manche von den in den Gräbern von Mykene u. s. w. gefundenen Kunstgegenständen, in erster Reihe die geschnittenen Steine, scheinen orientalischer Herkunft oder wenigstens einheimische Nachbildungen orientalischer Vorbilder zu sein.

Die Abteilung der Archäologischen Gesellschaft ist an Vasen enorm reich, die Münzsammlung habe ich wenig beachtet, aber unter den kleinern Marmorarbeiten gibt es sehr interessante Stücke. Auch die Sammlung der Terracotten ist sehr reich; es amüsirte mich hier eine Figur zu finden, von der es in Mitau ein zweites Exemplar gibt, eine angebliche Venus, von der schon in der diesjährigen März-Sitzung (S. S. 3*) ausführlicher berichtet worden ist.

Das 1874 gegründete Deutsche archäologische Institut befindet sich auf dem schönen breiten Akademie-Boulevard, seine Sammlungen habe ich indes nicht gesehen.

*) Vergl. Sitz. Berichte f. 1883, S. 44.

Während der alte Teil der Stadt, abgesehen von der langen geraden Hermes-Straße und der dieselbe rechtwinkelig durchkreuzenden Athene- und Aiolos-Straßen, nur enge, krumme, winkelige Gassen nebst kleinen unregelmäßigen Plätzen hat, so besteht dagegen der neue und neueste Teil im Westen, Norden und Osten der alten Stadt, nur aus schnurgeraden, sehr breiten, mit fast durchgängig schönen massiv steinernen Häusern bestandenen Straßen, von denen die breitesten mit Doppel-Alléen besetzt sind. Die meisten Straßen sind nicht gepflastert; weil der Boden aus nacktem Kalkstein besteht, so genügt das Chaussiren; nur hie und da, wo entweder Schuttlagen sich vorfinden oder Furchen im Felsen ausgefüllt werden mußten, ist Pflaster angewendet worden. Steinerne Trottoire gibt es aber fast überall, selbst marmorne, auch öffentliche Brunnen sind in Menge vorhanden. Einer der hübschesten Plätze ist der große Konkordien-Platz (*Plateía tês homonoías*) im Norden der Stadt, mit Gartenanlagen versehen. In den engen Gassen nördlich von der Hermes-Straße geht es sehr lebhaft zu, sie sind mit Kaufläden aller Art, mit Bazaren, besonders aber mit ungemein großartigen Fruchthandlungen besetzt, die einen sehr malerischen und erquicklichen Anblick darbieten. Viele Handwerker arbeiten auf der Straße oder wenigstens in weitgeöffneten Buden ohne Glasfenster. Maultiere sieht man fast mehr als Pferde; die Wagen, sogar die Droschken sind sehr elegant. Eselsreiter, oft zwei Jungen auf einem Tiere, gehören zum Straßenbilde. Feld- und Gartenfrüchte, Brot, selbst Brennholz wird, in Körbe gepackt den Eseln übergehängt, so zu Markte gebracht und mit großem Geschrei ausgebauten; auch andere wandernde Verkäufer von allerhand Kleinigkeiten schreien ihre Waren mit lautester Stimme aus, aber ganz besonders fleißig brüllen die Zeitungsjungen; von früh fünf bis Nachts zwei Uhr hört man diese schrecklichen Töne.

Von ansässigen Deutschen wurde mir berichtet, daß die griechischen Frauen sehr häuslich und sittsam seien; dieser Ausspruch wurde gethan, als ich meine Verwunderung darüber geäußert hatte, verhältnismäßig wenig Frauen, besonders aus den höhern Ständen, auf den Straßen bemerkt zu haben; nur Abends, auf den Boulevards und andern Spazierplätzen, in den Theater- und Kaffeegärten am Ilissos, wo es von Spaziergängern wimmelte, habe ich wol Damen gesehen, aber immerhin lange nicht so viel, wie anderwärts, z. B. in deutschen Städten. Was nun die äußere Erscheinung, besonders in der Tracht betrifft, so ist die allgemeine moderne Kleidung auch hier bei der Mehrzahl der Stadtbewohner in Gebrauch, hauptsächlich bei den Damen. Die sogenannte griechische Nationaltracht mit der bekannten Fustinella, die aber eigentlich albanesisch und nur erst seit den Freiheitskriegen angenommen worden ist, sieht man wol noch, aber nicht allzuhäufig;

öfter kommt aber die gemischte Tracht vor, halb griechisch, halb modern, bald herrscht das eine, bald das andere vor, was zuweilen ein recht possierliches Gemisch abgibt. Viele ganz modern gekleidete Herrn tragen den türkischen Fes, oder helmartige helle Hüte mit einem weißen Nackentuch, oder auch nur das Nackentuch an einem gewöhnlichen Cylinder-Hut befestigt, sogar die blauen und gelben Schnabelschuhe, ein ganz speziell athenisches Fabrikat, habe ich bei übrigens ganz modernem Anzuge gesehen. Natürlich sind große weiße Schirme während der heißen Zeit allgemein im Gebrauch. Zu den Straßenbildern gehören wesentlich noch die zur Stadt gekommenen Landleute, die meist und besonders die Frauen in sehr malerischen Trachten erscheinen; es herrscht in denselben eine große Verschiedenheit, das mag daher kommen, weil die Umgegend von Athen auch zum Teil von Nachkommen eingewanderter Albanesen und Slaven bevölkert ist. Noch wäre zu bemerken, daß man in den Gassen und Straßen Athen's so gut wie gar keine Bettler antrifft. Athen's Häuser haben im Allgemeinen keine flachen Dächer, wie die Neapel's und Süditalien's, sondern ziemlich niedrige mit Dachpfannen gedeckte Gibeldächer. Die Höfe der Häuser, die wol ohne Ausnahme alle von Stein erbaut und nicht übermäßig hoch sind, sind häufig in kleine Gärten umgewandelt, mit wenigen als Lauben gezogenen Bäumen südlichen Gepräges besetzt, mit groben Kies sehr dick bestreut, wol auch mit Brunnen und Blumen geschmückt und sehr sauber gehalten. Als eines der schönsten und interessantesten Privathäuser des neuen Athen muß das des berühmten Altertumsforschers Dr. Schliemann angeführt werden, es steht ziemlich am Südostende des großen schon genannten Universitäts-Boulevard, ist von Marmor erbaut, mit Arkaden in der Front und mit vielen Statuengruppen auf dem flachen Dache. Die darinnen befindlichen Sammlungen sah ich nicht, weil der Besitzer verreist war.

Von der Umgegend Athen's habe ich den schon anfangs erwähnten großen Olivenwald*) öfter besucht; da die Bäume ziemlich weit von einander und in regelmäßigen Entfernungen stehen, ist er wol nicht wild erwachsen, sondern angepflanzt worden. Er besteht größtenteils aus sehr hohen alten Bäumen mit meist sehr malerischen Stämmen. Große Felder und Gärten bedecken den moorigen Boden des Waldes und werden von dem Kephisos, der hier in mehreren kanalartigen schmalen Armen zerteilt, zwischen ganz niedrigen flachen Ufern schnell dahinrauscht, reichlich bewässert und in üppigem Zustande erhalten, was gegen den in diesem heißen Sommer besonders stark verdorrten Felsboden Athen's sehr angenehm abstach und mich freundlich

*) Der Wald beginnt ungefähr $\frac{1}{6}$ Meile vom Bahnhofe entfernt.

berührte. Mehrere Landhöfe, zum Teil von malerischem Aussehen, geben, verbunden mit einzelnen Ausblicken zwischen den grünen Bäumen auf die blauduftigen Berge oder auf die ferne Akropolis, wunderhübsche Landschaftsbilder. An der Straße im Süden, die nach dem Daphne-Berge führt, liegt eine große militärische Niederlassung, ein Mittelding zwischen Lager und Kaserne; an der nördlich davon, nach Eleusis führenden Straße, die sogenannte heilige Straße, befindet sich der große Botanische Garten und dicht daneben die nicht viel kleinere Baumschule, die reich bepflanzt sind und deren ungemein große Bäume die Mauern derselben hoch überragen.

Um nach dem klassischen Kolonós zu gelangen, überschritt ich den schon genannten nördlichen Gränzbach der Stadt, den Kykloboros auf einer neuen Brücke im Nordwesten Athen's, wo der Bach noch den gleichen trostlosen Anblick darbietet, wie weiter oben am Central-Museum. Jenseits kam ich in neue vorstädtische Häuseranlagen, betrat dann eine breite nördlich gehende mit Bäumen bepflanzte grade Straße, an deren Seiten hie und da kleine, meist nur von Lehm aufgebaute Dorfhäuser, dazwischen aber auch mehrere neue hübsche steinerne Villen stehen. Eine halbe Stunde weit von dem Bache Kykloboros endet auf dieser Straße die Pferde-Eisenbahn bei einer Kirche (? H. Stauromenos) die an einem Arme des Kephisos steht. Hier ist die Gegend allerliebst, schöne hohe Bäume, grüne Wiesen, Felder und Gärten, dazwischen die einzelnen Gehöfte des weitausgebreiteten Dorfes Kolokythu, das ist das alte Kolonós, die Heimat des Sophokles. Wenige hundert Schritte östlich von der Straße erhebt sich aus den Feldern ein ganz kahler niedriger Hügel, der für den Demos Kolonós Hippios gehalten wird und auf dem sich die Gräber des bekannten Archäologen Otfried Müller († 1840) und eines Franzosen (Lenormant, † 1859) befinden, die mit schönen marmornen Grabstelen und mit griechischen Inschriften geschmückt sind. Hier oben bei den Gräbern ist eine wundersame Rundschau über die Attische, ringsum von den schönsten Berglinien eingefasste Ebene. Südwestlich und nahe von hier, jetzt mit Olivenbäumen besetzt, ist die Stelle der Akademie Platon's.

J. Döring.

6. Die 723. Sitzung am 2. Octbr. 1885.

Herr Dr. G. Otto hatte der Museums-Bibliothek Folgendes übergeben:

- 1) Aus der Gebäranstalt des Kaiserlichen Erziehungshauses zu St. Petersburg. Medicinischer Bericht für die Jahre 1877—1880. St. Petersburg 1884.

- 2) Ein Beitrag zur Casuistik der Harn-Sarcine. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde in der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe vorgelegt der Medicinischen Facultät der Universität Jena von L. W. Cruse aus Kurland. Jena 1885.
-

Zunächst wurden mehrere vorgelegte Gegenstände besprochen, unter andern das subfossile Schulterblatt aus der letzten Sitzung (vergl. S. 19), dann eine alte Zeichnung, die als eine Ansicht des kurländischen Forts St. Andrea in Gambia angesehen worden war, von Herrn J. Döring aber eher für eine Insel, vielleicht St. Thomä gehalten werden möchte.

Herr Oberlehrer Boy legte verschiedene alte kleine Bilder vor, darunter auch mehrere Miniaturmalereien von Fräulein Caroline von Grothus, welche in Königsberg lebte und im J. 1853 gestorben ist.

Hierauf verliest Derselbe aus des französischen Ritters Gilbert de Lannoy livländischer Reise den Kur- und Livland betreffenden Teil. (Vergl. Gilbert von Lannoy's Reise durch Livland in dem Herbst und Winter 1413 auf 1414. = Gillebert de Lannoy et ses voyages en 1413, 1414 et 1421, commenté par J. Lelewel. Bruxelles, 1844; cf. Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curland. Mit Unterstützung der esthländ. litter. Gesellsch., herausgegeben von Bunge, Band V, Heft 2. Dorpat 1846).

7. Die 724. Sitzung am 6. Novbr. 1885.

Eingegangen sind:

- 1) Patents. India, Ceylon, Straits settlements, and Hong-Kong. Information and forms. With compliments of Henry H. Remfry, Solicitor, High court, Calcutta, foreign member institute of patent agents. Calcutta, 1885. (Wol vom Verfaßer geschickt.)
 - 2) Die Säcularfeier der Familie Bergmann in Rujen. (Sonderdruck aus der „Rigaschen Zeitung“, 1885. Erhalten vom Herrn Redacteur Alex. Buchholtz.
-

Herr Dr. K. Bluhm berichtete ausführlich über das Werk: Second annual report of the bureau of Ethnology to the secretary of the Smithsonian Institution 1880—81 by J. W. Powell, Director. Washington 1883.

Hierauf legte Herr Oberlehrer Boy mehrere alte herzogliche Briefe vor und verlas einige davon. Die Gesellschaft beschloß, dieselben als Anhang in die Sitzungsberichte aufzunehmen.

Herr Oberhauptmann Baron Robert von Bolschwing ward als Mitglied aufgenommen.

8. Die 725. Sitzung am 4. Decbr. 1885.

Es waren vorgelegt:

- 1) Almanach de Gotha pour l'année 1819.
 - 2) Nordischer Almanach für das Jahr 1806, herausgegeben von F. G. Albers. Riga, Müller. Beides von Frau Baronin Sophie von Haaren.
 - 3) Ueber Stein- und Knochengeräthe der ältesten Heidenzeit Liv-, Est- und Kurlands. Von Professor C. Grewingk. Dorpat 1885. (Sonderdruck aus der „Neuen Dörptschen Zeitung“ 1885).
 - 4) J. R. Aspelin: Antiquités du Nord Finno-Ougrien. Livraison V. L'âge du fer. Antiquités des provinces baltiques. Vortrag gehalten von Professor C. Grewingk. Beides erhalten vom Verfaßer.
 - 5) Ein Rundschreiben von Charles Sedgwick Minot über „Elizabeth Thompson Science Fund.“
-

Herr von Villon hatte zur Besichtigung vorgelegt das Prachtwerk „The Baronial Hall and picturesque Edifices England.“

Ferner zeigte Herr Oberlehrer Boy verschiedene Merkwürdigkeiten vor, darunter ein (zerbrochenes) silbernes Halsband mit sattelförmiger Schließe, welche recht fein ornamentirt war; dieses Halsband hat Herr Graf Th. Keyserling in Bauske erworben, in dessen Nähe es ausgegraben worden war. Abgesehen von der feinern Ornamentirung des Sattels glich dies Halsband genau einem bei Annenburg ausgegrabenen Halsbande (S. Sitz. Berichte 1882, S. 17). Dasselbe, sowie mehrere andere ähnliche wurden zur Vergleichung vorgelegt.

Es folgte eine Discussion über diese alten Reste, sowie über mehrere eingeschickte Münzen.

Herr Dr. Bluhm hielt hierauf einen Vortrag über König Ludwig XVIII Aufenthalt in Mitau, hauptsächlich nach Dauet's Abhandlung in der „Revue de deux mondes.“

Zum Schluß gab Herr Oberlehrer Boy eine Schilderung des ehemaligen herzoglichen Lustschloßes Friedrichslust, ferner einen Bericht über das Denkmal auf Paulsgnade und über den General Driesen.

Nach der December-Sitzung bis zum Jahresschluß waren noch mehrere Schriften eingegangen:

- 1) Ein junger Nörz, Faetorius Lutreola, in der Gefangenschaft. Von Oskar von Loewis. In der Zeitschrift: Der Zoologische Garten (1885, Heft 12). Vom Verfaßer.
 - 2) Die wildlebenden baltischen Säugethiere. Von Oskar von Loewis. Sonderdruck aus der baltischen Monatsschrift für 1885. Vom Verfaßer.
 - 3) A. Bezzenberger, Kritik des Edm. Veckenstedt'schen Buches: „Die Mythen, Sagen und Legenden der Zamaiten. Heidelberg, 1883.“ Sonderdruck aus der Altpreuussischen Monatsschrift. Bd. XXII. Heft 3 und 4. Vom Verfaßer.
-

II. Verzeichnis der wissenschaftlichen Anstalten und Vereine,

mit denen die Gesellschaft im Verkehr steht, nebst Bericht über die von denselben durch Austausch im J. 1885 erhaltenen Schriften.

- 1) **Amsterdam:** Académie Royale des sciences.
(Schriften sind nicht eingegangen.)
- 2) **Arensburg:** Verein zur Kunde Oesels.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 3) **Augsburg:** Naturhistorischer Verein.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 4) **Bern:** Allgemein geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
Jahrbuch für schweizerische Geschichte. Zehnter Band, 1885. (17/7.)
- 5) **Bistritz:** Siebenbürgisch-Sächsische Gewerbeschule.
XI. Jahresbericht 1885. (15/9.)
- 6) **Bremen:** Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
Bremisches Jahrbuch, Zweite Serie, Erster Band 1885. (24/1.)
- 7) **Breslau:** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
Zweiundsechzigster Jahresbericht. 1884. (14/9.)

- 8) **Brüssel:** Académie Royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique.
 a) Bulletins, 52^{me} année, 3^{me} série, Tome VI, 1883. ^(5/12.)
 53 3 " VII, VIII. 1884. ^(5/12.)
 b) Annuaire, 1884 und 1885. ^(5/12.)
 c) Octave Pirmez, Jours de Solitude, Edition posthume, publiée d'après le voeu de l'auteur. Paris. 1883. ^(5/12.)
- 9) **Brüssel:** Société malacologique de Belgique.
 a) Annales, Tome XVIII, 1883. ^(28/5.)
 " XV. 1880. ^(5/12.)
 " XIX. 1884. ^(5/12.)
 b) Procès verbal, Tome XII, XIII, XIV. ^(5/12.)
- 10) **Chemnitz:** Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
 (Schriften nicht eingegangen.)
- 11) **Christiania:** Kongelige Nordiske Universitet.
 (Schriften nicht eingegangen.)
- 12) **Dorpat:** Kaiserliche Universität.
 Die akademischen Gelegenheitschriften, die seit April 1884 veröffentlicht worden sind. ^(3/7.)
 a) Vermutungen zur griechischen Kunstgeschichte und zur Topographie Athens von G. Loeschke.
 b) Festrede zur Jahresfeier der Stiftung der Universität Dorpat am 12. Decbr. 1884, gehalten von Wold. v. Rohland.
 c) Verzeichnis der Vorlesungen an der Kais. Universität Dorpat. 1884, Semester II, 1885, Sem. I.
 d) Personal der Kaiserl. Universität zu Dorpat, 1884, Sem. II. 1885, Sem. I.
 e) Magister-Dissertation bei der Theologischen Facultät von Reinhold Seeberg.
 f) Drei Dissertationen bei der Historisch-philologischen Facultät: nämlich von Fried. Knauer, Joseph Lazius und Ernst von Stern.
 g) Dreiunddreißig Doctor-Dissertationen bei der Medicini-Facultät: von K. Deubner, Jos. Feitelberg, Wold. Grohmann, Alex. Helling, Heinr. v. Holst, K. Horn, Fedor Kupffer, Victor Plotnikow, P. v. Rautenfeld, Georg Romm, P. Schröter, Wladimir Steinfeld, Bronislaw Zieminski, Georg Apping, Leon Bernstein, E. Blessig, Ludw. Brühl, Otto Buengner, K. Dahlmann, Justus Dietrich, Arved v. Engelhardt, Basil Goldenberg, Richard Groedinger, Herm. Johansson, Joh. Müller, Alfr. Krusche, Alex. Kussmanoff, Ernst v. Radecki, Georg Reinitz, Salamon Salmonowitz, Jacob v. Samson Himmelstjerna, Jul. Vierhuff, O. Zinoffsky.

- h) Vier pharmaceutische Dissertationen bei der Medicinischen Facultät: von Alex. Fridolin, Paul Ness, Ilja Parfenow und Albert Seidel.
- i) Drei Magister-Dissertationen bei der Physiko-mathematischen Facultät: von Wlad. Rothert, G. Tammann und Theod. Wittrum.
- 13) **Dorpat:** Naturforscher-Gesellschaft.
a) Sitzungsberichte. VII. Band, Heft 1. 1884. (¹⁰/₃.)
b) Archiv f. d. Naturkunde Liv-, Ehst- u. Kurlands. 2. Serie. X. 1. (¹⁰/₃.)
c) Schriften I. (¹⁰/₃.)
- 14) **Dorpat:** Gelehrte Ehstnische Gesellschaft.
a) Sitzungsberichte, 1884. (²⁵/₅.)
b) Verhandlungen, 12r Bd. (²⁵/₅.)
- 15) **Dorpat:** Gouvernements-Gymnasium.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 16) **Dorpat:** Städtische Realschule.
Bericht in den Schuljahren 1883—1885. (⁹/₁₁.)
- 17) **Dresden:** Königl. Sächsischer Altertumsverein.
a) Jahresbericht 1883—84. (²⁴/₁.)
" " 1884—85. (¹/₁₁.)
b) Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertums-
kunde. Bd. V. (²⁴/₁.) und Bd. VI. (⁵/₁₁.)
- 18) **Fellin:** Landesgymnasium.
Programm für 1885. (⁷/₁ 86.)
- 19) **Fellin:** Felliner literärische Gesellschaft.
Jahresbericht für 1883 und 1884. (⁷/₁ 86.)
- 20) **Gieszen:** Oberhessische Gesellschaft für Natur- u. Heilkunde.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 21) **Goldingen:** Gymnasium.
Jahresbericht für 1885. (³/₁ 86.)
- 22) **Gratz:** Historischer Verein für Steiermark.
a) Mitteilungen, Heft 33. 1885. (¹⁶/₁₀.)
b) Stiria illustrata. S. 193—236. (¹⁶/₁₀.)
- 23) **Güstrow:** Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mekeln-
burg.
Archiv, 38. Jahr. (1884). (²⁰/₅.)
- 24) **Helsingfors:** Association archéologique de la Finlande.
Suomen Muinaismuisto-Yhtion Aikakauskirja VII. 1885. (¹¹/₅.)
- 25) **Hermannstadt:** Siebenbürgischer Verein für Naturwissen-
schaften.
(Schriften nicht eingegangen.)

- 26) **Kairo:** Société Khédiviale de Géographie.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 27) **Kassel:** Verein für Naturkunde.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 28) **Kiel:** Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
a) Zeitschrift. Vierzehnter Band. 1884. (7/6.)
b) Achtunddreißigster Bericht zur Altertumskunde Schleswig-Holstein-Lauenburgs. (21/5.)
- 29) **Klagenfurt:** Naturhistorisches Landes-Museum von Kärnten.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 30) **Klagenfurt:** Museums-Verein.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 31) **Königsberg:** Königliche Bibliothek.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 32) **Königsberg:** Physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 33) **Kopenhagen:** Société Royale des Antiquaires du Nord.
Mémoires. Nouvelle Série, 1885. (31/5.)
- 34) **Kopenhagen:** Kongelige Nordiske Oldskrist-Selskab i Kjöbenhavn.
Tillaeg til Aarbøger for nordiske Oldkyndighed og Historie.
Aargang 1882, 1883, 1884. (31/5.)
- 35) **Lahnstein:** Lahnsteiner Altertumsverein.
(Schriften nicht erhalten.)
- 36) **Leipzig:** Museum für Völkerkunde.
Zwölfter Bericht. 1884. (5/5.)
- 37) **Leisnig:** Geschichts- und Altertums-Verein.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 38) **Libau:** Nikolai-Gymnasium.
(Schriften nicht erhalten.)
- 39) **Lübeck:** Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
a) Mittheilungen, Heft 1, No. 10, 11, 12. (1/2.)
b) Bericht für 1883. (1/2.)
c) Zeitschrift, Band 4, Heft 3. (1/2.)
- 40) **Meissen:** Verein für die Geschichte der Stadt Meissen.
Mittheilungen, Heft 3 (14/1) und 4 (31/12).
- 41) **Milwaukee:** Naturhistorischer Verein von Wisconsin.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 42) **Mitau:** Gouvernements-Gymnasium.
Jahresbericht für 1885. (26/12.)

- 43) **Mitau:** Realschule.
Jahresbericht für 1885. (28/12.)
- 44) **Moncalieri:** Associazione meteorologica italiana.
Bollettino mensile, pubblicato per cura dell' Osservatorio centrale del Real Collegio Carlo Alberto in Moncalieri.
Série II, Vol. IV. No. 4—12 (1/4—18/5). Vol. V, No. 1—8.
(19/6—12/12.)
- 45) **Moskau:** Société Impériale des Naturalistes.
a) Bulletin. Tome LIX, Année 1884. No. 2, 3, 4. (24/1—24/9.)
" " LX " 1885. No. 1. (9/12.)
b) Beilage: Meteorolog. Beobachtungen 1884, II u. 1885,
I. (24/9.)
- 46) **Narwa:** Altertumsgesellschaft.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 47) **Nürnberg:** Germanisches Nationalmuseum.
a) Anzeiger. 1. Band, 1. Heft. Jahrgang 1884. (30/3.)
b) Mitteilungen. 1. Band, 1. Heft. Jahrgang 1884. (30/3.)
c) Katalog der im germanischen Museum befindlichen Glasgemälde aus älterer Zeit. 1884. (30/3.)
- 48) **Nürnberg:** Naturhistorische Gesellschaft.
a) Jahresbericht für 1884. (10/8.)
b) Abhandlungen, VIII Bd. Bogen 1 u. 2. (10/8.)
- 49) **Nürnberg:** Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 50) **Odessa:** Société Impériale Odessoise d'histoire et d'antiquités
= Одесское Общество исторія и древностей.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 51) **St. Petersburg:** Императорская публичная Библиотека =
Kaiserliche Öffentliche Bibliothek.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 52) **St. Petersburg:** Académie Impériale des sciences.
a) Bulletin, Tome XXIX. No. 4. (26/1.)
" " Tome XXX. No. 1 u. 2. (26/4 u. 22/10.)
b) Mémoires, Tome XXXII, No. 4—13. (2/8.)
- 53) **St. Petersburg:** Императорская Археологическая Коммиссія
= Kaiserliche Archäologische Commission.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 54) **St. Petersburg:** Kais. Russische Archäologische Gesellschaft.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 55) **St. Petersburg:** Observatoire physique central de Russie.
a) Annales, 1883, 2 Teile in 4⁰. St. Petersburg 1884. (3/5.)
b) Repertorium für Meteorologie, Bd. IX. (4/12.)

- 56) **St. Petersburg:** Императорское Общество географическое = Kaiserliche Geographische Gesellschaft.
 а) Извѣстія, Томъ XX, 6 (¹⁸/₃). Т. XXI. 1—5. (³¹/₃—⁵/₁₁.)
 б) Отчетъ за 1884 годъ. (²²/₃.)
- 57) **St. Petersburg:** Императорское С. Петербургское Минералогическое Общество = Kaiserliche St. Petersburger Mineralogische Gesellschaft.
 а) Verhandlungen, II Serie, Bd. 19, 20, 21. (¹⁸/₆.)
 б) System: Sach- und Namenregister von 1866—1884. (¹⁸/₆.)
- 58) **Posen:** Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
 (Schriften nicht eingegangen.)
- 59) **Pulkowa:** Главная астрономическая Обсерваторія = Nikolai Hauptsternwarte.
 Jahresbericht am 27. Mai 1884 für 1882—83 abgestattet. | (¹⁶/₉.)
 " " 25. " 1885 " 1883—84 " |
- 60) **Reval:** Estländisches Gouvernements-Gymnasium.
 (Schriften nicht eingegangen.)
- 61) **Reval:** Estländische Ritter- und Domschule.
 (Schriften nicht eingegangen.)
- 62) **Reval:** Estländische Literärische Gesellschaft.
 Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Curlands. Neue Folge. Band XI. 1885. 2 Ex. (¹³/₁₁.)
- 63) **Riga:** Livländisches Gouvernements-Gymnasium.
 (Schriften nicht eingegangen.)
- 64) **Riga:** Städtisches Gymnasium.
 Programm für 1884 und 1885. (¹⁹/₁₂.)
- 65) **Riga:** Literarisch-Praktische Bürgerverbindung.
 (Schriften nicht eingegangen.)
- 66) **Riga:** Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.
 а) Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ehst- u. Kurlands. XIII. Heft 3, Jubiläumsheft 1884. (³/₁.)
 б) Sitzungsberichte a. d. J. 1882 u. 83. (³/₁.)
 " a. d. J. 1884. (²⁵/₁₂.)
 в) Die Livländer auf auswärtigen Universitäten von Böthführ. 1884. (³/₁.)
 д) Die Jubelfeier der Gesellschaft u. s. w. am 6. Decbr. 1884. (³/₁.)
- 67) **Riga:** Lettisch-Literärische Gesellschaft.
 Magazin, 17r Bd., 2s Stück. 1885. (¹⁶/₅.)
- 68) **Riga:** Naturforscher-Verein.
 Correspondenzblatt. Jahrgang XXVII. 1885. (⁵/₁₂.)

- 69) **Rom:** Reale Accademia dei Lincei.
Atti. Anno CCLXXXII. 1884—85. Serie quarta. Rendiconti, Volume I. Fascicolo 1—27. (³¹/₁—³⁰/₁₂.)
- 70) **Rom:** Reale Museo preistorico-etnografico.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 71) **Stettin:** Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.
(Schriften nicht eingegangen.)
- 72) **Stockholm:** Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien.
Månadsblad. 13. Jahrg. 1884—85. (²⁶/₇.)
- 73) **Stockholm:** Nordiska Museet.
Minnen från Nordiska Museet. A. Hazelius. Andra Upp-
lagan. Heft 9, 10 (²⁷/₂) und Heft 11, 12. (²³/₁₀.)
- 74) **Strassburg:** Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek.
(Schriften nicht erhalten.)
- 75) **Stuttgart:** Königl. Statistisch-Topographisches Bureau.
Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte.
Jahrgang VII. 1884, Heft 1—4. (²/₄.)
- 76) **Ulm:** Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.
(Schriften nicht erhalten.)
- 77) **Washington:** Smithsonian Institution.
a) Smithsonian Contributions to Knowledge, Vol. XXIV. u.
XXV. (²⁹/₉.)
b) Second annual report of the bureau of Ethnology to the
Secretary of the Smithsonian Institution 1880—'81 by
J. W. Powell, Director. Washington. (²⁹/₉.)
- 78) **Wien:** Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
1) Sitzungsberichte:
a) Philosophisch-historische Klasse. Band 104, Heft 1, 2.
Band 105, Heft 1, 2, 3. Band 106, Heft 1, 2. (²⁴/₁.)
b) Mathemat.-Naturwissenschaftl. Klasse.
I. Abtheilung: Band 88, Heft 1, 2, 3, 4, 5 = Juni,
Juli, Octbr.—Decbr. 1883. Band 89, Heft 1, 2,
3, 4, 5 = Jänner—März, April u. Mai 1884. (²⁴/₁.)
II. Abtheilung: Band 88, Heft 1, 2, 3—5 = Juni,
Juli, Octbr.—Decbr. 1883. Band 89, Heft 1 u.
2, 3, 4 u. 5 = Jänner—Mai 1884. (²⁴/₁.)
III. Abtheilung: Band 87, Heft 3 u. 4 = April u.
Mai 1883. Band 88, Heft 1 u. 2, 3, 4, 5 =
Juni—Decbr. 1883. Band 89, Heft 1 u. 2 =
Jänner u. Febr. 1884. (²⁴/₁.)
2) Almanach. Vierunddreißigster Jahrgang. 1884. (²⁴/₁.)

- 79) **Wien:** Kaiserl. Königl. Geologische Reichsanstalt.
Verhandlungen, 1884, No. 17, 18. (¹⁸/₁, ¹⁶/₂.)
" 1885, No. 1—15. (¹⁶/₂—²⁷/₁₂.)
- 80) **Wien:** Kaiserl. Königl. Geographische Gesellschaft.
Mitteilungen, Neue Folge, Bd. 17, 1884 = Bd. XXVII. (¹³/₅.)
- 81) **Zürich:** Antiquarische Gesellschaft.
Mitteilungen, Band XLIX. Das Ritterhaus Bubikon. (²/₇.)
- 82) **Zwickau:** Verein für Naturkunde.
(Schriften nicht eingegangen.)

III. Mitglieder-Verzeichnis der Gesellschaft im Jahre 1885.

1) Ehrenmitglieder.

Zeit der Aufnahme.

- | | | |
|-------|-------------------|--|
| 1857, | $\frac{6}{2}$. | Graf Peter Alexandrowitsch Walujeff , W. Geheimrat, Mitglied des Reichsrats; in St. Petersburg. |
| 1859, | $\frac{4}{3}$. | Iwan von Brevern , Senateur in St. Petersburg, † 1885 ²⁹ / ₄ . |
| 1859, | $\frac{4}{3}$. | Dr. Friedrich Georg von Bunge , W. Staatsrat, in Wiesbaden. |
| 1863, | $\frac{6}{11}$. | Dr. Alexander Graf Keyserling , auf Raiküll in Estland. |
| 1865, | $\frac{2}{6}$. | Eduard Bendemann , Professor in Düsseldorf. |
| 1868, | $\frac{4}{12}$. | Paul von Lilienfeld-Toal , Senateur in St. Petersburg. |
| 1870, | $\frac{4}{11}$. | Dr. Adolf Wagner , Professor in Berlin. |
| 1872, | $\frac{16}{8}$. | Dr. Georg Schweinfurth , Professor in Kairo. |
| 1875, | $\frac{1}{10}$. | Dr. Alexander von Bunge , Professor emerit. in Dorpat. |
| 1877, | $\frac{1}{6}$. | Dr. August Bielenstein , Pastor in Doblén. |
| 1880, | $\frac{3}{9}$. | Ferdinand Johann von Wiedemann , Geheimrat, Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, in St. Petersburg. |
| 1883, | $\frac{12}{10}$. | Graf Iwan Iwanowitsch Tolstoi , in St. Petersburg. |
| 1884, | $\frac{5}{12}$. | Dr. Georg Berkholz , Stadtbibliothekar zu Riga. † 1885, ²⁶ / ₁₂ . |

2. Ordentliche Mitglieder.

a) Mitglieder durch Wahl.

(Innerhalb der Ostseeprovinzen.)

1843. Dr. Karl von **Rummel**, Staatsrat in Dorpat.
1845. Dr. Karl **Schmidt**, Professor u. Wirkl. Staatsrat in Dorpat.

| | | |
|-------|------------------|---|
| 1845. | | Dr. Johann Ernst v. Panck , Arzt in Dorpat. |
| 1857, | $\frac{6}{3}$. | Dr. Sergej Fedorowitsch Uwarow in Mitau. |
| 1861, | $\frac{1}{11}$. | Alfred Büttner , Staatsrat, Gymnasial-Direktor in Goldingen. |
| 1864, | $\frac{4}{3}$. | Dr. Emil Straus , Staatsrat, Kreißarzt in Talsen. |
| 1864, | $\frac{2}{9}$. | Dr. Constantin Grewingk , Wirkl. Staatsrat, Professor in Dorpat. |
| 1865, | $\frac{3}{2}$. | Fräulein Johanna Conradi in Mitau. |
| 1866, | | Cand. jur. Victor Kupffer , Justizbürgermeister in Dorpat. |
| 1872, | $\frac{16}{8}$. | Dr. Hermann Hildebrand , Archivar in Riga. |
| 1875, | $\frac{12}{6}$. | Dr. Theodor Schiemann , Stadtarchivar in Reval. |
| 1875, | $\frac{12}{6}$. | August Lieventhal , Professor in Riga. |
| 1879, | $\frac{30}{9}$. | Ernst Bernewitz , Oberpastor zu St. Johannis in Riga. |
| 1879, | $\frac{3}{10}$. | Dr. med. Woldemar v. Gutzeit in Riga. |
| 1880, | $\frac{7}{5}$. | Oskar von Loewis of Menar in Meiershof bei Wenden. |
| 1882, | $\frac{4}{9}$. | Friedrich Bienemann , Oberlehrer in Reval. |
| 1884, | $\frac{5}{12}$. | Leo v. Napiersky , dimitt. Ratsherr in Riga. |

(Im übrigen russischen Reiche.)

| | | |
|-------|-------------------|---|
| 1845. | | Dr. Ernst Kunik , Wirkl. Staatsrat, Mitglied der Kais. Akademie der Wißensch. zu St. Petersburg. |
| 1848, | $\frac{21}{1}$. | Dr. Karl von Renard , Wirkl. Staatsrat, Präsident der Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau. |
| 1864, | $\frac{1}{4}$. | Heinrich Johann Hansen in St. Petersburg. |
| 1864, | $\frac{2}{12}$. | Dr. Otto Struve , Direktor der Sternwarte in Pulkowa. |
| 1873, | $\frac{6}{6}$. | Julius Iversen , Numismatiker, Staatsrat in St. Petersburg. |
| 1882, | $\frac{1}{9}$. | Dr. J. R. Aspelin , Archäolog, Professor in Helsingfors. |
| 1882, | $\frac{14}{12}$. | Tadeusz Dowgird , Archäolog, Landschaftsmaler in Warschau. |
| 1884, | $\frac{7}{11}$. | Wladimir Wedroff , Staatsrat, Professor in St. Petersburg. |

(Im Auslande.)

| | | |
|-------|------------------|--|
| 1850. | | Dr. Clemens Friedrich Meyer v. Waldeck, Professor in Heidelberg. |
| 1866, | $\frac{2}{2}$. | Dr. Karl Schirren , Professor in Kiel. |
| 1868, | $\frac{4}{12}$. | J. B. Gastinel Bey, Direktor des Acclimatisations-Gartens in Kairo. |
| 1868, | $\frac{4}{12}$. | P. Franz Denza , Direktor des Observatoriums in Moncalieri. |
| 1868, | $\frac{4}{12}$. | Arturo Issel , Professor in Genua. |
| 1868, | $\frac{4}{12}$. | Luigi Bombicci , Professor in Bologna. |
| 1868, | $\frac{4}{12}$. | D. A. van Bastelaer in Charleroi (Belgien.) |
| 1868, | $\frac{4}{12}$. | Dr. Adolf Senoner in Wien. |

| | | |
|-------|------------------|---|
| 1874, | $\frac{6}{3}$. | Th. Hermann Pantenius , Schriftsteller in Leipzig. |
| 1875, | $\frac{2}{2}$. | Dr. Ernst von Olfers auf Metgethen bei Königsberg. |
| 1877, | $\frac{4}{5}$. | Dr. Oskar Montelius , Archäolog in Stockholm. |
| 1877, | $\frac{5}{10}$. | Karl Berg , Professor in Buenos Aires. |
| 1879, | $\frac{2}{5}$. | Dr. Franz Florian Romer , Professor und Domherr in Großwardein. |
| 1882, | $\frac{1}{9}$. | Dr. Hans Hildebrand , Reichsantiquar in Stockholm. |
| 1882, | $\frac{1}{9}$. | Dr. Ludwig Stieda , Wirkl. Staatsrat, Professor in Königsberg. |
| 1882, | $\frac{1}{9}$. | Dr. Ingvald Undset , Adjunkt des Conservators am archäolog. Museum zu Christiania. |
| 1882, | $\frac{1}{9}$. | Dr. Sophus Müller , Assistent am Nordischen Museum in Kopenhagen. |
| 1882, | $\frac{1}{9}$. | Dr. William Møllerup , Historiker in Kopenhagen. |
| 1882, | $\frac{1}{9}$. | Dr. Max Töppen , Gymnasial-Direktor in Elbing. |
| 1882, | $\frac{1}{9}$. | Dr. Adalbert Bezenberger , Professor in Königsberg. |
| 1884, | $\frac{7}{11}$. | Dr. Arthur Hazelius , Vorstand des Nordischen Museums in Stockholm. |

b) Zahlende Mitglieder.

| | | |
|-------|------------------|---|
| 1834. | | Leon Baron Koschkull auf Zilden. |
| 1840. | | Dr. Karl Bluhm , Arzt in Mitau. |
| 1846. | | Eduard Neander , Pastor emerit. in Mitau. |
| 1846. | | Hermann Cruse , reform. Pastor emer. in Mitau. |
| 1846. | | Konrad Baron Bistram , Präsident des Oberhofgerichts in Mitau. |
| 1846. | | Dr. Karl Gramckau , Staatsrat, Arzt in Mitau. |
| 1846. | | Georg Graf Lambsdorff in Mitau. |
| 1849. | | Cand. phil. Julius Vogel , Staatsrat, kurl. Gouv. Schul-Direktor in Mitau. |
| 1857, | $\frac{6}{3}$. | Julius Döring , Historien-Maler und Gymnasial-Zeichenlehrer in Mitau. |
| 1859, | $\frac{4}{3}$. | Alfred Baron Heyking , kurländ. Vice-Gouverneur, zu Joh. 1885 nach Riga gezogen. |
| 1859, | $\frac{4}{3}$. | Alfons Baron Heyking , kurl. Landesbevollmächtigter. |
| 1859, | $\frac{4}{3}$. | Alexis Ucke , Hofrat, in Mitau. |
| 1859, | $\frac{4}{3}$. | Rudolf Postel , Musikdirektor in Mitau. |
| 1860, | $\frac{3}{2}$. | Eduard Baron von der Brüggen , Kanzler, in Mitau. |
| 1862. | $\frac{4}{4}$. | Dr. Hugo Behr , Arzt in Mitau. |
| 1862, | $\frac{5}{12}$. | Julius Goertz , Apotheker in Mitau. |
| 1863, | $\frac{10}{4}$. | Cand. chem. Edmund Krüger , Staatsrat, Oberlehrer an der Realschule zu Mitau. |
| 1863, | $\frac{4}{9}$. | Ferdinand Besthorn , Buchhändler in Mitau. |
| 1863, | $\frac{2}{10}$. | Dr. Eduard Stephany , Arzt in Mitau. |
| 1863, | $\frac{2}{10}$. | Moritz Conradi , Pastor in Mitau. |

- 1863, $\frac{2}{10}$. Cand. jur. Karl **Melville**, Instanzsekretär beim Oberhauptmannsgericht in Mitau.
- 1863, $\frac{6}{11}$. Karl Baron von der **Recke** auf Paulsgnade.
- 1863, $\frac{6}{11}$. Theodor v. **Engelmann**, Stadtsekretär in Mitau.
- 1863, $\frac{4}{12}$. Th. **Lamberg**, kurländ. Generalsuperintendent.
- 1864, $\frac{3}{6}$. Arthur Baron von der **Osten-Sacken**, auf Breedenfeld, † 1885, $\frac{21}{6}$.
- 1864, $\frac{3}{6}$. Karl **Schilling**, Advokat in Mitau.
- 1864, $\frac{2}{9}$. Eduard **Kymmel**, Hofrat, Gymnasiallehrer in Mitau.
- 1865, $\frac{3}{2}$. August v. **Wegner**, Postmeisters-Gehülfe in Mitau, † 1885, $\frac{13}{8}$.
- 1866, $\frac{5}{10}$. Cand. jur. Ferdinand Baron **Behr**, auf Tetelmünde, residirender Kreißmarschal.
- 1866, $\frac{5}{10}$. Karl **Dannenberg**, Oberlehrer, Inspektor des Gymnasiums zu Mitau.
- 1867, $\frac{3}{5}$. Adolf Baron von der **Osten-Sacken**, auf Allaschen, Direktions-Rat des Kreditvereins.
- 1867, $\frac{1}{11}$. Dr. Oswald **Chomse**, Arzt in Mitau.
- 1867, $\frac{1}{11}$. Heinrich **Diederichs**, Oberlehrer in Mitau.
- 1869, $\frac{5}{3}$. Gustaf **Seesemann**, Stadtprediger in Mitau.
- 1872, $\frac{16}{8}$. Rudolf Baron **Hörner** auf Ihlen, residirender Kreißmarschal, in Mitau.
- 1872, $\frac{6}{9}$. Julius **Schiemann**, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
- 1873, $\frac{3}{10}$. Hugo Graf **Keyserling** auf Poniewież und Staniuny.
- 1873, $\frac{3}{10}$. Ludwig Graf **Medem** sen. auf Stockmannshof.
- 1873, $\frac{3}{10}$. Julius Graf **Medem** in Mitau.
- 1873, $\frac{3}{10}$. Alfred Baron **Lüdinghausen-Wolff** auf Jungfernhof, Direktor des Kreditvereins in Mitau.
- 1874, $\frac{9}{1}$. Karl Graf **Keyserling** auf Malguschen, in Mitau.
- 1874, $\frac{9}{1}$. Theodor Baron **Behr**, Assessor im Oberhauptmannsgericht zu Mitau.
- 1874, $\frac{6}{3}$. Dr. Albert **Brasche**, Arzt in Mitau.
- 1874, $\frac{10}{4}$. Arthur v. **Magnus**, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
- 1874, $\frac{2}{10}$. Heinrich Graf **Keyserling**, in Mitau.
- 1875, $\frac{1}{10}$. Rudolf Baron **Maydell**, in Mitau.
- 1876, $\frac{3}{3}$. Oskar **Kurnatowski**, reform. Prediger in Mitau.
- 1876, $\frac{5}{5}$. Leo Fürst **Lieven** auf Blieden.
- 1876, $\frac{5}{5}$. Cand. hist. Friedrich **Wachtsmuth**, Oberlehrer in Mitau.
- 1876, $\frac{6}{10}$. Max Baron von der **Ropp** auf Bixten.
- 1876, $\frac{3}{11}$. Cand. jur. Ernst v. **Reinfeld**, Advokat in Mitau.
- 1876, $\frac{3}{11}$. Eugène Baron **Haaren**, auf Memelhof in Littauen.
- 1877, $\frac{5}{10}$. Cand. theol. Karl **Feyerabend**, Oberlehrer in Mitau.
- 1877, $\frac{14}{2}$. Dr. Arnold **Hildebrand**, Arzt in Mitau.
- 1878, $\frac{3}{5}$. Dr. Otto **Brasche**, Sekretär des statistischen Comitès, Ende 1885 aus Kurland weggezogen.

- 1878, $\frac{6}{9}$. Dr. phil. Robert **Dettloff**, Gymnasiallehrer in Mitau.
 1879, $\frac{11}{4}$. Cand. chem. Alexander **Trampedach**, Gymnasiallehrer in Mitau.
 1881, $\frac{11}{3}$. Karl **Boy**, Oberlehrer in Mitau.
 1881, $\frac{11}{3}$. Ludwig **Katterfeld**, Pastor zu St. Johannis in Mitau.
 1881, $\frac{2}{9}$. Arnold **Schmemann**, Oberförster zu Würzau, in Mitau.
 1881, $\frac{17}{10}$. Woldemar Baron **Nolcken**, Majoratsherr auf Ringen. (Kurland.)
 1881, $\frac{4}{11}$. Karl Baron **Bistram** auf Mescheneeken residirender Kreißmarschal, in Mitau.
 1881, $\frac{4}{11}$. August Baron von der **Osten-Sacken**, Obereinnehmer, in Mitau.
 1881, $\frac{4}{11}$. Leo Baron von der **Osten-Sacken** auf Amboten
 1881, $\frac{3}{11}$. Paul Baron **Behr**, Ritterschaft-Sekretär in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Theodor Graf **Medem** jun. auf Stockmannshof.
 1882, $\frac{6}{10}$. Heinrich **Schaak-Steffenhagen**, Buchdruckerei-Besitzer in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Cand. Alexej **Bystrow**, Oberlehrer in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Cand. Leo **Goertz**, Oberlehrer in Dorpat.
 1882, $\frac{6}{10}$. Cand. Arthur **Frederking**, Oberlehrer in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Victor **Felsko**, Buchhändler in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Franz Baron **Bistram**, Kreißrichter, in Mitau.
 1882, $\frac{7}{11}$. Georg Baron **Düsterloh**, Assessor des Kreißgerichts zu Mitau.
 1882, $\frac{3}{11}$. Hamilkar Baron **Foelckersahm**, Sekretär der Acciseverwaltung in Mitau.
 1882, $\frac{1}{12}$. Theodor Baron von der **Ropp** auf Neu-Autz.
 1883, $\frac{21}{9}$. Karl Baron **Fireks** in Mitau.
 1883, $\frac{21}{9}$. Otto Baron **Fireks** auf Nurmhusen.
 1883, $\frac{21}{9}$. Peter Baron **Offenberg** auf Illien, Garderittmeister.
 1883, $\frac{21}{9}$. Heinrich Baron **Offenberg** auf Strocken, Geheimrat.
 1883, $\frac{21}{9}$. Cand. Theodor **Ullmann**, Oberlehrer in Libau.
 1883, $\frac{21}{9}$. Dr. Karl **Raszfeld**, Oberlehrer in Mitau; zu Joh. 1885 ausgetreten.
 1883, $\frac{21}{9}$. Cand. jur. Max Baron von den **Brinken**, Sekretär beim Oberhofgericht, in Mitau.
 1883, $\frac{21}{9}$. Cand. Georg **Wiedemann**, Oberlehrer in Mitau.
 1883, $\frac{21}{9}$. Constantin **Brenner**, Apotheker in Doblén.
 1883, $\frac{14}{12}$. Friedrich Baron **Witten**, General a. D. in Mitau.
 1883, $\frac{11}{12}$. Alexander Baron **Üxküll** aus Reval.
 1883, $\frac{11}{12}$. Dr. Karl **Waldhauer**, Staatsrat, Arzt in Mitau.
 1884, $\frac{1}{2}$. Albert Baron **Offenberg**, General-Major.
 1884, $\frac{7}{3}$. Ferdinand Baron **Nolde** auf Kalleten.
 1884, $\frac{7}{3}$. Theodor Graf **Keyserling** in Bauske.
 1884, $\frac{7}{3}$. Theodor **Neander**, Literat in Mitau.
 1884, $\frac{7}{4}$. Heinrich **Seesemann**, Pastor zu Grenzhof.

| | | |
|-------|------------------|---|
| 1884, | $\frac{5}{9}$. | C. v. Villon auf Bersebeck. |
| 1884, | $\frac{5}{9}$. | Karl Graf Medem auf Sessilen. |
| 1884, | $\frac{5}{9}$. | Emil Bielenstein , Oberlehrer a. d. Realschule zu Mitau. |
| 1884, | $\frac{5}{9}$. | Adolf Baron Hahn auf Linden. |
| 1884, | $\frac{5}{9}$. | Paul Graf Medem , Majoratsherr auf Elley. |
| 1884, | $\frac{5}{9}$. | Leonid Arbusow , Schulinspektor zu Tuckum. |
| 1884, | $\frac{5}{9}$. | Friedrich v. Löwenthal auf Pomusch bei Janiszky, zu Joh. 1885 ausgetreten. |
| 1884, | $\frac{3}{10}$. | Max von Reibnitz , Beamter in Mitau. |
| 1884, | $\frac{3}{10}$. | Christian Baron von der Osten-Sacken jun. auf Don-dangen. |
| 1884, | $\frac{7}{11}$. | Alexander Baron Bistram auf Waddax. |
| 1884, | $\frac{7}{11}$. | Julius Baron Oelsen jun., auf Feldhof. |
| 1884, | $\frac{7}{11}$. | Dr. jur. Hermann von Bach auf Dannenthal. |
| 1884, | $\frac{7}{11}$. | Leopold Baron Foelekersam , Bankrath in Mitau. |
| 1885, | $\frac{6}{11}$. | Robert Baron Bolschwing , Oberhauptmann in Mitau. |

IV Der Ausschusz der Gesellschaft im Jahre 1885.

Präsident: Eduard Baron von der **Brüggen**.

Geschäftsführer: Julius **Döring**, zugleich Bibliothekar.

Schatzmeister: Karl **Dannenberg**.

Mitglieder: Cand. Edmund **Krüger**.

Heinrich **Diederichs**.

Alfons Baron **Heyking**.

Rudolf Baron **Hörner**.

Dr. Gustaf **Otto**.

B. Kurländisches Provinzial-Museum.

I. Bericht über die erhaltenen Geschenke.

a) Kunstsachen.

- 1) Bildnis Sr. Majestät des Kaisers Alexander I von Russland, in ganzer Figur, in Oel gemalt, 2' 9³/₄" rhl. hoch, 1' 11¹/₄" breit. Geschenk von Frau Gräfin Nadine Lambsdorff-Rinseln. (6/4.)
- 2) Alte Federzeichnung einer bergigen Insel, ein kunstloses Machwerk eines Dilettanten, mehr Landschaftsbild als Landkarte. Fast in der Mitte erhebt sich ein steiler Felsenberg, umgeben von niedrigeren Höhengruppen, davor liegt ein schmaler flacher Teich; das niedrige Ufer der Insel geht in fünf Landspitzen aus. Vorn im Meere befinden sich, in drei Gruppen verteilt, 15 große Schiffe, meist Dreimaster, von denen zwölf ein Kreuz in der Flagge führen. Auf dem Lande und in dem Teiche sind sehr viele Menschen gruppenweis versammelt, wol mit Fischerei beschäftigt; im Hintergrunde läuft vieles Wild herum; vorn am Teiche sind einige Zelte und Hütten aufgeschlagen. Im Meere sind die Waßertiefen eingeschrieben und ist eine Windrose eingezeichnet. Über und in die Zeichnung sind schwer lesbare Inschriften in altholländischer Sprache, offenbar von einem ungeübten Schreiber angebracht.

Als Überschrift liest man „Ili Lo*) Maij.“ Seitwärts rechts steht oben „de gouenuer braes*) roederijgos moreo [von de rede**) ilie de maeij 1654 Den 11 april| Captijn lonaert die gonsalues [Captijn Jan rubaert| Louijes een swaerd| mester rockes een portegijes.“ Darunter an der Südostspitze der Insel steht: „al hijer om dese pundt is een klijn bosfchaie in een flij.***) daer is een klijn loppem de vijuer ende is ock houdt te krijgen tot schieps behoeft omtrent 2¹/₂ mijl om de hoeck.“

Am Ostende des Teiches ist ein kleiner Kreiß gezeichnet und daneben liest man „watter put, hijer is ock godt watter.“

*) Unleserlich.

**) ? = rondere de.

***) Vielleicht slij, statt slijk = Morast.

Eine hochdeutsche Übersetzung dürfte mutmaßlich lauten: Insel Lo Mai. Der Gouverneur Bras Roderigos Moreo von der Rhede (?) Insel die May 1654, den 11. April. Kapitän Lonert (? Leonhard) di Gonsalves, Kapitän Jan Rubart, Louis ein Schwarzer, Meister Rockes ein Portugiese. — Allhier um diese Landspitze ist ein kleines Gebüsch in einem Morast (?), da ist ein kleines Laufen (? = kurze Strecke) der Fischteich und ist auch Holz zu kriegen zu Schiffs Behuf ungefähr 2¹/₂ Meile um die Ecke (= Landzunge) — — Waßer Brunnen, hier ist auch gut Waßer — — Hier ist der beste Setzplatz (= Station) um Salz zu laden.

Auf dem oben genannten Hauptfelsen steht „eesels berg“, darüber ist ein Langohr gezeichnet. Unter der vordersten Gruppe von 9 Schiffen ist geschrieben: „Hier is de beste Setplaetse, om Sout te lades.“

Ob diese Zeichnung nicht eine Insel darstellen soll, die mit dem überseeischen Handel Herzog Jakob's in Verbindung gebracht werden könnte? Das Jahr 1654 ist dasselbe, in welchem Tabago von den Kurländern besetzt wurde (am 20. Mai). Die Zeichnung stammt aus einer alten kurländischen Familie. — Erhalten von Herrn Oberlehrer Boy. ($\frac{4}{9}$.)

- 3) Photographie nach den Miniaturbildern Ludwigs XVIII, Ludwig Anton's von Angoulême und seiner Gemahlin Therese. Die Originale gehören Frau Baronin Anna von Derschau, geb. von Salza (in Mitau) deren Großvater, Graf Königsfels, sie einst (1804) vom Könige Ludwig XVIII selbst erhielt. Erhalten von Herrn Oberlehrer Karl Boy ($\frac{13}{3}$).
- 4) Photographie (von K. Schulz) nach einer Zeichnung von Johann Reinhold von Patkul's Richtstätte, bei dem Kloster Kazimiriszek, 8 Meilen von Posen. Von Hrn. Oberlehrer K. Boy erhalten ($\frac{4}{9}$).

b) Kunstgewerbliches und Ethnographisches.

- 1) Ein waßerdichter Überrock aus Seehundsdärmen gefertigt; von den Aléutischen Inseln.
- 2) Zwölf Stück aus Walrosszahn geschnittene Spielsachen und kleines Gerät; von den Koljoschen bei Kamtschatka erworben.
- 3) Eine Hacke von Eisenholz, von der Gesellschafts-Insel Eimeo. Diese Sachen (1, 2, 3) hat der Herr Vicegouverneur A. von Heyking geschenkt ($\frac{10}{4}$) der sie einst auf seiner Reise um die Welt an Ort und Stelle selbst erworben.
- 4) Ein hölzerner Löffel mit Verzierungen.
- 5) Ein Paar rotlederne Frauenschuhe. Beides im Kaukasus gemacht und von Fräulein Gallmann geschenkt ($\frac{27}{4}$), deren Bruder, der Oberlehrer J. Gallmann die Sachen auf dem Markte in Wladikawkas gekauft hat.
- 6) Zwei kleine komische Figuren japanesischer Arbeit, von gebranntem und farbig glasierten Thon, ca. $1\frac{1}{4}$ Zoll hoch. Geschenkt von Herrn Victor Vogel in Mitau. ($\frac{27}{4}$.)
- 7) Japanisches Schnitzwerk aus Nuß: es stellt eine bedachte Gondel vor, in welcher 6 Menschen sitzen. $2\frac{1}{4}$ Zoll engl. lang, $\frac{9}{16}$ Z. breit.
- 8) Ein gleiches Schnitzwerk: drei vor einem Landhause sitzende Menschen, die sich gegenseitig zu schlagen scheinen. 1 Z. rhl. lang, $\frac{3}{4}$ Z. breit.

- 9) Ein ähnliches Spielzeug: in einem Baumwipfel hocken 3 Menschen, darunter ein bärtiger Greis, ferner 3 Affen und 2 Pelikane. Nur $\frac{3}{4}$ Z. lang und wenig mehr als $\frac{1}{2}$ Zoll rhl. breit. Diese 3 Sachen schenkte Herr Oberlehrer K. Boy. ($\frac{5}{11}$.)

c) Altertümer.

- 1) Ein Steinbeil, bräunlichgrau und schwärzlich fein gesprenkelt; $4\frac{3}{4}$ Zoll rhl. lang und $2\frac{3}{8}$ Z. dick, die Schneide ist $1\frac{3}{4}$ Z. und die Bahn $1\frac{7}{8}$ Z. hoch. Die Bahn ist abweichend von dem gewöhnlichen Zustande einer solchen, denn sie war der Innenrand eines ehemaligen Schaftloches, das durch das Abbrechen des ursprünglichen Bahnstückes verschwunden ist; demnach ist das Beil früher wenigstens $1\frac{1}{2}$ Zoll länger gewesen. Das Beil wurde im J. 1884 auf einem zu Schlampen (bei Tuckum) gehörenden Felde ausgepflügt. Erhalten von dem Herrn Pastor Wilpert zu Sjukst durch Vermittelung des Herrn Pastor Dr. A. Bielenstein in Doblén. ($\frac{21}{6}$.)
- 2) Ein eisernes Petschaft mit langem, eisernen einfachen Griff. Es enthält das volle kurländisch-herzogliche Wappen, im Herzen den vierfelderigen Biron'schen Schild. Die Umschrift lautet: Sigill: ecclesiastic: ducat: Cvrl: et: Semigall. Hat $1\frac{3}{4}$ Z. rhl. im Durchmeßer.
- 3) Ein eisernes in einen Holzgriff gefaßtes Petschaft der kurländischen Allodial-Kammer. Das reichausgestattete herzogliche Wappen hat denselben vierfelderigen Schild wie das Vorige. Oberstelle: rechts Löwe = Kurland; mitten einköpfiger Adler = Glogau; links Hirsch, vielmehr Elenn = Semgallen. Mittelstelle: rechts Engel = Sagan; links Büffelkopf = Pernstein. Unterstelle: rechts Semgallen, links Kurland, mitten Querbalken, darüber zwei, unten eine Rose (?), Feld silbern = Wartenberg. Umschrift: allodial. kammer. siegel. Durchmeßer $1\frac{7}{16}$ Zoll rhl. Beide Petschäfte erhalten von Herrn Baron von Nolcken auf Essern durch Vermittelung des Herrn Baron Otto von der Recke auf Jamaiken. ($\frac{10}{5}$.)

d) Münzen und Medaillen.

- 1) Antike: Eine Kupfermünze des römischen Usurpators Magnentius (350—353). Ausgegraben in Verona, geschenkt von Herrn Oberlehrer Dr. Dettloff, der sie kürzlich in Verona erworben. ($\frac{4}{9}$.)
- 2) Russische: Ein Platina-Dukaten vom J. 1835 (= 3 Rubel Wert) Geschenkt vom Herrn Staatsrat Dr. Waldhauer in Mitau. — Drei Kupfermünzen: zu 10 Kop. v. J. 1833, zwei zu 1 Kop.

- v. J. 1850. — Eine Medaille: 1853—1854—1855—1856. Alle 4 Stücke erhalten vom Gymnasiasten Joseph von Koskull.
- 3) Baltische, incl. schwedische und polnische: Kleine Silbermünze mit Umschrift: „solidvs. civ. rig. 43. christina. d. g. d. r. s.“ (oder 8). — Eine ähnliche mit „ vs Civi Rig. 65. Carolvs. d. g.“ — Eine ähnliche aber undeutlich — Eine kleine Kupfermünze: Adler, „solid. regni. polon. 1660.“ Gekrönter Kopf, „ioan. cas. rex.“ — Polnische Silbermünze: Gekrönter Kopf, „ioann cas dg rex pol. & sm. dla. Revers: poln. u. litt. Wappenschild, „VI gros arg. sex reg. pol. 1665.“ — Kleine schwedische Silbermünze von Karl XI. 1690. Diese 5 Münzen erhalten vom Herrn Inspektor K. Dannenberg. (⁴/₁₂.)
- 4) Deutsche: Silbermünze, Avers: Männer- und Frauenkopf; „v g g. ern. lvd. h. z. s. u. elis: soph. a. k. p. s. d. m. z. b.“ Revers: „12: einen thaler 1714. p. f. c. Umschrift: X zum X gedachtn: der vermählung d. 3. iun“ (Ernst Ludwig, Herzog zu Sachsen-Meiningen, war geboren 1672, und gestorben 1724; seine 2. Gemahlin war Elisabeth Sophie, Tochter des brandenburg. Kurfürsten Friedr. Wilhelm u. Witwe des kurl. Herzogs Friedrich Kasimir, sie starb 1748, 22. Novbr. Erhalten vom Hrn. Inspektor K. Dannenberg. (⁴/₁₂.) — Ein österreichisches Guldenstück vom J. 1859. — Erhalten vom Gymnasiasten Brunowski. (⁴/₁₂.)
- 5) Englische: Zinnerne Denkmünze auf die Ausstellung zu London im J. 1851. Vom Gymnasiasten Wilh. v. Koskull. (⁴/₁₂.)
- 6) Französische: Silbermünze (1¹/₄“ rhl. Dhm.) Avers: lorbeer-gekrönter Männerkopf, „lvd. XIII d. g. Fr. et Nav. rex. Revers: Gekrönter Schild mit 3 Lilien; „sit nomen. domini. 6. benedictum. 1658.“ Erhalten vom Gymnasiasten Armin Schmidt. (⁴/₁₂.) — Vergoldete Denkmünze: Avers: Profil Ludwig XVI. Umschrift: lud. xvi. rex gall. defunctus.“ Revers: Vase, darauf „louis xvi“, darunter liegen Krone und Szepter, Umschrift: „sol regni abiit.“ Im Abschnitt: „d. 27 ian 17. 3.“ Erhalten vom Herrn Pastor H. Seesemann in Grenzhof. (¹²/₁₁.)
- 7) Türkische: Silbermünze, genaunt Beschlik = 5 Piaster. Geschenkt von Herrn J. Döring, der sie aus Constantinopel mitgebracht. (⁴/₉.) — Silbermünze von 1¹/₂ Z. engl. im Durchmeßer, wol 20 Piaster wert. Erhalten vom Gymnasiasten Wilh. v. Koskull. (⁴/₁₂.)

e) Naturgeschichtliche Gegenstände.

- 1) Säugetiere: Schnurbart eines Seelöwen von den Aléutischen Inseln. Von Herrn Vice-Gouverneur A. von Heyking. (¹⁰/₄.) — Ein schwärzliches Eichhörnchen im Sommerfell, erlegt Ende

Juli 1884 auf der Halbinsel Sworbe (Oesel). Erhalten von Herrn Oskar von Loewis of Menar auf Meiershof bei Wenden. (¹⁷/₄.) — Elbogenteil eines Humerus von *Bos primigenius* (?), größte Breite (unten) = $4\frac{13}{16}$ Z. rhl. Im Herbst 1885 in Doblén aufgefunden durch Herrn Müller Halle beim Aufwerfen eines Dammes am Fließchen Berse. Erhalten vom Herrn Oberlehrer K. Boy. (⁶/₁₁.)

- 2) Vögel: Hühnerhabicht (*Astur palumbarius*) erhalten von Herrn Baron Chr. v. d. Recke auf Neuenburg. (¹⁶/₁.) — Polartaucher (*Colymbus atrogularis*) Männchen, geschossen am 19. Mai bei der Buschwächterei Klaschking, 10 Werst nordwestlich von Mitau. Erhalten von Herrn Brauereibesitzer K. Herrmuth in Mitau. (²⁰/₅.) — Hühnerhabicht (*Astur palumbarius*). Erhalten vom Herrn W. Staatsrat Eugène de la Croix. (⁴/₇.) — Weiße Nebelkrähe (*Corvus cornix*) Weibchen, fast vollständig weiß, nur Schnabel, Kopf, Hals und Nacken sind schwarz, sowie das untere Drittel der großen Schwingen schwärzlich. Auch der Scheitel ist etwas weiß gesprenkelt nebst Wangen und Halsseiten. Füße und Läufe sind schwarzbräunlich. $16\frac{3}{4}$ Zoll rhl. lang incl. Schnabel, Mundspalte $2\frac{1}{8}$ Z. Am 4. December in Talsen geschossen. Erhalten von Herrn Baron Arthur von Drachenfels in Talsen. (⁶/₁₂.) — Zwei misbildete Hühner-eier und ein dergleichen Gänseei. Von Herrn Theodor Eggink erhalten. (⁸/₅.)
- 3) Fische: Eine Kaulquappe (*Cottus gobio*) erhalten vom Museumsdiener Preis. (²⁰/₁.)
- 4) Eine Roggenähre außergewöhnlicher Gestalt: 12 kleine Ähren gruppieren sich um eine von gewöhnlicher Gestalt. Erhalten von Jehkab Uhdre, Wirt des Kram-Dreimann-Gesindes in Krons-Peterhof. (¹⁰/₄.)
- 5) Ein Rollstein aus Silurischem Geschiebe einer Koralle (*Madopore*). Erhalten aus dem Nachlaße des Schuhmachermeisters Norenberg in Mitau. (⁵/₁₀.)

f) Für die Bibliothek.

Außer den schon oben bei den Berichten über die einzelnen Sitzungen angezeigten Schenkungen sind noch folgende Schriften für die Museums-Bibliothek eingegangen.

Von der Offizin von J. F. Steffenhagen und Sohn zu Mitau:

- 1) Sammlung der auf die evangelisch-lutherischen Landvolkschulen Kurlands und ihre Verwaltung bezüglichen Gesetze, Instructionen und Erlasse. (²⁹/₃.)
- 2) Нарядная Таблица второго Греческаго Спряжения. (³¹/₃.)
- 3) Statuten der Kasse für Wittwen und Töchter der Prediger des Kurländischen Evangelisch-Lutherischen Consistorial-Bezirks.

- 4) Statuten der gegenseitigen Wittwen- und Waisen-Unterstützungskasse der Prediger der Candau'schen Diöcese.
 - 5) Sage von der Entstehung des freiherrlichen von Oelsen'schen Wappens. Von Wilh. von Schasy. 1724. (17/4.)
 - 6) Bibliographische Notiz über lettische Schriften, welche von 1604 bis 1871 in der hochlettischen oder der sogenannten oberländischen resp. polnisch-livländischen Mundart veröffentlicht worden sind, in rein chronologischer Ordnung zusammengestellt von Gustav Baron Manteuffel. (Sonderdruck aus dem Magazin der lett. liter. Gesellsch. XVII, 2.
 - 7) Jahresbericht über die Thätigkeit des Arensburgischen Gymnasiums im J. 1884. (18/6.)
 - 8) Kurze Berichterstattung über den Ausbau der St. Johannis-kirche und Rechenschaftslegung über die für den Bau eingegangenen und verausgabten Summen. (18/6.)
 - 9) Statuts preefš Uššina šamštarpiģaš palihššibaš beedribaš ugunš ššahdeš atģadijumdeš (Kursfemeš gubernađ). (18/6.)
 - 10) Die Wirksamkeit des Doblén'schen landwirtschaftlichen Vereins von 1870 bis 1885. Festgabe zum Gedächtnisse des 16ten Stiftungstages am 3. Jan. 1885. Als Manuskript gedruckt und bearbeitet nach actenmäßigen Quellen von C. Brenner. In 4^o. (23/8.)
 - 11) Statuten der Kurländischen Pharmaceutischen Gesellschaft. (Auch mit russischer Übersetzung.) (23/8.)
 - 12) E. A. Pfingstens deutsche Grammatik für Gymnasien und höhere Töchter Schulen, in drei Teilen. Neu bearbeitet (unter Anwendung der neuen Orthographie und Beifügung eines orthographischen Wörterverzeichnisses) von A. v. Mickwitz. (27/8.)
 - 13) Празднованіе 1000-лѣтія блаженной кончины святаго Меѳодіа просвѣтителѣ Славянъ въ Ригѣ и другихъ мѣстахъ прибалтійскаго края. Издано подъ редакціей Предсѣдателя лит. муз. общ. „Ладо“ Г. Янчевецкаго. (26/9.)
 - 14) Wähler-Liste der Gouvernements-Stadt Mitau pro 1885.
 - 15) Мађju Kalendarіѣ uf 1886. (23/11.)
 - 16) Mitauscher Kalender für 1886. (23/11.)
 - 17) Die Mitausche Zeitung für 1885.
-

II. Mitglieder der Verwaltung des Museums im Jahre 1885.

Direktor: Eduard Baron von der **Brüggen**, erwählt 1882, $\frac{1}{9}$.
 Conservator und Schatzmeister: Karl **Dannenberg**, seit 1874, $\frac{13}{2}$,
 und 1880 $\frac{23}{12}$.
 Conservator: Rudolf Baron **Hörner**, seit 1880 $\frac{23}{12}$.
 Geschäftsführer und Bibliothekar: Julius **Döring**, seit 1865, $\frac{1}{1}$.

III. Mitglieder des Museums im Jahre 1885.

Dietrich Baron **Behr**, Majoratsherr auf Wirginalen.
 Eduard Baron von der **Brüggen**, Kanzler des Oberhofgerichts.
 Ernst Baron von der **Brüggen**, Majoratsherr auf Stenden.
 Karl Baron **Fireks** in Mitau.
 Karl Baron **Fireks**, Majoratsherr auf Samiten.
 Paul Baron **Fireks**, Majoratsherr auf Lieven-Bersen.
 Alexander Baron **Hahn**, Majoratsherr auf Wahren, in Mitau.
 Paul Baron **Hahn** auf Linden-Birsgaln, Stadthaupt von Mitau.
 Karl Graf **Keyserling** in Polnisch-Grösen.
 Otto Baron **Klopmann** auf Heiden.
 Leon Baron **Koschkull** auf Zilden.
 Alexander Fürst **Lieven** auf Fockenhof, † 1885 $\frac{5}{10}$.
 Theodor Graf **Medem** auf Grünhof.
 Ludwig Graf **Medem** sen. auf Stockmannshof.
 Julius Graf **Medem** in Mitau.
 Karl Baron von der **Recke** auf Paulsgnade.
 Alfred Baron **Lüdinghausen-Wolff** auf Jungfernhof.

NB. Die bisher genannten Mitglieder sind vor 1863 eingetreten.

| | | |
|-------|------------------|---|
| 1865, | $\frac{1}{1}$. | Julius Döring , Geschichts- und Bildnismaler in Mitau. |
| 1866, | $\frac{2}{1}$. | Theodor Baron Funck , Majoratsherr auf Kaiwen und Allmalen. |
| 1867, | $\frac{1}{11}$. | Dr. Karl Bluhm , Arzt in Mitau. |
| 1870, | $\frac{7}{1}$. | Eduard Baron Kleist , Majoratsherr auf Kerklingen, Ehrenmitglied. † 1885, $\frac{28}{9}$. |
| 1870, | $\frac{2}{4}$. | Anna von Rajewska in St. Petersburg, Ehrenmitglied. |
| 1870, | $\frac{2}{10}$. | Ferdinand Besthorn , Buchhändler in Mitau. |
| 1872, | $\frac{1}{3}$. | Karl Dannenberg , Oberlehrer und Inspektor des Gymnasiums. |
| 1872, | $\frac{1}{3}$. | Eduard Kymmel , Gymnasiallehrer in Mitau. |
| 1872, | $\frac{1}{3}$. | Eduard Neander , Pastor emerit. in Mitau. |
| 1872, | $\frac{1}{3}$. | Konrad Baron Bistram , Präsident des Oberhofgerichts. |

- 1872, $\frac{1.0}{3.5}$. Cand. jur. Karl **Melville**, Instanzsekretär.
 1872, $\frac{1.5}{4.4}$. Karl Graf **Keyserling** auf Malguschen.
 1872, $\frac{1.5}{4.4}$. Julius **Goertz**, Inhaber der Löwen-Apotheke in Mitau.
 1872, $\frac{1.5}{4.4}$. Gustaf **Seesemann**, Stadtprediger in Mitau.
 1872, $\frac{1.5}{4.4}$. Adolf Baron von der **Osten-Sacken** auf Allaschen, Direktionsrat des Kreditvereins in Mitau.
 1876, $\frac{1.5}{6}$. Friedrich **Wachsmuth**, Oberlehrer in Mitau.
 1876, $\frac{1.5}{6}$. Edmund Baron **Lüdinghausen-Wolff** in Tuckum.
 1876, $\frac{3}{11}$. Eugène Baron **Haaren** auf Memelhof.
 1877, $\frac{1}{6}$. Max Baron von der **Ropp** auf Bixten.
 1878, $\frac{1.5}{2}$. Karl Baron von der **Osten-Sacken**, Majoratsherr auf Dondangen.
 1879, $\frac{7}{5}$. Cand. chem. Alexander **Trampedach**, Gymnasiallehrer in Mitau.
 1879, $\frac{7}{5}$. Dr. Robert **Dettloff**, Gymnasiallehrer in Mitau.
 1879, $\frac{3}{16}$. Hermann **Westermann**, Oberlehrer in Riga.
 1880, $\frac{6}{2}$. Rudolf Baron **Hörner**, Majoratsherr auf Ihlen, residirender Kreißmarschal.
 1880, $\frac{1.0}{2}$. Christoph Baron von der **Recke**, Majoratsherr auf Neuenburg.
 1881, $\frac{9}{2}$. Hermann **Conradi**, Consulent in Schorstädt.
 1881, $\frac{9}{2}$. Eugène Jalan de la **Croix**, Wirkl. Staatsrat in Mitau.
 1881, $\frac{9}{2}$. August **Westermann**, Banquier in Mitau.
 1881, $\frac{9}{2}$. Paul **Conradi**, Domainen-Anwalt in Mitau.
 1881, $\frac{9}{2}$. William v. **Kienitz**, Wirkl. Staatsrat, in Mitau.
 1881, $\frac{9}{2}$. F. v. **Mühlenberg**, Staatsrat, in Windau.
 1881, $\frac{9}{2}$. Jeannot v. **Grot**, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
 1881, $\frac{9}{2}$. Louis **Melville**, Sekretär des Kurl. Hypotheken-Vereins.
 1881, $\frac{9}{2}$. Dr. Samuel **Claasen**, Arzt in Mitau.
 1881, $\frac{9}{2}$. Jeannot Baron von der **Ropp**, Direktionsrat des Kredit-Vereins, ausgetreten zu Joh. 1885.
 1881, $\frac{9}{2}$. Theodor Baron **Derschau** auf Rengenhof.
 1881, $\frac{9}{2}$. Arthur Baron von der **Osten-Sacken** auf Breedenfeld, Sekretär des Kreditvereins, † 1885, $\frac{21}{6}$.
 1881, $\frac{9}{2}$. Karl **Boy**, Oberlehrer in Mitau.
 1881, $\frac{1.0}{10}$. Woldemar Baron **Nolcken** auf Ringen.
 1881, $\frac{1.0}{10}$. Karl Baron **Bistram** auf Meschenecken, residirender Kreißmarschal in Mitau.
 1881, $\frac{1.0}{10}$. Ludwig **Katterfeld**, Pastor zu St. Johannis in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Friedrich von **Witten**, General a. D. in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Theodor Graf **Medem** jun. auf Stockmannshof.
 1882, $\frac{6}{10}$. Heinrich **Schaack-Steffenhagen**, Buchdruckerei-Besitzer in Mitau.
 1883, $\frac{2}{2}$. Dr. Gustaf **Otto**, Arzt in Mitau.
 1883, $\frac{2}{2}$. Alexis **Ucke**, Hofrat, in Mitau.
 1883, $\frac{3.0}{7}$. Heinrich Baron **Offenberg**, Geheimrat, auf Stroken.

- 1883, $\frac{3}{7}$ Otto Baron **Fireks** auf Nurmhusen.
 1883, $\frac{4}{11}$ Eduard Baron **Hahn**, Assessor des Kreißgerichts in Talsen.
 1883, $\frac{4}{11}$ Heinrich Baron **Fireks** auf Okten.
 1884, $\frac{2}{2}$ Theodor **Neander**, Literat in Mitau.
 1884, $\frac{2}{2}$ Ferdinand Baron **Nolde** auf Kalleten.
 1884, $\frac{4}{4}$ Cand. jur. Max Baron von den **Brincken**, Sekretär des Oberhofgerichts.
 1884, $\frac{2}{4}$ Franz Baron **Bistram**, Kreißrichter in Mitau.
 1884, $\frac{1}{6}$ Heinrich **Seesemann**, Pastor in Grenzhof.
 1884, $\frac{1}{6}$ Friedrich **Barkewitz**, Geschäftsführer der Steffenhagen'schen Druckerei.
 1884, $\frac{2}{8}$ Constantin **Brenner**, Apotheker in Doblén.
 1884, $\frac{1}{10}$ Thies Baron von der **Recke**, a. d. H. Paulsgnade.
 1884, $\frac{1}{10}$ Max von **Reibnitz**, Beamter in Mitau.
 1884, $\frac{2}{10}$ Paul Graf **Medem**, Majoratsherr auf Elley.
 1884, $\frac{2}{10}$ Emil **Bielenstein**, Oberlehrer in Mitau.
 1884, $\frac{2}{10}$ Adolf Baron **Hahn** a. d. H. Linden.
 1884, $\frac{1}{10}$ Karl Graf **Medem** auf Sessilen.
 1884, $\frac{2}{10}$ Th. v. **Villon** auf Bersebeck.
 1884, $\frac{8}{10}$ Christian Baron von der **Osten-Sacken** a. d. H. Don-
 dangen.
 1884, $\frac{8}{10}$ Julius Baron **Oelsen** a. d. H. Feldhof.
 1884, $\frac{8}{10}$ Dr. jur. Herrmann Baron **Bach** auf Dannenthal.
 1884, $\frac{8}{10}$ Leopold Baron **Foelckersahm**, Beamter in Mitau.
-

A n h a n g .

№ I.

Memorandum des Grafen Königsfels über den Aufenthalt Ludwig XVIII in Blankenfeld in Kurland.

Eingetretener Hindernisse halber wird dieses Schriftstück später veröffentlicht werden.

№ II.

Urkunden aus den Briefladen von Groß-Bersen und Ihlen.

1) Aus Groß-Bersen. (Gehört Herrn Baron Woldemar von Vietinghoff.)

a) Meister Konrad von Vitinghoff's Belehnungsbrief der Dörfer Liddendal, Veer Lanke und Kedempe an Diedrik von Vitinghoff im J. 1410.

In Godes Namen Amen Allen *χρὴ* geleuigen den desse gewordenige Schrifft kumpt to sende Edder tho horende Wünsche wy Broder Conrad von deme Vytinghoue Meister der brodere des Ordens Sante Marien der dutschen tho Lyfflande Ewich Heil in Gode Vnde don künt Allen Gegenwordigen unde tokumpftigen dat wi von Macht wegene Vnsers Erwerdigen Homeisters. De wi vullenkomeliken brüken in dissen saken Vme bede willen vnser medegebediger tho Lyffland der eldesten Deme Ersamen Rutere herrn Dyderike von dem Vitinghoue. Vnde synen rechten Eruen dūffes breues wyferen*) tho leenghude vorlent hebben vnde vorlenen In dessen Schrifft dūffe nabenomeden dorpere alze Lyddendal veer Lanke vnde Kedempe In deme Lande tho Hargien gelegen mit allener nut vnde tho behoringe myt Ackere gerodet vnde vngerodet myt hoylagen weyden Broken zypen Ryueren. Wateren Visscherigen Holtingen wildnissen buschen Jacht aller-Leye wildfang vnde myt aller-Leye anderer nvt vnde bequemieheit mit alle nicht begenome So men de bynen duffer vorgescrevenen Dorpere marke vulkomchkeit tho nutende hebben mach Ewichlik vry na lenghūdes rechte tho holdende tho hebbende vnde tho besittende myt sodaner vryheit als den Riddern vnde Knechten tho hargien van vnsern Erwerdigen Homeistere Nuweliken Gegewen ys Des tho

*) Vorzeigern, Weisern.

ener tũchnisse is vnse Ingefegel vnser vullen wetendes Gebangen an dessen Breff. Gegeuen tho Rige In den Jaren vnser heren Ihesu Xp̃z veertheinhundert Jar in dem theynden Jare dar na In deme daghe Tyburty martyr*) Xp̃z.

Von Herrn K. Boy abgeschrieben am 21. Juli 1885 von dem Original, das auf Pergament geschrieben und dessen Sigel nicht erhalten ist.

b) Belehnungsurkunde von Wolter von Plettenberg a. d. J. 1526.

Wi Wolther vonn Plettenberg Mester Deutsches Ordens tho Lifflande doonn kunth Bekennen vnnd Betugenn mith disen vnserm Vorsegeldenn Breue. Dat wie mith willen Rade vnnd Vulborde vnser Ersamenn Medegebedegern Hillebrannth vonn Brockhufen vnd allen sinenn rechtenn warenn Eruenn gegenenn gegont, also wie Inn chraffte deses Breues geuen gounen vnd vorlenenn sinenn rechtenn wolgekofften koop. Sodann landt vnnd Landtgut alse dat Im Ampte vnnd kerfspell tho Dobbelen belegenn vnnd Cort Greve seit lange besetenn. vnnd gebrucket hefft, nach luite vnnd Innholde Corth Greuenn sinenn oldenn Lehenn Breue Alse dat Inn sinen marken vnnd fcedingenn gelegenn Is, Dar tho geuenn gonnen vnnd Vorlehen wie eme vnnd sinen rechtenn warenn Eruen Ein Gefinde Aawfoede Jacken mith anderthaluenn hacken Lann-des vnnd einen Enfotelinck Szolma Lawerenith Inn der Barderpe'schenn Wacken Noch so geuenn gonne vorlenenn wie eme vnnd allenn sinenn warenn Eruenn Ein Gefinde Pflaffen genanth bie Balderinck seiner Szee, mith einem haluenn hakenn lādes vnnd dat Gefinde Mekull mith anderhaluen haken lanndes Vnnd Magonn dedwenih petelinck (?) mit erenn lanndenn wat se seit lange gebruket vnnd beseten hebben Inn der Szelmekfenn Pagast mith aller nuth vnnd Bekwemigt wo de genomth sin oder genomt mogenn wordenn nichts nicht butenbeschedenn na Lehenngudes rechte tho ewigenn tidenn, disses tho Orkunde der Warheit hebbenn wie Wolther Mester opgemelt vnnser Inngesegell witlick ann diffenn Breff lathenn hanngenn. de gegewenn tho Wolmar dinsthdages na Viti**) anno dusennt Viffhunndert dar na Im Sselfvndtwin-tigstenn. —

Am 21. Juli 1885 von Hrn. K. Boy abgeschrieben von dem Original auf Pergament mit erhaltenem Sigel.

2) Aus Ihlen. (Gehört Herrn Baron Rudolf von Hörner.)

a) Belehnungsurkunde vom OM. Heinrich von Buckenvorde vom J. 1437.

Wy Bruder Hinrick von Bokenuorde anders Schungell genommet Meister dutsches Ordens to Liefflande Bekennen vnd betugen openbar In dessenn openen breue dat wy mit rade vnnd vulbort

*) 14. April.

**) 19. Juni ausgefertigt.

vnser Erfamen Medegebediger Wyllem Jeger vnd al synen rechten ware Eruen gegeuen vnd vorlenet hebben vnd mit crafft desles breues geuen vnd vorlenen to Leengudes Twe Haken Landes von den de ene belegen is In deffer nages ene scheidinge vpp Vilbenen vnd upp der Berfen Int erste an eine zype dar ud In de Berse beke an Sauwel scheidinge antohenede vnd dat sulue zypp vptogaende bit an ene Eke dar ene kule is bygegrauen von dar entlanges dem broke togaende bit an de Rennebome*) dar en cruce steiht vnd ok ene kule is gegrauen von dar bit an en Mußbroeck togaende von dem broke vort bit an Hans Santen scheidinge an der scheidinge dael togaende bit an de Awese(?) de Awese(?) vort bit In de Berse touolgende De ander Haken Landes vorberurt Is belegen vpp der andern zydt der Berfen vnd in sinen scheidingen alz en pirsem Kerkholm touoren gehat vnd gebruket hefft Welkere Twe Haken Landes vorberurt in olde scheidingen belegen mit aller tobehoringe nuth vnd bequemieheit alz se da suluest sint belegen wo de genomt sien effte genomt mogen werden alz an ackere gerodet vnd vngerodet heyslagen wesen weiden vedrifften holtingen welden bußchen broken zypen watern vischeryen vogelyen honnichbomen vnd honnichweiden vnd Wat Wyllem vorberurt vnd all syne rechten waren eruenn na Leengudes rechte mogen recht tohebben nichtes nichte buten bescheiden tohebben, to besittende brukende vnd tobeholdende fry vnd fredesamliken to Ewigen tyden Det to tuchnisse der waerheit hebben wy vnser Ingeseßell vnden an dessen breff laten hangen Gegenen to Dobleen In den Yaren(?) vnser Hern Dufent verhuendert vnd seuenunderlichsten yare des frydages negest vor dem Sundage Letare In der vasten (= 8 März).

Das Original ist auf Pergament und mit dem herrmeisterl. Sigel (Flucht nach Aegypten) in rotem Wachs versehen. Abgeschrieben von Herrn K. Boy.

b) Diederich Buttler verkauft Land an Diederich Bernd i. J. 1511.

Ick Diederick Buttler Im kerßpell tho Tuckum besettenn doin kynt bekenne vnnd bethuyge In vnnd myt Crafft duss mynes apenenn vorsegeldenn breues vor my vnnd mynenn rechtenn waren Eruenn Dat Ick myt wolbedachtenn moede Diederick Bernnds drelope Stede Lanndes am Borneuelde vnnd eyne wanstede myt eynem gardenn Im Hakelwerck tho Tuckum belegenn rechts waren Erkoeps verkofft hebbe dat nw vortann tho besytenn tho gebruggenn vnnd In allermate tho hebbende wo Ick dat vnnd myne voruederenn**) als Nagell***) vnd Bartholomeus brynnec In gebruggenn vnnd besytte myt aller thobehoringe gehadt vnnd beset-

*) Gränzpfaßl.

**) Voruederenn?

***) Vagell?

tenn hebenn nichtz nicht buten bescheydenn allet na eynem rechten waren Erkoepē tho ewygen tydenn Deß tho Orkunde vnn̄d mherer tuchnisse der Wareheit hebbe Ick Butteler bouenberort myn angeborne Ingeſegell rechtes wettenndes vndenn an defenn breff doin hanngenn de geſchreuen is tho Tuckum Maenn̄dags na Decollation Johannis Baptiste Im Jare vnn̄fers Heren gebort demann ſchreyff Duyſennt vyffhundert vnd Eylff. (= 1. Septbr.)

Das Original von Pergament ist mit dem Buttler'schen Sigel (eine Bütte) versehen. Herr K. Boy hat die Abschrift angefertigt.

c) Der OM. Hermann von Brüggeneſy beſtätigt das Vermächtnis Jürgen Blomberg's an deſſen Gattin im J. 1546.

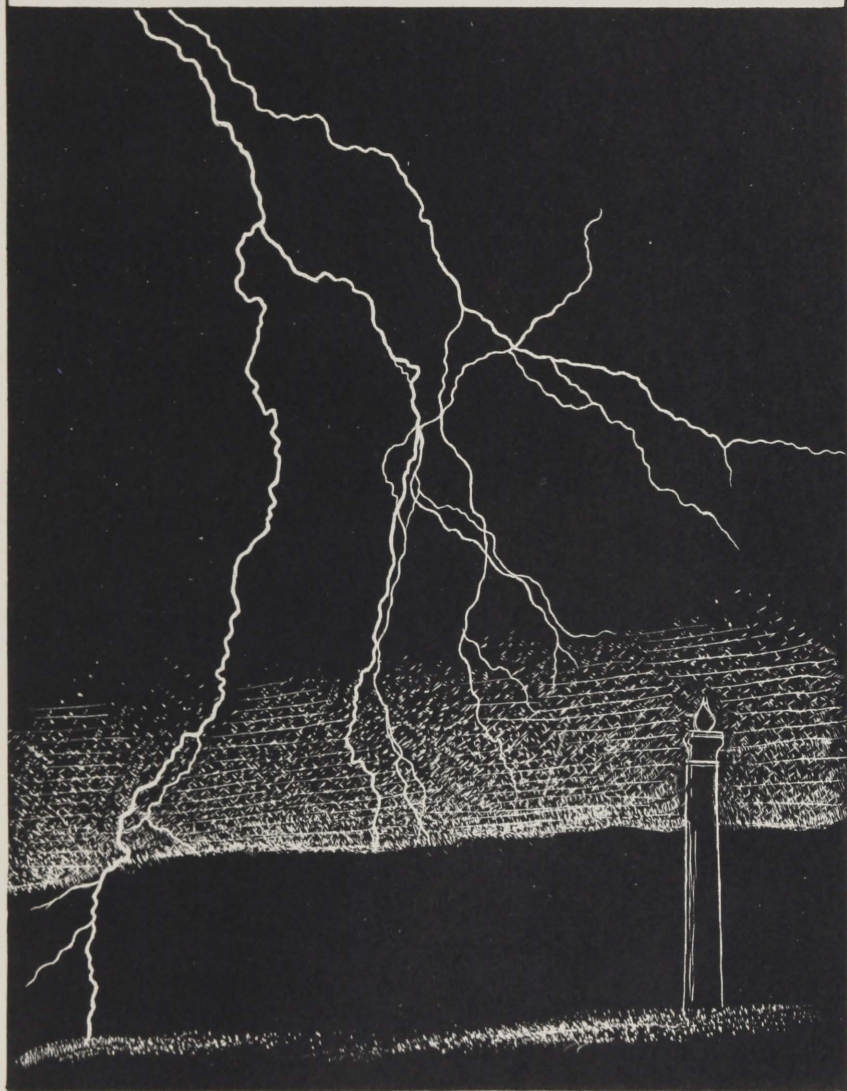
WI Herman van Bruggeneſy genant Hasenkamp Meyster dutfches ordens tho Liſlande dhonn kundt bekennen vnn̄d betugen Inn vnd myt diſſenn vnſerem apenen vorſegelden breue vor alſzweme Dat vns die Erbar vnn̄d veſte vnſer leuer getruwer Jurgenn Blomberge tho Almalenn eyne vorſegelde ouergaue oder liſgeding welke he der Erbarn vnn̄d dogentſamenn ſyner ehelikenn Huffrouwenn van wegen ehrer veluالتigen truue vnn̄d woldat In Jegenwordicheit der Werdigenn achtbarn vnn̄d erenthueſtenn vnſerer leuen andechtiggenn Rats vnn̄d getruwen Hern Cumpthurs tho Goldingenn vnn̄d philipſen van der Bruggenn gedan vnd gemakett Inn vnderdenicheit vorbringenn vnn̄d Leſen latenn mit angehaſſtem biddenn dieſaluigen gnediglichen thotolaten tho Conſirmerenn vnn̄d tho beſtedigen welke dan van worden tho wordenn wie n̄haſolget ludende Ick Jurgenn Blomberge tho Almalenn Im kerſpell tho Alſchwangenn, dho kundt bekenne vnn̄d betuge mith diſſem apenen vorſegelden Breue vor my myne Eruen Erſnemen vnn̄d alſz weme dath Ick Inn Jegenwordicheit deſ Erwerdigenn Hoch achtbarn vnd Ernethueſten Hern Chriſtoffer van Nyenhauē genant van der Leye deſ Ritterlichen Dutfchen ordens Cumpthur tho Goldingen Mynesgunſtigen Gebiedenden Heren vnn̄d deſ Erbarn vnn̄d Erenthueſten Philipſen van der Bruggen mith wolbedachtem mode geſundem liue ſterker vornuſt vnn̄d friem willenn vgenodigt vnn̄d vn̄gedrungen der dogentſamen Margareten Knorren myner ehelikenn Huffrouwenn vmb ehrer ſittigen truwen denſte vnn̄d Mennichfoldiger doget willenn ſo ſie bethertho, tho velemaalen Inn myneun vterſten noden by my gedan Jegenwerdich noch dett vnd henſurder gerne dhon will n̄ha mynem dothlichenn afgange ſo ſie den nach dem gnedigen willen deſ Allemechtigen aſſeuen wurde upgedragenn ouerlaten gegundt vnd gegeuen hebbe de tidt ihreſ leuendes ſo verne ſie In wedewen Stande bliuen vnd ehr leuen endigen wurde drey geſinde eynen oldeſten mith n̄hamen Thuke by Brockhuſenn ſynem Have belegen vnd die beiden Geſinde tho Growen genant de Bodekers die ſall vnd mach ſie nah mynem dode ahne myner Eruen Jegenſage Indracht edder Jenige vorhinderung antaſten beſittenn vnd de tidt ehreſ leuendes

tho ehrer nutt bequemicheit vnnnd profite gebruckenn In aller maten wo Ick de beseten gebrukett vnnnd Innegehatt hebbe mit aller gerechticheit nichtes nicht buten bescheydenn Nha ehrem dode auersz sollen die angetagen drey gefinde wedderumb ahnn myne eruen fallenn vnd eher nicht. Weret ock sake dath sick vpgedachte Margereta knorre myne Huffrouwe nach mynem dode wedderumb voranderen Inn den Ehestant begeuen vnnnd nicht Inn wedewen standt bliuen wurde So fall se stracks van den gefinden wedder Afstan Alßdenne sollen vnnnd mogen myne eruen van stundt ahnn noch Herem eheliken Bylager de gefinde wedderumb antastenn vnnnd gelikest Ihrem Erue bruken Vnd Infonderheit fall duffe myne beleninge der vorigen vorsegelden vordracht myner Huffrouwen vthsproke vnnnd Morgengauē belangende vnuorfenglich vnnnd vnshedlich sin. Dan desuluige fall Ihn ehrer vollenkamen macht bliuen vnd gehalten werden. Des Ick my Hirmede Inn Craft dvffes briues will vorbehalten hebben Vnd bidde derhaluen den Hochwerdigen Grothmechtigen Fursten vnnnd Hern Hern Hermann van Bruggeney genant Hasenkamp des Ritterliken duitschen ordens Meyster tho Liflande Mynen gnedigen Landesfursten vnnnd Lehenhern vnderdenigen vnd denstliken duffe myne bolenunge vnd gifte tho Confirmieren by macht tho delen vnd tho bestedigen. Darmit fellichs, so velen de vester Inn kumpftigen tiden van mynen Eruen vnangefochten moge gehalten werden Vnd hebbe tho Mehrer vorfekering bauengemelte Hern Cumpthur vnd philipfen van der Bruggenn vpth denstlichste Angefallen vnnnd gebeden duffen mynen bref beneffen my mith ehrem Amptes vnnnd angebornen Ingefegeln thouor segelende Vnd von Cumpthur tho Goldingen vnnnd Philips van der Bruggen bauengemelt, bekennen vnd betuigen vor Jedermeniglich dath wy vmme bede wyllen, mergemeltes Jurgenn Blomborges duffen synen bref beneffen ehme, mith vnserem ampts vnd angebornen Ingefegeln witliken vnder gedruckt de geschreuen vnd gegeuen Is tho Goldingen Am Middeweken nha Lichtmiffen Im Jare dusent vyfhundert vnnnd seßvndeuertigstenn de wylen wy dan sodann Begiftigung ader Lifgedinge vp allen Reden vnnnd Billicheyt vormercket demnha hebben wy vpgemeltes Jurgenn Blomborges vnderdeniger bede gnedichlichen stad̄t gegeuen vnd sodane Lifgedinge hirmit In Craft desses breues thogelaten Confirmert vnd bestediget Inn Vrkunde vnd beuestigung der warheyt hebben wy Herman Meyster obgemelt vnser Ingefegell Rechtes wetendes vnder ahn dissen Bref laten hangen, de gegeuen vnd geschreuen tho Wenden Midewekens nha Estomihi nha Christi vnfers Heren gebordt dusent vifhundert darnha Im soßvndeuertigstenn Jare. (= 10 März.)

Urkunde auf Pergament, das Sigel ist abgefallen. Abgeschrieben von Herrn K. Boy.

Photographie eines Blitzes.

Aus dem „Neuen Universum“ V. Seite 275.

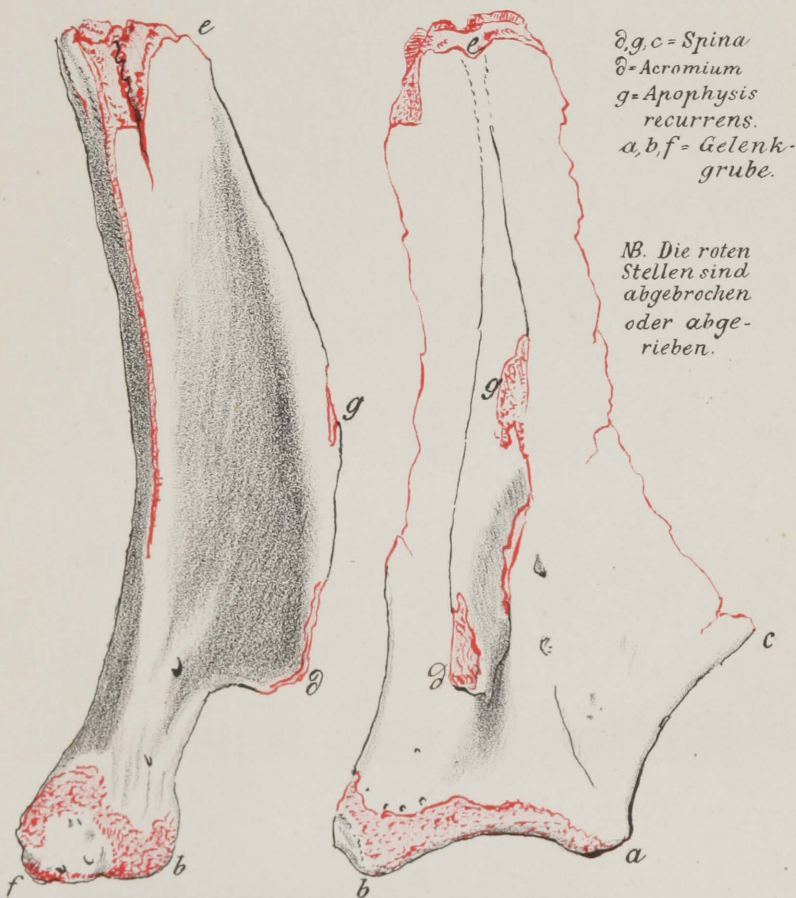
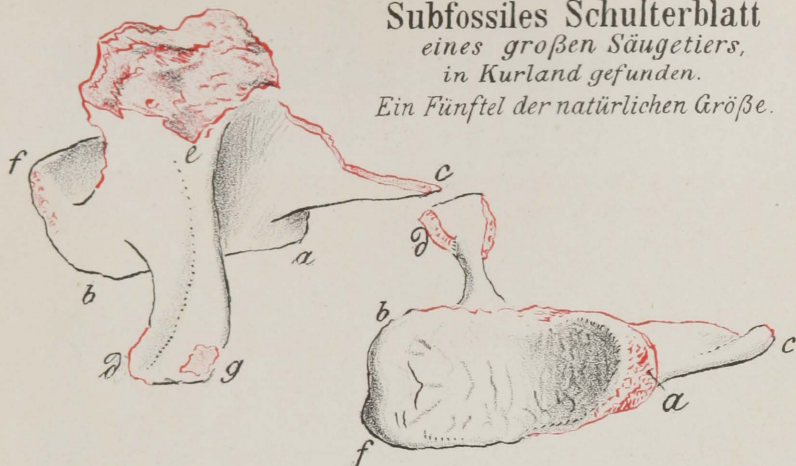


*Kopie nach Rob.Hänsel's photographischer Aufnahme zu Reichenberg,
in der Nacht des 6. Juli 1883.*

Subfossiles Schulterblatt

eines großen Säugetiers,
in Kurland gefunden.

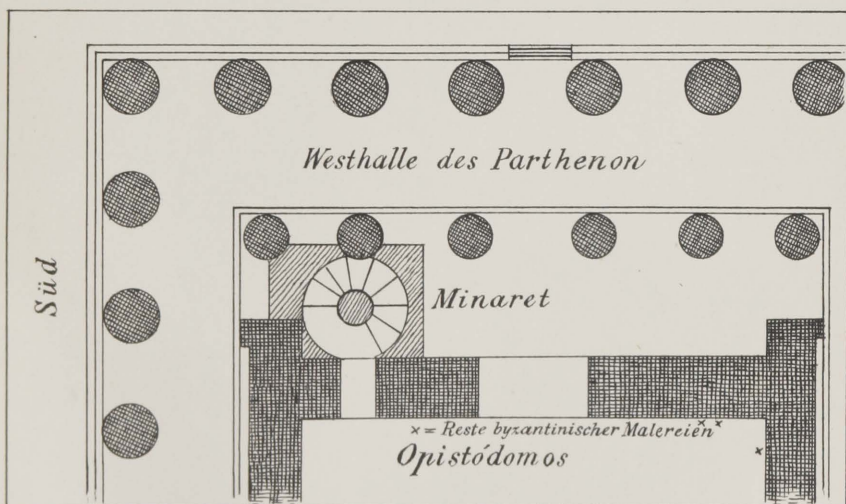
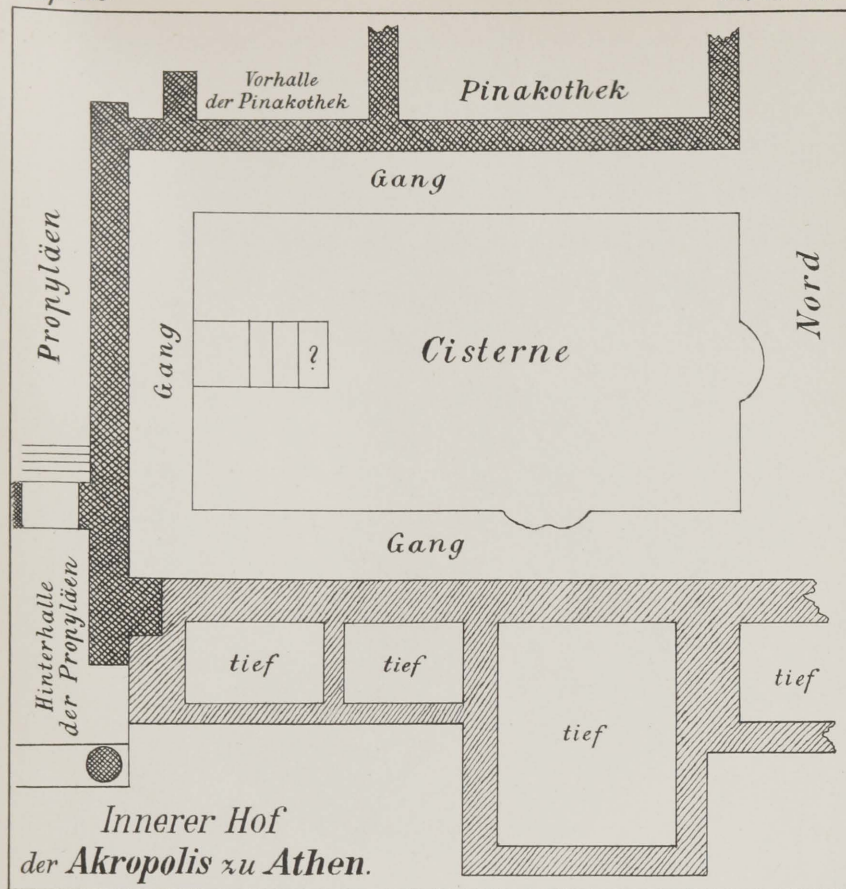
Ein Fünftel der natürlichen Größe.



d, g, c = Spina

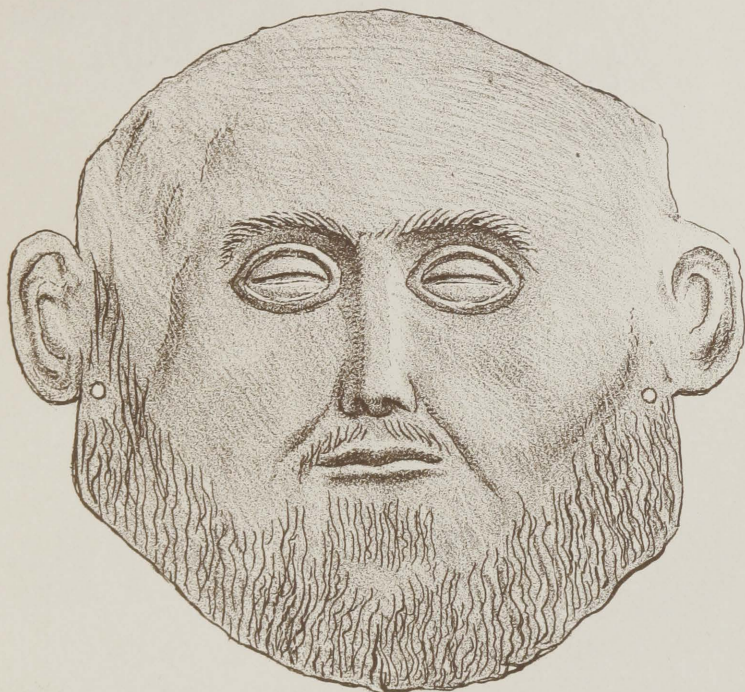
d = Acromium

g = Apophysis
recurrens.a, b, f = Gelenk-
grube.NB. Die roten
Stellen sind
abgebrochen
oder abge-
rießen.



Das in den Parthenon eingebaute türkische Minaret. Zu S. 42.

Maske aus Goldblech,
(ausgebreitet dargestellt)
aus einem Grabe der hellenischen Heroenzeit zu Mykenae.



Nach dem Original in Athen gezeichnet von J. Döring 1885.

Zu S. 22.

Kentaur
auf einem
Bronzeblech
gefunden
im Heraion
zu Olympia.



Gezeichnet nach einem Gypsabguß in Dresden.

ESTICA

A 168

Mitan,

gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1886.